

ANHANG 1:



**Umsetzungsprogramm 2012 bis 2015
des Kantons Bern
zur Neuen Regionalpolitik des Bundes
(Kantonales Umsetzungsprogramm NRP)**

Bern, 15. Februar 2012

(provisorisches Layout)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Innovation und Unternehmertum in den Regionen stärken	3
Management Summary	4
Projektorganisation und Prozess	10
 Teil 1: Programm	
1 Wirtschaftslage und Wirtschaftsstruktur	12
2 Kantonale Entwicklungsstrategien	17
3 Regionale Förderprogramme	21
4 Umsetzungsstrategie des Kantons Bern	27
5 Kosten-, Finanzierungs- und Realisierungsplan	64
 Teil 2: Prozess	
6 Zusammenarbeit mit den regionalen Entwicklungsträgern	66
7 Kantonales Verfahren für die Projektauswahl	67
8 Kantonales Begleitverfahren	70
 Teil 3: Überprüfung der politischen Verträglichkeit und Kohärenz	
9 Übereinstimmung mit den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung	73
10 Abstimmung mit den kantonalen Instrumenten der politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Planung	82
 Anhang	83

Einleitung

Innovation und Unternehmertum in den Regionen stärken

Der Kanton Bern besteht aus leistungsfähigen Zentren und ländlichen Räumen mit regional ausgeprägten Stärken. Mit der Neuen Regionalpolitik (NRP) haben Bund und Kanton ein Instrument geschaffen, um regionale Stärken zielgerichtet zu fördern. Als Volkswirtschaftsdirektor setze ich mich sowohl für konkurrenzfähige Zentren als auch für starke Regionen und einen wettbewerbsfähigen Tourismus ein.

Die Schlüssel zur regionalen Entwicklung sind Innovation und Unternehmertum. In unseren Regionen gibt es ein grosses Potential für wertschöpfungsstarke Projekte. Die Ergebnisse der ersten Vierjahresperiode der NRP sind erfreulich: Bis Ende April 2011 konnten wir über 100 Projekte in unsere Förderbilanz aufnehmen. Rund 130 Projekte mit annähernd 1000 Arbeitsplätzen werden voraussichtlich bis Ende 2011 realisiert werden. Davon profitieren auch die Zentren, denn Stadt und Land ergänzen sich. Dies macht die besondere Stärke des Kantons Bern aus.

Die Entwicklung im Tourismus und in den Regionen fordert uns heraus: Gemeinsam mit unseren regionalen Partnern und den Destinationen wollen wir der Bevölkerung in den ländlichen Regionen Perspektiven bieten. Der Kanton setzt deshalb auch in Zukunft auf erfolgsversprechende Projekte aus den Regionen und unterstützt diese mit Fördermitteln. Mehr Innovation, Wertschöpfung und Arbeitsplätze lassen sich nur in Partnerschaft erreichen.

Der gezielte Einsatz der NRP bleibt ein wichtiger Teil der bernischen Wirtschaftspolitik. Die NRP bestärkt uns darin, Tourismus- und Regionalpolitik ehrgeizig und engagiert umzusetzen und uns weiterhin für die Reform regionaler Strukturen und Tourismusdestinationen einzusetzen. Der Kanton Bern soll stark und wettbewerbsfähig bleiben.

Andreas Rickenbacher, Regierungsrat

Management Summary

Stossrichtungen der Neuen Regionalpolitik beibehalten	Mit 6000 km² Fläche und rund 980'000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist Bern der zweitgrösste Kanton der Schweiz. Mit Ausnahme der urbanen Agglomeration Bern haben die Regionen im Berner Oberland, Emmental und Ob- und Nid aargau, Mittelland, Seeland und Berner Jura einen mehr oder weniger ländlichen Charakter. Die Zukunft des ländlichen Raums hängt in hohem Masse von seiner Wettbewerbsfähigkeit ab. Der Kanton Bern unterstützt deshalb die Zielsetzungen der Neuen Regionalpolitik, die auf Innovation und Unternehmertum, auf Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und auf Wertschöpfung ausgerichtet ist.
Kontinuität von Programm und Strategie der NRP	Die NRP-Kantone sind aufgefordert, per Anfang Juli 2011 aktualisierte Umsetzungsprogramme einzureichen. Diese bilden die Voraussetzung für die weitere Finanzierung der NRP in den Jahren 2012 – 2015. Die neue Programmperiode 2012 – 2015 läuft innerhalb des unverändert gültigen Mehrjahresprogramms 2008 – 2015 des Bundes. Die Rahmenvorgaben des Bundes für die Umsetzungsprogramme bleiben somit gleich. Das neue kantonale Umsetzungsprogramm stellt daher eine Aktualisierung dar und verzichtet auf eine grundlegende Anpassung der Strategie. Die Grundsätze für die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik auf Kantonsebene bleiben für die Vierjahresperiode 2012 – 2015 unverändert. Der Kanton will – auf den bestehenden Strategien und Instrumenten aufbauen und diese weiter entwickeln (v.a. Richtlinien der Regierungspolitik 2011 – 2014, Richtplan Kanton Bern, Wirtschaftsstrategie 2025, regionale Förderprogramme); – mit den bewährten Partnern (Planungsregionen bzw. Regionalkonferenzen) zusammenarbeiten; – die Zielsetzungen des Bundes umsetzen, aber den verbleibenden Handlungsspielraum in der Umsetzung gezielt nutzen; – primär Projekte mit Wirkung und Standort im ländlichen Raum unterstützen. Das Umsetzungsprogramm des Kantons basiert auf aktualisierten regionalen Förderprogrammen. Konsequenterweise wurden auch die regionalen Förderstrategien im Regelfall nicht bereits nach vier Jahren grundlegend angepasst. Im Interesse der Kontinuität der Umsetzungsstrategie bleibt die Beibehaltung der Leitsätze, Strategien und längerfristigen Entwicklungsziele der Regionen die Regel. Eine umfassende Neuprogrammierung auf Ebene des Bundes, der Kantone und der Regionen wird erst für die Programmperioden ab 2016, auf der Basis umfassender Evaluationen, in Aussicht genommen.
Perimeter beibehalten	Der bisherige Perimeter hat sich in der ersten Periode bewährt. Er wird voraussichtlich erst im Hinblick auf die Periode ab 2016 vertieft überprüft. Angesichts der Langfristigkeit der Projekte ist es verfrüht, Änderungen vorzunehmen. Mit Ausnahme von Teilen der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000 umfasst der Perimeter unverändert den gesamten Kanton Bern. Einschränkend bleiben aber Infrastrukturprojekte der Gemeinden Biel und Thun ausgeschlossen.
Strategische Handlungsachsen und Schwerpunktprojekte	Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP konzentriert sich weiterhin auf bewährte strategische Handlungsachsen. Die bisherigen Handlungsachsen (Tourismus, Industrie, Erneuerbare Energien, Reformen, innovative Angebote) werden inhaltlich weitergeführt. Die bisherige Handlungsachse «Erneuerbare Energien» wird zur Handlungsachse «Cleantech» weiter entwickelt. «Reformen» und «Innovative Angebote» werden neu in einer Handlungsachse zusammengefasst, die inhaltlichen

Stossrichtungen werden jedoch beibehalten.

Handlungsachse Tourismus

Die tourismuspolitische Strategie basiert auf einem neu erarbeiteten Strategiepapier und den tourismusrelevanten Elementen des angepassten kantonalen Richtplans. Die Handlungsachse ersetzt somit das tourismuspolitische Leitbild von 2001.

Inhaltlich stützen sich die vorgesehenen Schlüsselmassnahmen auf eine umfassende SWOT-Analyse ab. Innerhalb der Handlungsfelder des Leitbildes 2001 werden Schlüsselmassnahmen definiert, welche weit über den Rahmen der NRP-Handlungsmöglichkeiten hinaus gehen. Die Handlungsachse versteht sich daher als umfassende tourismuspolitische Strategie. Entsprechende förderfähige NRP-Projekte werden als kantonale Projekte geführt. Im Bereich touristischer Entwicklungsinfrastrukturen stehen dabei innovative Infrastrukturen und Transportanlagen im Zentrum. Auch Klimaschutz und Klimakompensationsprojekte sowie Energiemanagement werden zu einem wichtigen Thema. Zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit soll verstärkt bei der Produktentwicklung (innovative Angebote), bei Erlebnisqualität und beim Qualitätsmanagement angesetzt werden. Die touristische Wertschöpfung in Naturparks soll durch komplementäre Projekte erhöht werden. Gestützt auf neu erarbeiteten Grundlagen sollen vermehrt auch Kulturgüter touristisch in Wert gesetzt werden. Mit geeigneten Massnahmen soll schliesslich die in gewissen Regionen übersteigerte Zweitwohnungsdynamik besser gedämpft werden.

Handlungsachse Industrie

Vorwettbewerbliche und überbetriebliche Projekte in den Bereichen der Medizintechnik, Mikro- bzw. Präzisionstechnologie, Design und Energie stehen im Zentrum, da diese dank den bestehenden Clusterorganisationen und Kompetenzzentren im Kanton auf einer bewährten Grundlage aufbauen können. Thematisch stehen Fragen des Wissenstransfers und der Clusterentwicklung im Vordergrund. Aus diesen Gründen wird das beco Berner Wirtschaft hier in Zusammenarbeit mit den Clustern und dem InnoBe weiterhin die Führung übernehmen. Auch Projekte im Bereich überbetrieblicher Qualifizierungs- und Berufsbildungsmassnahmen bilden einen Schwerpunkt.

Handlungsachse Cleantech (vormals erneuerbare Energien)

Unter Cleantech werden diejenigen Technologien, Herstellverfahren und Dienstleistungen zusammengefasst, die zum Schutz und zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen und Systeme beitragen. Dazu zählen beispielsweise Messtechnik, Ressourceneffizienz, Wasser- und Abfallwirtschaft, Recycling, Energieeffizienz, erneuerbare Energien und Elektrizitätsspeicher. Cleantech ist keine Branche im herkömmlichen Sinne, sondern zieht sich quer durch verschiedene Branchen. Die Potenziale im ländlichen Raum des Kantons Bern (Holz, Wind, Wasser, Umweltwärme und Biomasse, vor- und nachgelagerte Betriebe) stellen diesbezüglich eine grosse Chance dar.

Die Handlungsachse konzentriert sich auf die praxisnahe Realisierung konkreter Projekte in allen Bereichen der Cleantech-Wertschöpfungskette. Es werden dabei überbetriebliche, regionale und touristisch relevante Projekte bevorzugt.

Handlungsachse Innovative Angebote und Reformen

Unter dem Titel «Innovative regionale Angebote und Reformen» werden Projekte

aus Bereichen wie Gesundheit, Bildung, Soziales, Landwirtschaft und Kultur subsumiert, welche die Kriterien der NRP erfüllen und für die jeweilige Region eine wichtige Entwicklungsfunktion und Modellcharakter haben. Zudem werden auch Reformprojekte von Regionen, Tourismusorganisationen, Wirtschaftsregionen, Kammern und weiteren regionalen Organisationen, welche für die wirtschaftliche Entwicklung der Region von Bedeutung sind, dieser Handlungsachse zugeordnet.

Interkantonale Projekte

Der Kanton Bern unterstützt ausdrücklich kantonsübergreifende Projekte, verzichtet aber auf die Bezeichnung einer besonderen Strategie bzw. einer eigenen strategischen Handlungsachse für die interkantonale Zusammenarbeit. Die kantonsübergreifenden Projekte werden, sofern sie den NRP-Anforderungen entsprechen, in die vier strategischen Handlungsachsen integriert. Folgende Projekte sind in Zusammenarbeit mit anderen Kantonen in Vorbereitung:

Strategische Handlungsachse	Projekt	Beteiligte Kantone
Tourismus	– Destinationsentwicklung (Destination Trois Lacs)	BE, JU, NE, FR, VD, SO (Lead NE bzw. BE)
	– DOTI – Développement de l'offre touristique	BE, JU (Lead JU)
	– Historische Verkehrswege / Via Regio	BE, JU, LU, NE, FR, VD, SO (Lead projektabhängig)
	– UNESCO-Destination Schweiz	BE, GL, GR, LU, NE, SG, TI, VD, VS (Lead VS)
Industrie	– Weiterentwicklung Wissens- und Technologietransfer (Arc jurassien des microtechniques) sowie weitere Projekte im Rahmen des interkantonalen NRP-Programms von arc-jurassien.ch	BE, JU, NE, VD (Lead NE)
	– Beteiligung des Kantons Bern am Programm der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (Schwerpunkte Innovationsförderung, Zugang Kapitalmarkt, Gründerberatung)	BE, VD, GE, NE, VS, FR, JU (Lead VD)
	– Umsetzung von betriebsübergreifenden Kooperationen Region Oberhasli / Oberes Sarneraatal	(Lead projektabhängig BE oder OW)
Innovative Angebote und Reformen	– Ausgewählte Projekte der Hauptstadtregion Schweiz	BE, FR, NE, SO, VS (Lead BE)

Die Projektliste im Anhang enthält vereinzelt auch kantonsübergreifende Projekte unter Federführung einzelner Regionen. Diese werden nicht zu den hier aufgeführten interkantonalen Projekten gezählt.

INTERREG IV/V	Der Kanton Bern ist bereit, Projekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV/V zu unterstützen. Diese Projekte stellen insbesondere für die Entwicklung im schweizerisch-französischen Jurabogen ein wichtiges Element dar. Der Kanton Bern definiert dafür keine strategische Handlungsachse, sondern integriert diese Projekte in die zutreffende Handlungsachse.
Finanzbedarf und Finanzierung	Der Finanzbedarf des Kantons Bern für das kantonale Umsetzungsprogramm NRP beläuft sich auf 48 Mio. Franken, verteilt auf die Jahre 2012 bis 2015. Vom Bund erwartet der Kanton Bern einen äquivalenten Beitrag von jährlich 12 Mio. Franken (7 Mio. für Darlehen an Entwicklungsinfrastrukturen, 5 Mio. für Beiträge an Projekte). Diese Erwartung stützt sich auf die Botschaft des Bundesrates zum Mehrjahresprogramm vom 28. Februar 2007, auf die bisherigen Quoten und auf erste Trendaussagen zur neuen Programmperiode. Der Kanton Bern stellt in Aussicht, einen äquivalenten Beitrag von maximal 12 Mio. Franken für die Periode 2012 bis 2015 zu leisten. Dazu stellt er einen jährlichen Rahmenkredit von 9 Mio. Franken in Aussicht. Dieser Betrag geht zu Lasten des kantonalen Investitionshilfefonds und ist in der mittelfristigen Finanzplanung eingestellt. Ergänzt wird der Rahmenkredit mit projektspezifischen Beiträgen anderer Stellen, insbesondere der Wirtschaftsförderung, des Tourismus sowie des Lotteriede- und Sportbereichs. Ihr Einsatz ist im Einzelfall zu prüfen. Auch diese Mittel sind im Rahmen der ordentlichen Budgets eingestellt und stellen sicher, dass die Äquivalenzleistung insgesamt erbracht werden kann.
Zusammenarbeit mit regionalen Entwicklungsträgern	Der Kanton Bern will weiterhin mit den Regionalkonferenzen und Regionen Leistungsvereinbarungen abschliessen. Diese regeln die Aufgaben, die Finanzierung und die Zusammenarbeit und sind Teil des kantonalen Projekts «Regionalmanagement» in der strategischen Handlungsachse «Innovative Angebote und Reformen».
Verfahren zur Auswahl der Projekte	Das Verfahren für die Auswahl der Projekte zur Umsetzung der Strategie bleibt unverändert und gestaltet sich in der Regel wie folgt: – Die Projektträger reichen die Gesuche für Beiträge oder Darlehen bei den vom Kanton bezeichneten Partnern in den Regionen ein. Diese prüfen das Projekt bezüglich ○ Konformität mit den jeweiligen regionalen Förderprogrammen, ○ Vollständigkeit und Plausibilität der Unterlagen. – Die Volkswirtschaftsdirektion bzw. das zuständige beco Berner Wirtschaft bewertet das Projekt zusätzlich hinsichtlich Konformität mit den kantonalen Strategien sowie den Kriterien Innovation und Wertschöpfung. – Bestehen Zweifel an der planerischen Bewilligungsfähigkeit des Projektes, dann sind vor der Gesuchseinreichung Vorabklärungen unter Beizug der Bewilligungsbehörden zu treffen.

Kantonales Begleitverfahren

Der Kanton Bern wird das Controlling und Reporting zum kantonalen Umsetzungsprogramm NRP auf dem bestehenden Instrumentarium aufbauen:

- Die Controllinginstrumente der Neuen Verwaltungsführung NEF; das Richtplancontrolling und der alle zwei Jahre publizierte Bericht zur Wirtschaftslage bilden die Basis für das das Wirkungscontrolling des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP.
- Das Leistungscontrolling wird auf die Projekte beschränkt.
- Besondere Bedeutung wird der Einschätzung von kurz- und längerfristigen Beschäftigungswirkungen und Umsätzen auf Projektebene beigemessen

Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung

Die Nachhaltige Entwicklung als Oberziel für das staatliche Handeln ist im Kanton Bern breit verankert. Gesamtstaatlich wichtige Vorhaben, zu denen das kantonale Umsetzungsprogramm NRP gehört, werden aus der Sicht Nachhaltige Entwicklung beurteilt. Eine solche Beurteilung bedeutet die Klärung, ob das betrachtete Vorhaben mit seinen Wirkungen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung leistet und ob das Vorhaben in denjenigen Bereichen Wirkungen entfaltet, in denen aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung der Handlungsbedarf im Kanton Bern gross ist.

Methodisch erfolgt die Beurteilung in drei Schritten:

- Bestimmen des prioritären Handlungsbedarfes im Kanton Bern aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung (Interkantonales Benchmarking Cercles Indicateurs)
- Analyse der Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP auf die Zielbereiche der drei Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft mit dem Berner Nachhaltigkeitskompass
- Vergleich der Wirkungen der «Kompass-Beurteilung» mit dem prioritären Handlungsbedarf aus der Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Das kantonale Umsetzungsprogramm zur NRP leistet gesamthaft gesehen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung. Bestimmungsgemäss treten die positiven Wirkungen vor allem in der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft auf. Erhebliche positive Wirkungen sind zudem auch in gesellschaftlichen Bereichen zu erwarten. Die insgesamt negativen Wirkungen auf die Dimension Umwelt müssen bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte minimiert werden.

Aus diesem Grund ist es angezeigt, dass auf regionaler Ebene die Bewilligungsfähigkeit von Vorhaben gemäss den geltenden regionalen und kantonalen Planungen frühzeitig abgeschätzt wird. Falls bei Projekten Zweifel bezüglich ihrer Konformität bestehen, so sind Vorabklärungen unter Einbezug der kantonalen Bewilligungsbehörden notwendig. Je nach Bedeutung des Vorhabens sind derartige Vorstudien im Rahmen der NRP unterstützungswürdig.

Der Vergleich der erwarteten Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP mit dem prioritären Handlungsbedarf zeigt, dass die negativen Wirkungen auf Zielbereiche mit prioritärem Handlungsbedarf entlang von strategischen Handlungsachsen auftreten, die im Umsetzungsprogramm relativ wenig Gewicht haben. Dennoch muss bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte der Minderung dieser Wirkungen genügend Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Kohärenz mit kantonalen Planungsinstrumenten

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP ist abgestimmt mit den Regierungsrichtlinien 2011 – 2014, dem kantonalen Richtplan und der Wirtschaftsstrategie 2025 (Entwurf vom Mai 2011).

Projektorganisation und Prozess

Top down und bottom up

Wie beim Vorgängerprogramm, ist das kantonale Umsetzungsprogramm NRP 2012 – 2015 das Ergebnis eines kombinierten Prozesses Top down und bottom up. Die Aktualisierung erfolgte innerhalb inhaltlicher Vorgaben des Kantons und unter einem engen Einbezug der regionalen Partner und Destinationen.

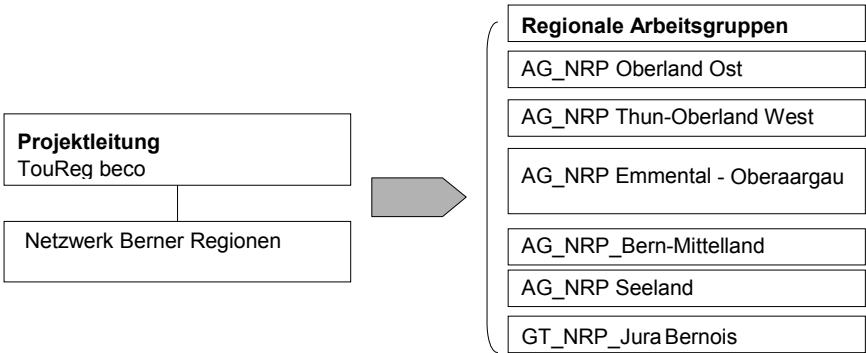
Die Programmperiode 2012 – 2015 verläuft innerhalb des unverändert gültigen Mehrjahresprogramms 2008 – 2015 des Bundes. Die übergeordneten Rahmenvorgaben für die Umsetzungsprogramme der Kantone bleiben somit bis Ende 2015 bestehen. Die längerfristige, strategische Ausrichtung des kantonalen Umsetzungsprogramms ist ebenfalls auf mehr als vier Jahre ausgelegt. Somit ist es nicht angezeigt, im kantonalen Umsetzungsprogram grundlegende Anpassungen vorzunehmen.

Für den Kanton Bern bedeutet dies, dass die bestehenden fünf strategischen Handlungsfelder Tourismus, Industrie, Energie, Reformen sowie innovative Angebote – somit die geltende Umsetzungsstrategie – weiterhin Bestand haben, aber gestützt auf die Erfahrungen neu gewichtet werden.

Das Umsetzungsprogramm des Kantons Bern basiert erneut auf regionalen Förderprogrammen, welche die Regionen erarbeitet haben. Konsequenterweise wurden auch die regionalen Förderstrategien im Regelfall nicht bereits nach vier Jahren grundlegend angepasst. Im Interesse der Kontinuität der Umsetzungsstrategie blieb die Beibehaltung der Leitsätze, Strategien und längerfristigen Entwicklungsziele der Regionen die Regel. Entsprechende Vorgaben an die Regionen wurden in Form eines Handbuchs festgehalten.

Projektleitung

Die Projektleitung lag beim beco Berner Wirtschaft, Geschäftsbereich Tourismus und Regionalentwicklung (TouReg). Aufgrund des Verzichts auf grundlegende Anpassungen der Förderstrategie erwies sich eine Projektgruppe aus internen und externen Fachleuten als nicht notwendig. Ebenso konnte auf ein externes Projektmanagement verzichtet werden.



Sechs regionale Arbeitsgruppen

Sechs regionale Arbeitsgruppen im Perimeter bestehender oder geplanter Regional-konferenzen hatten den Auftrag, ihr bestehendes regionales Förderprogramm und ihre regionale NRP-Entwicklungsstrategie zu prüfen und zu überarbeiten. Sie konnten sich dabei auf den bisherigen Umsetzungserfahrungen abstützen. Eine vollständige Neukonzeption war nirgends notwendig. Hingegen lag ein Schwerpunkt bei der Erhebung neuer Projekte.

Kantonales Umsetzungsprogramm NRP

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP 2012 – 2015 geht von aktuellen, übergeordneten kantonalen Strategien und Konzepten aus und berücksichtigt zugleich die von den Regionen erarbeiteten Entwicklungsstrategien.

Es definiert

- die Leitsätze für die Umsetzung der Regionalpolitik in den nächsten vier Jahren.
- bestimmt die strategischen Handlungsachsen und Schlüsselprojekte.
- legt den finanziellen Rahmen fest.

Konsultation

Die regionalen Arbeitsgruppen sowie die Berg- und Planungsregionen waren Anfang 2011 eingeladen, zum Kernstück des Umsetzungsprogramms, nämlich zu Teil 1 «Programm», Stellung zu nehmen. Im Frühjahr wurde das gesamte Programm inklusive dem Teil «Regionen» erneut einer Konsultation unterzogen. Es fand dabei die grundsätzliche Zustimmung der Regionen.

Teil 1: Programm

1 Wirtschaftslage und Wirtschaftsstruktur

Bevölkerung

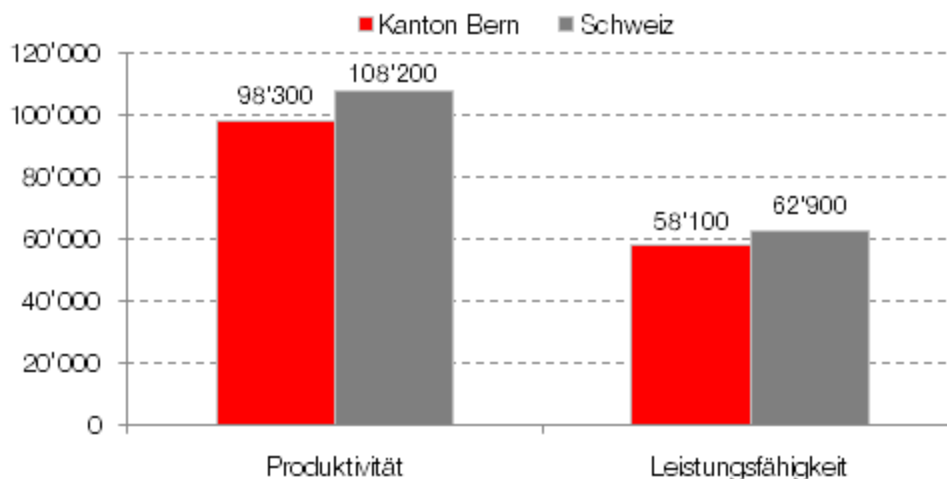
Im Kanton Bern wohnen rund 980'000 Menschen. In den letzten zehn Jahren stieg die Bevölkerungszahl leicht an, der Zuwachs lag allerdings unter dem schweizerischen Mittel. Sowohl die natürliche Bevölkerungszunahme als auch die Zuwanderung liegen unter dem schweizerischen Durchschnitt.

Volkswirtschaft

Längerfristige Betrachtungen zeigen, dass sich das Wirtschaftswachstum im Kanton Bern weniger dynamisch entwickelt als in der Schweiz.

Bei der Entwicklung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit (BIP pro Kopf) und der Produktivität (BIP pro Erwerbstätigem) lag der Kanton Bern in den vergangenen Jahren über dem gesamtschweizerischen Wert. Absolut betrachtet besteht aber immer noch ein Niveaurückstand. Ein wesentlicher Grund dafür liegt in der Sektoral- und Branchenstruktur (vgl. die folgenden Abschnitte).

Produktivität (BIP real pro Erwerbstätigem) und Leistungsfähigkeit (BIP real pro Kopf), 2010, Kanton Bern und Schweiz, in CHF



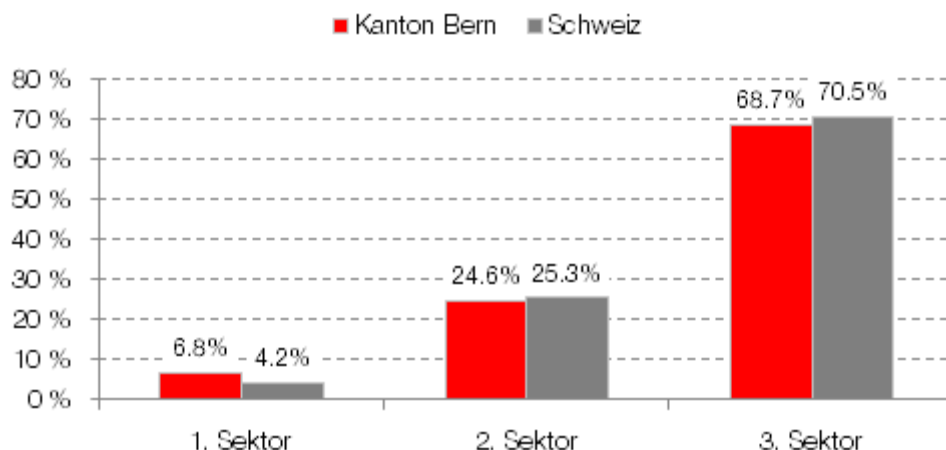
Quelle: BAKBASEL (Stand: September 2011)

Beim Volkseinkommen (real) pro Kopf liegt der Kanton Bern mit 47'500 Franken unter dem schweizerischen Durchschnittswert von 54'900 Franken.

Sektoralstruktur

Der Landwirtschaftssektor (1. Sektor) ist im Kanton Bern insgesamt überdurchschnittlich vertreten. Der Industrie- und der Dienstleistungssektor liegen im schweizerischen Durchschnitt.

Beschäftigte je Wirtschaftssektor, Kanton Bern und Schweiz, 2008



Quelle: Bundesamt für Statistik, Betriebszählung 2008 (Stand: März 2010)

Branchenstruktur

Der Kanton Bern weist dank seiner Branchenstruktur und insgesamt eine stabile, aber weniger dynamische Wirtschaftsentwicklung auf als die Schweiz. Für die einzelnen Branchen ergeben sich aber grundsätzlich keine Unterschiede zur gesamtschweizerischen Entwicklung.

Deutlich überdurchschnittlich vertreten sind der Bereich öffentliche Verwaltung, die Branchen Maschinenbau- und Metallindustrie sowie der Bereich Information, Telekom und Post. Demgegenüber weisen die wertschöpfungsstarken Branchen Finanzdienstleistungen sowie Chemie/Pharmazie stark unterdurchschnittliche Anteile auf.

Unternehmenslandschaft

Im Kanton Bern gibt es zahlreiche, international konkurrenzfähige und wachstumsstarke Unternehmen. Die Grössenstruktur unterscheidet sich nicht von derjenigen der Schweiz. Bei den Rechtsformen steht einem überdurchschnittlichen Anteil Einzelfirmen ein unterdurchschnittlicher Anteil Kapitalgesellschaften gegenüber.

Arbeitsmarkt

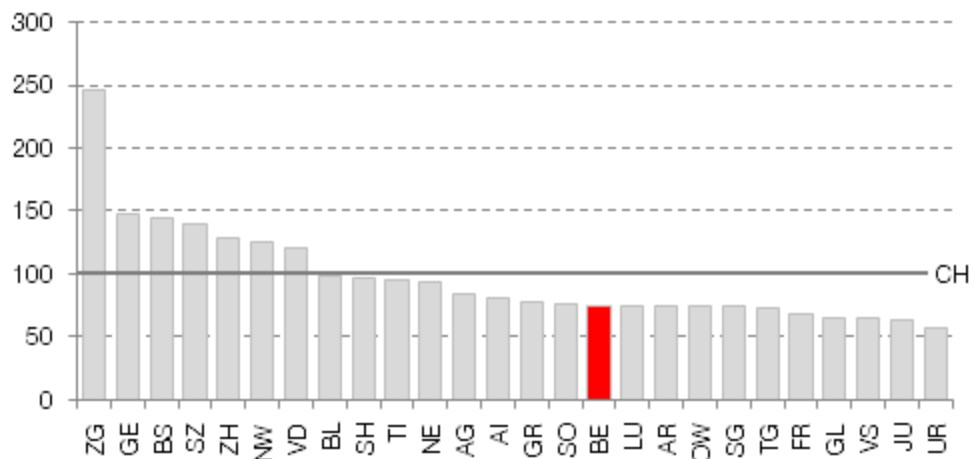
Durch die breite Zusammensetzung wirken sich branchenspezifische Einbrüche insgesamt moderat auf die Konjunktur und damit die Arbeitslosigkeit aus: Der Kanton Bern zeichnet sich traditionellerweise durch eine tiefe Arbeitslosenquote aus. Sie liegt rund einen Prozentpunkt unter dem schweizerischen Mittel. 2010 lag die Arbeitslosenquote bei 2.8 Prozent (Schweiz: 3.9 Prozent).

Die Nettoerwerbsquote (15 bis 64-Jährige) liegt im Kanton Bern leicht über dem schweizerischen Durchschnitt.

Finanzen und Steuern

Die konsequenten Sparmassnahmen der letzten Jahre zeigen Wirkung. Die laufende Rechnung weist seit 1998 einen Ertragsüberschuss aus und der Schuldenabbau läuft. Die verbesserte Finanzkraft ist ein wichtiges Signal für die Handlungsfähigkeit und damit für die Standortpolitik des Kantons. Umgekehrt steht der Kanton aufgrund von Zusatzbelastungen und Mindereinnahmen ab 2012 vor besonderen Herausforderungen.

Ressourcenindex 2012



Quelle: Eidgenössische Finanzverwaltung

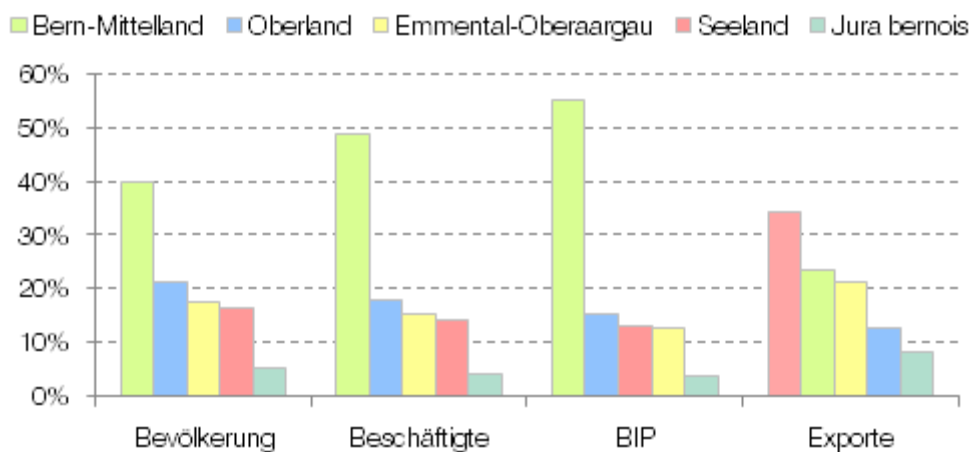
Die Steuerbelastung für juristische Personen liegt im hinteren Mittelfeld, diejenige für natürliche Personen über dem schweizerischen Schnitt.

Regionale Unterschiede

Das Wirtschaftsgebiet des Kantons Bern deckt eine Fläche von knapp 6000 km² ab - vom Jura über das Mittelland bis hin zu den Alpen. Die einzelnen Regionen haben ein unterschiedliches wirtschaftliches Profil – vom Dienstleistungszentrum der Region Bern-Mittelland über Tourismusregionen im Berner Oberland bis hin zu Regionen mit bedeutender Investitionsgüterindustrie (Berner Jura, Seeland, Emmental-Oberaargau). Die Anteile der Erwerbstätigen variieren je nach Sektor stark.

Im Folgenden sind die Anteile der Verwaltungsregionen an der Bevölkerung, den Erwerbstätigen, dem BIP und den Exporten aufgeführt. Weiter werden die wichtigsten wirtschaftlichen Kennzahlen der Verwaltungsregionen zusammengefasst.

Die fünf Verwaltungsregionen des Kantons Bern, Anteile am Gesamtkanton



Hinweis: Bevölkerung, BIP und Exporte: 2010, Beschäftigte: 2008

Quellen: Bundesamt für Statistik, BAKBASEL, Eidgenössische Zollverwaltung

Wichtige Kennzahlen der Verwaltungsregionen des Kantons Bern im Vergleich

	Bern-Mittelland	Emmental-Oberaargau	Jura bernois	Oberland	Seeland	Kanton Bern	Schweiz
BIP (in Mio. CHF)	31'557	7'290	2'125	8'734	7'583	57'287	496'460
in % Kt. BE	55.1%	12.7%	3.7%	15.2%	13.2%	100.0%	-
2000-2010 ¹	1.7%	0.8%	0.5%	1.1%	1.0%	1.4%	1.6%
BIP pro Kopf ²	80'693	42'016	39'799	41'500	45'805	58'802	62'101
BIP pro Erwerbstätigem	109'173	85'689	90'922	84'456	93'733	98'466	109'057
Volkseinkommen pro Kopf ²	50'143	37'058	38'586	39'064	43'840	43'595	51'606
1998-2005	2.8%	11.7%	16.0%	13.3%	13.1%	8.1%	5.7%
Erwerbstätige	289'051	85'069	23'370	103'409	80'895	581'794	4'552'293
in % Kt. BE	49.7%	14.6%	4.0%	17.8%	13.9%	100.0%	-
2000-2010	8.8%	3.0%	1.0%	6.4%	2.9%	6.3%	11.6%
Anteil 1. Sektor	2.8%	11.0%	6.6%	7.9%	4.5%	5.3%	3.6%
2000-2010	-17.7%	-13.3%	-12.5%	-17.3%	-18.8%	-16.2%	-11.4%
Anteil 2. Sektor	14.5%	32.1%	43.8%	22.6%	30.0%	21.9%	22.8%
2000-2010	-8.5%	-2.3%	-3.0%	0.4%	-3.6%	-4.3%	-1.0%
Anteil 3. Sektor	82.6%	56.9%	49.5%	69.5%	65.5%	72.8%	73.7%
2000-2010	13.9%	10.3%	7.2%	12.3%	8.3%	12.3%	17.7%
Beschäftigte bzw. Arbeitsplätze ³	263'812	82'583	22'689	96'868	76'277	542'229	4'192'645
in % Kt. BE	48.7%	15.2%	4.2%	17.9%	14.1%	100.0%	-
2001-2008	4.9%	2.8%	2.3%	4.9%	2.6%	4.2%	7.6%
Arbeitslosenquote	2.7%	2.6%	4.3%	2.1%	3.4%	2.8%	3.9%
Exporte (in Mio. CHF)	2'850	2'601	1'020	1'569	4'170	12'210	203'258
in % Kt. BE	23.3%	21.3%	8.4%	12.9%	34.1%	100.0%	-
2009-2010	-13.0%	5.7%	24.8%	63.1%	19.4%	10.9%	8.6%
Bevölkerung ⁴	386'217	170'231	51'539	205'979	160'269	974'235	7'785'806
in % Kt. BE	39.6%	17.5%	5.3%	21.1%	16.5%	100.0%	-
1999-2009	2.8%	1.9%	1.1%	4.0%	5.7%	3.3%	8.7%
Szenario bis 2030	398'181	177'201	50'676	209'727	165'930	1'001'715	8'261'334
2006-2030	3.1%	4.1%	-1.7%	1.8%	3.5%	2.8%	6.1%
Pendlersaldo ⁵	42'085	-9'021	-2'294	-11'901	-5'537	13'332	149'507
Leerwohnungsziffer	0.8%	1.7%	3.4%	0.5%	2.0%	1.2%	0.9%
Reinzugang an Wohnungen	1'883	660	129	1'082	667	4'421	44'717
in % des Gesamtwohnungsbestandes	1.0%	0.8%	0.5%	0.9%	0.8%	0.9%	1.2%

provisorische Zahlen von 2010 (Abweichungen gekennzeichnet)

Wachstumswerte weisen die totale Veränderung über die angegebenen Jahre aus (Abweichungen gekennzeichnet)

1: durchschnittliches Wachstum pro Jahr

2: 2009

3: 2008

4: ständige Wohnbevölkerung am Jahresende 2009

5: Volkszählung 2000

Quellen: BAKBASEL, BFS, EZV

Fazit

Der Kanton Bern zeichnet sich in der längerfristigen Betrachtung durch ein stabiles Wirtschaftswachstum aus. Die Arbeitslosenquote liegt unter dem schweizerischen Mittel und die Erwerbsquote ist überdurchschnittlich hoch. Dagegen ist die Produktivität unterdurchschnittlich, was auf eine insgesamt eher wertschöpfungsschwache Branchenstruktur zurückzuführen ist. Der Ressourcenindex als Mass für die fiskalisch ausschöpfbaren finanziellen Ressourcen eines Kantons ist unterdurchschnittlich.

Die einzelnen Regionen sind sehr heterogen. Die Branchenstruktur variiert stark von Region zu Region. Bezüglich Produktivität und Leistungsfähigkeit sind grosse Unterschiede zu erkennen.

2 Kantonale Entwicklungsstrategien

Das kantonale Umsetzungsprogramm zur NRP ist Teil der kantonalen Wirtschafts- und Wachstumspolitik. Es ist eingebettet in eine Reihe von übergeordneten kantonalen Strategien und Konzepte.

Regierungsrichtlinien –
2011 – 2014

Ende August 2010 hat der Regierungsrat seine Richtlinien der Regierungspolitik 2010 –2014 (Richtlinienbericht 2010) publiziert (RRB 1144/2010 vom 18. August 2010). Die Stärkung der Nachhaltigen Entwicklung bildet die Grundmaxime für die Regierungsarbeit. Der Regierungsrat will in der neuen Legislatur positive Impulse geben für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die gesellschaftliche Solidarität und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Acht Schwerpunkte bilden die Leitlinie für das politische Handeln in den nächsten vier Jahren. Für die wirtschaftliche Entwicklung besonders relevant sind die Schwerpunkte «Innovation und Wettbewerbsfähigkeit stärken», «stabile Finanzpolitik fortsetzen», «Bildung und Kultur stärken» sowie «Verkehr optimieren/Raumordnung fördern».

Der Grosse Rat hat die Richtlinien der Regierungspolitik am 22. November 2010 zur Kenntnis genommen. Ein neuer Richtlinienbericht wird im Jahr 2014 in Angriff genommen.

Weitere Informationen :

www.be.ch/regierungsrat

Regionalkonferenzen/ SARZ

Die Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ) ist die Grundlage für die Schaffung von sechs Regionalkonferenzen, mit denen die regionale Zusammenarbeit der Gemeinden effizienter, verbindlicher und demokratischer wird. Die erforderlichen Rechtsgrundlagen sind am 1. Januar 2008 in Kraft getreten. Regionalkonferenzen sind gemeinderechtliche Körperschaften mit eigener Rechtspersönlichkeit, die als obligatorische Aufgaben die regionale Richt-, Gesamtverkehrs- und Siedlungsplanung sowie deren gegenseitige Abstimmung, die regionale ÖV-Angebotsplanung, die regionale Kulturförderung sowie die regionalen Aufgaben im Bereich der Regionalpolitik wahrnehmen. Die Einführung von Regionalkonferenzen ist freiwillig und bedarf einer regionalen Abstimmung.

Die vorgesehenen sechs Regionalkonferenzen stellen sicher, dass die Gemeinden in wichtigen regionalen Fragen gemeinsam, rasch und verbindlich entscheiden können. Bis Ende 2010 haben zwei Regionalkonferenzen ihre Arbeit aufgenommen: Oberland-Ost und Bern-Mittelland. Die Einführung der Regionalkonferenz Thun Oberland-West wurde Mitte 2010 in einer regionalen Volksabstimmung abgelehnt. Die Gründung der übrigen Regionalkonferenzen (Biel/Bienne-Seeland-Jura, Emmental, Oberaargau) ist im Gange.

Weitere Informationen:

www.be.ch/gemeinden

Richtplan/ Raumplanungsbericht 2010

«Regionale Stärken erkennen und fördern» ist eines der sechs Hauptziele des aktualisierten kantonalen Richtplans.

Die regionale Ebene im Kanton Bern soll gemäss Richtplan weiter gestärkt werden – sowohl instrumentell mit der Weiterentwicklung der Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzepte (RGSK) als auch materiell mit der Weiterführung der Beteiligung des Kantons an der NRP. Der Richtplan setzt insbesondere NRP-relevante Schwerpunkte in den Bereichen der touristischen Entwicklungsplanung und bei der Steuerung des Zweitwohnungsbaus. Weiter sind im Kanton Bern mehrere regionale Naturparks von nationaler Bedeutung, verankert im Richtplan, in der Errichtungsphase:

- Parc régional Chasseral (Kantone Bern und Neuchâtel)
- Naturpark Gantrisch (Kantone Bern und Freiburg)
- Regionaler Naturpark Diemtigtal
- Naturpark Thunersee-Hohgant
- Parc naturel régional du Doubs (Kantone Jura, Neuchâtel und Bern)

Zudem liegt rund die Hälfte des UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch

auf Boden des Kantons Bern.

Weitere Informationen:

www.be.ch/richtplan

Innovation im Kanton Bern (Innovationsbericht)

Der Bericht „Innovation im Kanton Bern“ vom 27. April 2009 der Strategiegruppe Innovation des Kantons Bern liefert Empfehlungen zur Optimierung im Innovationsystem und des Wissens- und Technologietransfers. Für die Massnahmenumsetzung sind keine neuen Organisationen und Instrumente nötig. Die Empfehlungen setzen auch den Rahmen für die innovationsbezogene Umsetzung der NRP.

Weitere Informationen:

www.vol.be.ch/site/beco-publ-ws-sgi-schlussbericht.pdf

Tourismuspolitisches Leitbild

Das «Tourismuspolitische Leitbild» aus dem Jahr 2001 bildete bislang die Grundlage für die Tourismuspolitik des Kantons Bern. Die vier zentralen Handlungsachsen:

- Voraussetzungen für erfolgreiches Wirtschaften schaffen
- Standortattraktivität erhöhen
- Konfliktpotenziale abbauen
- Marktauftritt der (Tourismus-)Wirtschaft stärken

wurden 2009 durch neue strategische Handlungsfelder und Schlüsselmassnahmen konkretisiert. Diese werden im vorliegenden Programm vollumfänglich dargestellt. Damit tritt das aktualisierte Umsetzungsprogramm erstmals an die Stelle eines neuen Tourismusleitbildes.

Im Internet:

www.vol.be.ch/tourismus

Energiestrategie 2006

Die «Energiestrategie 2006» des Kantons Bern vom 5. Juli 2006 zeigt die langfristige Ausrichtung der Energiepolitik auf. Sie fokussiert auf die Erzeugung von Energie auf dem Kantonsgebiet und auf die stationäre Energienutzung.

Auf dem Weg zur Verwirklichung der 2'000-Watt-Gesellschaft strebt der Kanton Bern bis ins Jahr 2035 die 4'000-Watt-Gesellschaft an.

Ausgehend von dieser Vision werden für die Wärmeerzeugung, die Treibstoffherzeugung, die Stromerzeugung, die Energienutzung, die Raumentwicklung, die Versorgungssicherheit, die Eigentümerstrategie des Kantons Bern sowie zu den Konsequenzen für die Bereichsstrategien acht strategische Ziele definiert.

Der Grosse Rat hat die Energiestrategie 2006 des Kantons Bern am 22. November 2010 zur Kenntnis genommen. Die Beratung der Massnahmenplanung 2011 – 2014 ist für die November-Session 2011 geplant.

Weitere Informationen:

www.be.ch/energiestrategie

Landwirtschaft und Natur 2014: Ziele und Stossrichtungen

Auf dem Hintergrund der Agrarstrategie des Bundes hat die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern die Strategie «Landwirtschaft und Natur 2014: Ziele und Stossrichtungen» definiert.

Der Kanton Bern will den vorhandenen Spielraum im Bereich der Agrar- und Naturschutzpolitiken optimal nutzen und bestmögliche Rahmenbedingungen für eine nachhaltig produzierende Landwirtschaft und für einen wirkungsvollen Naturschutz gewährleisten. Durch die stärkere Vernetzung dieser beiden Politikfelder sollen Kräfte gebündelt, Synergien realisiert sowie die betroffenen Kreise besser einbezogen werden. So können Chancen besser genutzt und negative Auswirkungen gemildert werden.

Gegenüber der LANAT-STRATEGIE 2010 sind die Oberziele von fünf auf zwei reduziert worden:

1. Förderung einer produzierenden, konkurrenzfähigen, nachhaltigen Landwirtschaft (inkl. ganze Wertschöpfungskette)
2. Sicherstellen der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen und Förderung der Biodiversität

Dadurch sollen die Kräfte auf die Kernaufgaben konzentriert werden. Besondere Beachtung soll einer besseren Vernetzung der Bereiche Landwirtschaft und Natur zum Nutzen beider Teile geschenkt werden: Die Bernische Landwirtschaft soll befähigt werden, hinsichtlich ihrer Produkte eine konsequente Qualitätsstrategie zu ver-

folgen, um dadurch langfristig konkurrenzfähig zu bleiben und die Bestrebungen des Bundes zu unterstützen. Die Natur soll unter anderem im Bereich Biodiversität und durch die nachhaltige Nutzung von Boden, Wasser und Luft von diesen Bestrebungen profitieren. Die Naturschutzmassnahmen sollen ihrerseits stärker in andere Politikbereiche ausstrahlen und dadurch zur Wertschöpfung im ländlichen Raum beitragen (z.B. Produkte aus Naturparks, Agrotourismus).

Weitere Informationen:

www.be.ch/lanat-strategie-2014

Die LANAT-Strategie 2014 wurde von der Volkswirtschaftsdirektion im Dezember 2009 beschlossen. Eine Überarbeitung ist 2014 geplant.

3 Regionale Förderprogramme

Regionale Förderprogramme für die NRP

Sechs regionale Arbeitsgruppen haben – im Rahmen der Überarbeitung des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP – eine Überprüfung ihrer regionalen Förderprogramme der ersten Periode 2008 – 2011 vorgenommen. Auf dieser Grundlage haben sie Entwicklungsstrategien und Projektideen aktualisiert und die regionalen Förderprogramme angepasst. Diese bilden eine wichtige Grundlage für das kantonale Umsetzungsprogramm, sind aber nicht integraler Bestandteil und begründen für sich allein noch keine Ansprüche auf eine Förderung von Aktivitäten und Projekten.

Die regionalen Programme unterscheiden sich bezüglich Methodik, Umfang und Detaillierungsgrad stark. Alle knüpfen an regionale Stärken an, setzen hohe Ziele und erscheinen zweckmässig.

Nachfolgend sind pro Region Inhalte und Stossrichtungen der jeweiligen Förderprogramme zusammengefasst. Die einzelnen Berichte sind beim beco Berner Wirtschaft erhältlich und werden dem Umsetzungsprogramm zuhanden des SECO beigelegt.

Oberland-Ost

Die Arbeitsgruppe Oberland-Ost hat die bereits bestehende, umfassende Entwicklungsstrategie und ihre Entwicklungsgrundsätze 2011 aktualisiert.

Die Strategie verfolgt einen breiten Ansatz in den Bereichen «Siedlung/Raum/Umwelt», «Bevölkerung und Wohnen», «Wirtschaft», «Infrastruktur», «Gesundheit/Bildung/Kultur» sowie «innerregionale und interregionale Zusammenarbeit».

Die Entwicklungsgrundsätze umfassen auch Themen und Massnahmen, die nicht im Fokus der NRP stehen. Das eigentliche Förderprogramm enthält eine Projektliste.

Für die Umsetzung der NRP 2012 – 2015 sind die Entwicklungsgrundsätze und Ziele zu folgenden Themen besonders erwähnenswert:

- **Arbeitsmarkt und Branchenstruktur:** Arbeitsplätze in zukunftsgerichteten, wertschöpfungsstarken Branchen erhalten und schaffen, Branchenstruktur verbreitern, Lehrstellenangebot verbessern, bestehende Wertschöpfungsketten ausbauen und neue schaffen
- **Regionale Wirtschaft:** Herkunfts- und Qualitätsbezeichnung fördern, Rahmenbedingungen und Koordination verbessern.
- **Tourismus:** Umsetzung des Managementplans UNESCO Welterbe SAJA, Entwicklung harmonisieren, bestehende Beherbergungsbetriebe und touristische Infrastruktur besser auslasten, Feriendörfer begrenzen, Bewirtschaftung von Ferienwohnungen fördern, umweltschonende Mobilität fördern, Aufenthaltstourismus sowie umweltschonender und wirtschaftlich einträglicher Tagestourismus besser auf Jahrzeiten verteilen, breite touristische Zielgruppen ansprechen, Zusammenarbeit unter den Destinationen verstärken, innovative Erlebnisinszenierung, bestehende Skigebiete zusammenschliessen, keine neuen Skigebiete erschliessen
- **Wald- und Holzwirtschaft:** Verarbeitungskette in der Region stärken
- **Energie:** Energie effizient nutzen, erneuerbare Energien fördern
- **Interkommunale und interregionale Zusammenarbeit:** Regionalkonferenz auch im Bereich freiwilliger Aufgaben nutzen, Zusammenarbeit pflegen

Thun-Oberland West

Die Region Thun-Oberland West hat in einem gemeinsamen Prozess der Regionen

Kandertal, Obersimmental-Saanenland und Thun-InnertPort ihr regionales Förderprogramm überarbeitet und aktualisiert.

Dabei wurden die bestehenden sechs Leitsätze und fünfzehn Entwicklungsziele überprüft und soweit notwendig ergänzt. Die wichtigsten NRP-relevanten Themen betreffen die Bereiche «Arbeitsmarkt», «Wirtschaftsförderung», «Standortpromotion», «Nutzung natürlicher Ressourcen» und «Tourismus». Die Leitsätze lauten:

- Thun-Oberland West stärkt seine Position als Arbeits- und Wohnregion.
- Thun-Oberland West entwickelt sich zu einer prosperierenden Wirtschaftsregion mit innovativen und wettbewerbsfähigen KMU's mit Absatzmärkten auch ausserhalb der Region.
- Thun-Oberland West fördert Aus- und Weiterbildungsangebote auf der Basis vorhandener Fachkompetenzen sowie den Erwerb von Wissens- und Bildungskompetenzen, die der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung dienen.
- Im Thun-Oberland West ist Nahversorgung Lebensqualität. Tourismus, Landwirtschaft, Gewerbe und Detailhandel entwickeln sich partnerschaftlich.
- Thun-Oberland West verfügt über eine leistungsfähige Land- und Alpwirtschaft mit qualitativ hochwertigen saisonalen Produkten.
- Thun-Oberland West stärkt und kommuniziert seine Position als einzigartige Ganzjahres-Tourismusregion, setzt auf seine Wettbewerbsvorteile und verpflichtet sich zu hohen Qualitätsansprüchen.

Als Ziele im Zusammenhang mit der NRP können in den Vordergrund gerückt werden (Auswahl):

Tourismus und Wirtschaft

- Schaffung zusätzlicher attraktiver Arbeitsplätze in Wirtschaft und Tourismus, insbesondere Ganzjahresstellen.
- Modernisierung der touristischen Infrastrukturen mit hoher Priorität.
- Entwicklung touristischer Angebote mit Aussicht auf hohe Wertschöpfung und der Möglichkeit, die Ganzjahresauslastung und Aufenthaltstourismus im Tourismus zu steigern.
- Wettbewerbsfähigkeit im Tourismus durch Zusammenarbeit unter den Leistungsträgern und Destinationen.
- Verbesserte Voraussetzungen für Unternehmens-Neugründungen, verstärkte Wirtschaftsförderung in Zusammenarbeit mit dem Kanton, der Volkswirtschaftskammer Berner Oberland und dem Wirtschaftsraum Thun. Aufbau von Kompetenzzentren (z.B. High Tech Natur, Wasser, Holz, Alpine Wellness, Gesundheit usw.).

Landwirtschaft und natürliche Ressourcen

- Neue, marktfähige Produkte der Landwirtschaft mit einem professionellen, innovativen Marketing, erhöhte Wertschöpfung aus seinen natürlichen Ressourcen Landschaft, Holz, Wasser und Sonne.

Emmental-Oberaargau

Die Arbeitsgruppe Emmental-Oberaargau hat darauf verzichtet, bereits nach vier Jahren die bestehende ausführliche SWOT-Analyse der ersten Periode zu revidieren. Die Rahmenbedingungen für Industrie und Gewerbe, Agrar- und Nahrungsmittelindustrie, natürliche Ressourcen (Wasser, Holz), Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Tourismus haben sich demgemäss nicht derart stark verändert, dass sich aus Sicht der Region eine grundlegende Überarbeitung der Strategie aufdrängt.

Thematisch wurden für die nächsten vier Jahre folgende leicht angepasste Sachbereiche definiert:

Tourismus

- Erhöhung der Anzahl regional buchbarer Angebote im Fun- und Erlebnisbereich (vor allem Tagestourismus)
- Schaffung von alternativen Übernachtungsangeboten zur Erreichung höherer Wertschöpfung
- Weiterer Ausbau der Vernetzung und Bündelung der Angebote, auch mit Angeboten Kultur und Freizeit
- Erhöhung der Qualität bei Anbietern und Angeboten
- Zusammenarbeit mit der Destination Bern verstärken

Natürliche Ressourcen und erneuerbare Energie

- Erhöhung der energetischen Unabhängigkeit von nicht-erneuerbarer Energie durch vermehrte Nutzung von einheimischen Ressourcen (schrittweise Umsetzung der Potenzialstudie erneuerbare Energie)
- Förderung von neuen Technologien
- Schaffung einer Plattform zur Vernetzung der Akteure in den Bereichen Energie, Mobilität und Umwelt

Innovative Angebote (z. B. in Bildung, Kultur, Freizeit, Landwirtschaft, Gesundheit Sport, Soziales)

- Anzahl und Vielfalt an buchbaren Angeboten erhöhen und Angebote vernetzen
- Standortattraktivität für Wohnen und Freizeit erhöhen

Industrie

- Erhaltung und Steigerung der Anzahl von Lehrstellen in gewerblich-technischen Berufen
- Förderung der überbetrieblichen Zusammenarbeit
- Schaffung von Plattformen für (über-)regionalen Wissens- und Technologietransfer (WTT)

Reformen

- Organisatorische-betriebliche Reformen fördern zur Abfederung des Strukturwandels in der Landwirtschaft
- Kleinräumige regionale Tourismusorganisationen auf Effizienz überprüfen (Kräfte bündeln)
- Stärkung der Bildungs- und Gesundheitszentren in den Regionen

Bern-Mittelland

Das überarbeitete Förderprogramm für die Programmperiode 2012 – 2015 orientiert sich an den bisherigen Schwerpunkten im ländlichen Raum von Bern-Mittelland.

Erlebnis-Natur-Bewegung (ländlicher, stadtnaher Tourismus)

- Bestehende Angebote werden miteinander vernetzt und auf eine zeitgemässe Art (mit neuen Kommunikationsformen) bekannt gemacht und laufend aktualisiert. Zusätzliche Angebote kommen hinzu und runden die Möglichkeiten ab, die sich in den Bereichen Freizeit, Sport und Kultur ergeben. Die Angebote fördern den Austausch Land – Stadt und die Positionierung des ländlichen Raumes von Bern-Mittelland für Stadt und Agglomeration Bern.

Soziale Innovationen

- Eine grosse Bedeutung kommt in dieser bevölkerungsreichen Region den haushaltsnahen Dienstleistungen zu. Sei es für Betreuungsformen und Mobilitätsförderung im Alter, sei es für Gesundheitsförderung und Prävention – die Wertschöpfung in diesen arbeitsintensiven Tätigkeiten ist erheblich. Auch die Besetzung von Nischen etwa durch das Angebot von Arbeitsplätzen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen verspricht neue Beschäftigungsmöglichkeiten.

Bildungsinnovationen

- Bildung als Ressource der Zukunft bietet besondere Perspektiven für den ländlichen Raum von Bern-Mittelland. Sei es bei der Bereitstellung von Nischenangeboten für einen begrenzten Schulausschluss, sei es bei Tagesschulen oder bei einer mittel- und längerfristigen Sicherstellung von qualitativ guten Bildungsangeboten mit entsprechenden (überlebensfähigen) Strukturen.

Erneuerbare Energien

- Die Potenziale für eine möglichst optimale Nutzung von einheimischen erneuerbaren Ressourcen (Holz, Wind, Wasser, Umweltwärme etc.) versprechen eine erhebliche zusätzliche Wertschöpfung, schaffen sie doch zusätzliche Arbeitsplätze im entsprechend spezialisierten Gewerbe und bei Produktionsfirmen.

Regionale Produkte

- Der ländliche Raum von Bern-Mittelland birgt zahlreiche Schätze insbesondere in der Landwirtschaft. Mit möglichst intelligenten und neuartigen Methoden sind die Produkte der Nachfrage aus Stadt und Agglomeration anzubieten und auf spielerische, emotionale Weise mit der landwirtschaftlichen Urproduktion bekannt zu machen (Verbindung mit ländlichem Tourismus, Themenwanderwegen und Bildungsinnovationen).

seeland.biel/bienne

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Seeland mit den Nachbarregionen konnte in den letzten Jahren verstärkt werden und führte im Tourismus zur Bildung der Destination Jura/Drei-Seen-Land. Als Fernziel ist für die Region eine umfassende gemeinsame Entwicklungsstrategie im Jura/Drei-Seen-Land vorstellbar. Die NRP ist in diesem Kontext zu betrachten und soll diese kantons- und regionsübergreifende Stossrichtung unterstützen.

Die Förderstrategie wird in vier Förderschwerpunkten konkretisiert und umgesetzt. Innerhalb der Förderschwerpunkte sind verschiedene Handlungsachsen (Auswahl) definiert, welche mit konkreten Projekten umgesetzt werden.

Tourismus

- Wertschöpfungsstarkes und nachhaltiges touristisches Angebot
- Optimale Aufgabenteilung und Zusammenarbeit der touristischen Akteure
- Gemeinsame Vermarktung in der Destination Jura/Drei-Seen-Land
- Angebotsentwicklung und -verbesserung
- Qualitätsmanagement und -sicherung
- Strukturelle und organisatorische Reformen, neue Kooperationen

Natürliche Ressourcen/Erneuerbare Energien

- Optimale Wertschöpfung aus der nachhaltigen Nutzung und Pflege der natürlichen Ressourcen
- Erhöhte Eigenversorgung der Region aus erneuerbaren Energien
- Vielfältig und attraktive Kulturlandschaft Seeland
- Erschliessung und Nutzung regionaler erneuerbarer Energiequellen
- Innovationen in der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung natürlicher Ressourcen
- Wissenstransfer und Kooperationen zwischen Forschung und Wald-/Holzwirtschaft
- Förderung wettbewerbsfähiger Forst- und Holzwirtschaftsstrukturen
- Kooperationen von Land-/Forstwirtschaft, Tourismus und Gesellschaft

Industrie

- Hochstehende technisch-industrielle Berufsbildung auf allen Stufen
- Attraktive Arbeits- und Lebensbedingungen für (auswärtige) Fachkräfte
- Innovationsförderndes Umfeld für Unternehmen
- Netzwerke, Kooperationen, Wissens- und Technologietransfer
- Berufswahl und Berufsbildung im technisch-industriellen Sektor
- Produkt- und Prozessinnovation
- Berufsumfeld für Fachkräfte

Reformen und innovative Angebote

- Bedarfsgerechte öffentliche Dienstleistungen für Unternehmen und Private
- Funktionierende Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum
- Handlungs- und leistungsfähige Gemeinden
- Kooperationen zwischen Unternehmen und öffentlicher Hand
- Innovative Angebote in Bildung, Gesundheit, Kultur und Gesellschaft ausserhalb der Grundversorgung
- Strukturreformen zur Verbesserung von Effizienz und Qualität

Berner Jura

Die Entwicklungsstrategie des Berner Juras setzt im Zusammenhang mit der NRP auf folgende Potenziale:

- Diversifikation, Innovationsförderung, Wissenstransfer in der Industrie
- neue wertschöpfungsstarke Angebote fördern und den Tourismus effizienter vermarkten
- Regionale landwirtschaftliche Produkte fördern und in die touristische Wertschöpfungskette einbringen
- erneuerbare Energien produzieren und nutzen
- Kräfte konzentrieren durch eine Neugruppierung oder eine verstärkte Zusammenarbeit der interkommunalen und regionalen Institutionen
- Identität der Region als französischsprachiger Teil des Kantons Bern stärken
- optimale Verkehrsverbindungen und Kommunikationstechnologie innerhalb der Region und mit den Zentren sicherstellen
- Kooperationen mit Nachbarregionen und bestehenden Institutionen suchen

Das regionale Förderprogramm setzt deshalb auf die nachfolgenden Handlungsachsen, für welche einzelne Massnahmenbereiche beispielhaft aufgezählt werden.

Industrie

- WTT, Wirtschafts- und Innovationsförderung auf überkantonaler Ebene mit Nachbarkantonen (BEJUNE)
- Weiterentwicklung Präzisionscluster
- Lehrstellen und Ausbildungsförderung

Tourismus

- Langfristige Verankerung der Marke Jura & Trois-Lacs in sämtlichen sechs Kantonen
- Tourismusstrukturen optimieren
- Angebotsplattform touristischer Produkte weiterentwickeln
- Angebote aufwerten und erweitern
- Agrotourismus und Angebote im Bereich Pferdesport entwickeln
- (Human Power Mobility-)HPM-Angebote entwickeln

Erneuerbare Energie

- Förderung erneuerbarer Ressourcen und ihrer regionalen Wertschöpfungskette
- Wertschöpfung aus Windkraft im Jurabogen fördern und interkantonale koordinieren
- Berner Jura zu einem Kompetenzzentrum für erneuerbare Energie entwickeln

Institutionelle Reformen

- Kooperationen unter den zahlreichen regionalen Institutionen begünstigen
- Kooperationsplattformen weiterentwickeln
- Gemeindekooperationen im Bereich der Wirtschaftsentwicklung fördern

Innovative Angebote

- neuartige Kunst- und Kulturangebote
- Parc Chasseral mit innovativen Angeboten ergänzen

4 Umsetzungsstrategie des Kantons Bern

Nach vier Jahren wird im Rahmen des aktualisierten kantonalen Umsetzungsprogramms NRP 2012 – 2015 eine Überprüfung des Perimeters sowie der strategischen Handlungsachsen und Schwerpunktprojekte vorgenommen. Während die Leitsätze den Rahmen vorgeben, zeigen die strategischen Handlungsachsen auf, wo und in welchen Bereichen der Kanton Bern vorhandene Potenziale nutzen, Innovationen fördern und Wertschöpfung generieren will. Die Schwerpunktprojekte illustrieren, wie die Umsetzung konkret erfolgen soll und wofür die Mittel von Bund und Kanton eingesetzt werden.

4.1 Perimeter

Grösse Kanton Bern

Rund 12 Prozent der Schweizer Bevölkerung oder 950'000 Menschen leben im Kanton Bern auf einer Fläche von 6000 km². Gemessen an der Wohnbevölkerung und der Fläche ist Bern der zweitgrösste Kanton der Schweiz. Zwei Drittel der Fläche zählt zum Berggebiet – und ein noch grösserer Anteil zum ländlichen Raum im Sinne des Bundesgesetzes. Damit gehört Bern zusammen mit dem Wallis und Graubünden zu den bedeutendsten NRP-Kantonen.

Kantonaler Richtplan als räumlicher Orientierungsrahmen

Der kantonale Richtplan setzt den Rahmen für konsolidierte Sachplanungen, Leitbilder und Konzepte des Kantons. Er ist eines der Führungsinstrumente der Regierung und ein verbindlicher Orientierungsrahmen für die Umsetzung der Neuen Regionalpolitik im Kanton Bern. 2010 wurde eine grundlegende Aktualisierung eingeleitet, welche im vorliegenden Programm berücksichtigt ist.

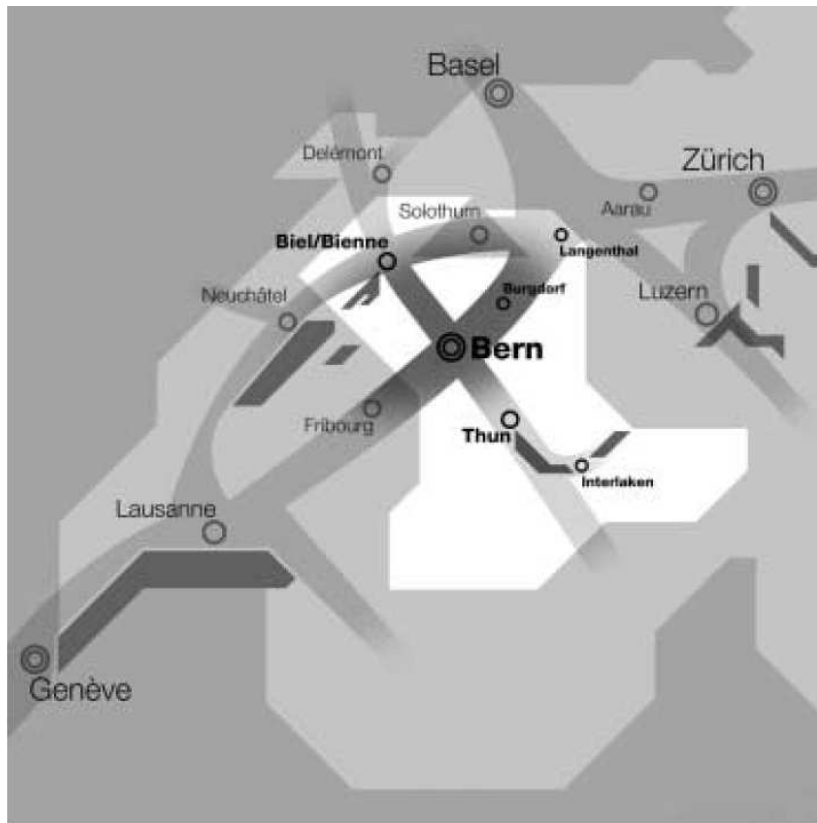
Wirtschaftliche Kräfte auf die Zentren konzentrieren

Der Kanton Bern liegt in unmittelbarer Nähe zu den wichtigsten Märkten der Schweiz und Europas. Will er dieses Potenzial nutzen, muss er seine Kräfte konzentrieren und gezielter einsetzen.

Tragendes Element ist die Zentralitätsstruktur. Wirtschaftlicher Motor von nationaler Bedeutung ist die Agglomeration Bern. Ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Zentren Zürich, Basel und Lausanne/Genf muss erhalten bleiben. Biel und Thun sind Zentren von kantonalen Bedeutung. Langenthal, Burgdorf und Interlaken sind die wichtigsten regionalen Zentren.

Die städtischen Zentren liegen entlang der Entwicklungsachsen auf nationaler und internationaler Ebene. Im Kanton Bern bilden diese übergeordneten Achsen ein doppeltes Kreuz mit der Mittelland-Achse, der Jurasüdfuss-Achse sowie der kantonalen Nord-Süd-Achse.

Die nationale und internationale Ebene: Der Kanton Bern als Teil der internationalen und nationalen Entwicklungen

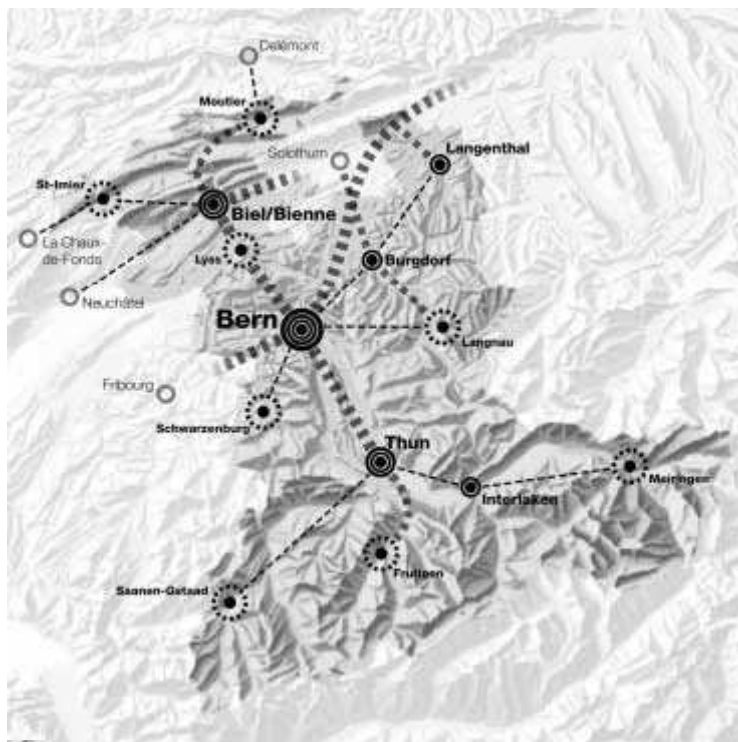


-  übergeordnete Entwicklungsachsen
-  Zentrum von nationaler Bedeutung
-  Kantonales Zentrum
-  Regionale Zentren von kantonaler Bedeutung

Effizienter Mitteleinsatz bei regionaler Vielfalt

Auf der kantonalen und regionalen Ebene müssen die Wirtschaftskräfte gebündelt werden. Nur so kann der Mitteleinsatz effizient und unter Berücksichtigung der regionalen Vielfalt erfolgen. Mittel dazu ist die Festlegung von acht regionalen Zentren von kantonaler Bedeutung Moutier, St-Imier, Lyss, Schwarzenburg, Langnau, Saanen-Gstaad, Frutigen und Meiringen. Dank weniger, dafür besser erschlossenen Regionalzentren soll in ländlichen Regionen die Grundversorgung mit zentralen Funktionen gewährleistet und das Entwicklungspotenzial gestärkt werden.

Die kantonale Ebene: Wirtschaftskraft bündeln, Entwicklungen ermöglichen, Landschaftsräume schonen



-  Kantonale Entwicklungsachsen erster Ordnung
-  Kantonale Entwicklungsachsen zweiter Ordnung
-  Verbindungsachsen
-  Zentrum von nationaler Bedeutung
-  Kantonale Zentren
-  Regionale wirtschaftspolitische Zentren von kantonaler Bedeutung
-  Regionale Zentren von kantonaler Bedeutung (regionalpolitisch)

NRP weiter auf regionale Zentren ausrichten

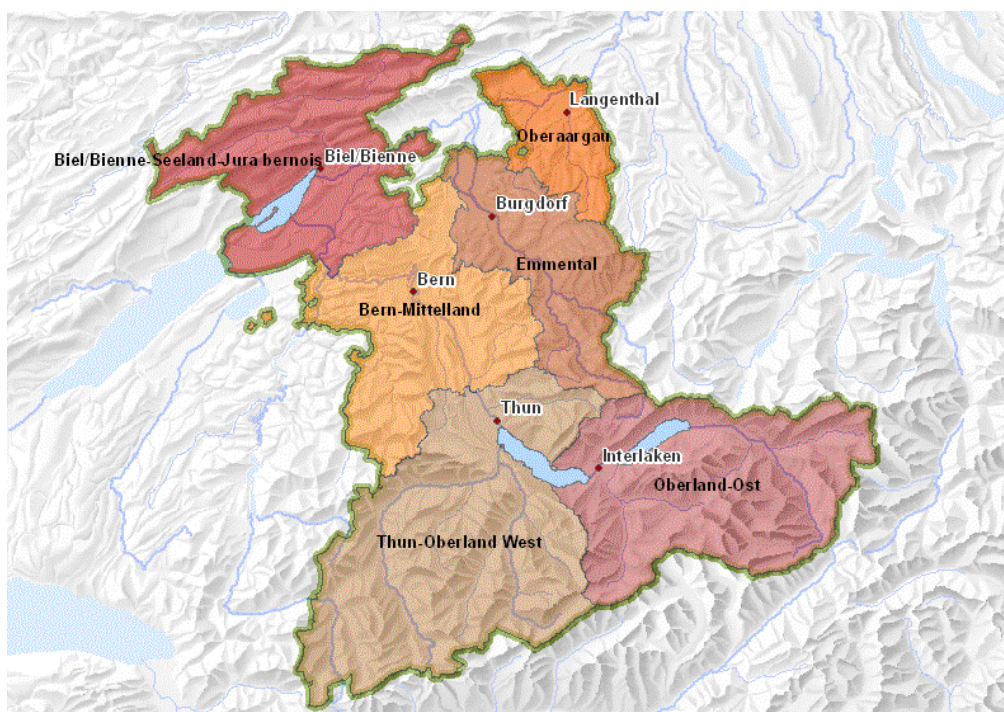
Das kantonale Umsetzungsprogramm setzt den Fokus unverändert auf die regionalen Zentren. Sie sollen als Motoren für die Entwicklung der ganzen Region gestärkt werden. Die gültige Zentralitätsstruktur gemäss Richtplan bleibt unverändert auch für das Umsetzungsprogramm 2011 – 2015 verbindlich.

Definition der Agglomeration Bern gemäss kantonalem Richtplan	Bern als Grossagglomeration¹ und nationales Zentrum ist gemäss Artikel 1 der Verordnung über die Regionalpolitik vom NRP-Perimeter ausgeschlossen. Der Kanton Bern beantragt die Beibehaltung des bisherigen Perimeters. Das Gebiet umfasst den Kanton Bern mit Ausnahme der Gemeinden der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000. Zusätzlich werden die Gemeinden Konolfingen und Grosshöchstetten zum Vertragsgebiet angerechnet. Projektweise können ferner die Gemeinden Schüpfen, Fraubrunnen, Grafenried, Schalunen, Münsingen, Rubigen, Allmendingen, Trimstein, Wichtrach, Laupen, Neueneegg, Kaufdorf und Toffen in den Wirkungssperimeter aufgenommen werden, sofern der Nachweis erbracht wird, dass sich die Projektwirkung mehrheitlich ausserhalb der restlichen Gemeinden der Agglomeration Bern gemäss Volkszählung 2000 entfaltet.
Ausschluss von Thun und Biel für Entwicklungsinfrastrukturen	Ausgeschlossen von Darlehen für Entwicklungsinfrastrukturen sind für den Kanton Bern unverändert die Gemeinden Thun und Biel (RRB 0982 vom 10. Mai 2006).
Flexible Anwendung des Exportbegriffs	Projekte, die über die NRP unterstützt werden, müssen eine klare Exportorientierung aufweisen, also nicht nur die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft im engeren Umkreis befriedigen. Insbesondere soll die Wertschöpfungskette regionsübergreifend aufgebaut sein. Der Nutzen der geförderten Projekte soll überwiegend in Regionen anfallen, die mehrheitlich die typischen Entwicklungsprobleme des Berggebiets und des ländlichen Raums aufweisen. Die Zielsetzung, dass in der Regel mindestens ein Drittel der Nutzung und des Umsatzes von ausserhalb der Region stammen müssen, hat sich bewährt und wird weiter geführt. Auf Grund der Grösse des Kantons Bern hat sich eine räumlich differenzierte Betrachtung des Exportbegriffes bewährt. Die Regionen Biel/Bienne-Seeland, Berner Jura, Bern-Mittelland, Oberraargau, Emmental, Thun-Oberland West und Oberland Ost sind bezüglich Fläche und Bevölkerungszahl mit kleineren bis mittleren Kantonen vergleichbar. Zudem verfügt der Kanton Bern mit den Agglomerationen Thun und Biel neben der Agglomeration Bern über zwei weitere Entwicklungszentren. In einer grossen Region wie Bern-Mittelland kann die Voraussetzung der Exportorientierung deshalb auch erfüllt sein, wenn sich ein Angebot an Nachfragerinnen und Nachfrager aus der engeren Agglomeration Bern richtet.
Grössere Regionen schaffen	Die regionalen Strukturen im Kanton Bern befinden sich nach wie vor in einem Transformationsprozess. An Stelle der ursprünglichen 18 Berg- und Planungsregionen treten sukzessive die sechs Regionalkonferenzen (Oberland Ost, Thun-Oberland West, Emmental, Oberraargau, Bern-Mittelland, Biel/Bienne-Seeland-Jura bernois – siehe Grafik).

¹ Gemäss BFS-Definition gehören folgende Gemeinden zur Agglomeration Bern: Meikirch, Schüpfen, Bern, Bolligen, Bremgarten bei Bern, Kirchlindach, Köniz, Muri bei Bern, Stettlen, Vechigen, Wohlen bei Bern, Zollikofen, Ittigen, Ostermundigen, Bäriswil, Diemerswil, Fraubrunnen, Grafenried, Jegenstorf, Mattstetten, Moosseedorf, Münchenbuchsee, Schalunen, Urtenen, Grosshöchstetten, Konolfingen, Münsingen, Wichtrach, Rubigen, Worb, Allmendingen, Trimstein, Frauenkappelen, Laupen, Neueneegg, Belp, Kaufdorf, Kehrsatz, Toffen, Böisingen (FR), Schmitten (FR), Wünnewil-Flamatt (FR)

Die Aktualisierung der NRP-Förderprogramme erfolgte deshalb weitgehend in den Grenzen der neuen Strukturen. In der Übergangsphase bleiben die bisherigen Regionen aber Ansprechpartner des Kantons bei der Umsetzung der Regionalpolitik.

Die sechs Regionalkonferenzen im Kanton Bern



Regionalkonferenzen
sind für das Regionalma-
nagement zuständig

Wo bereits gegründet sind die Regionalkonferenzen in den sechs Regionen für die Überarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss NRP und für das Regionalmanagement zuständig. Die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen sind in Art. 5a des Kantonalen Investitionshilfegesetzes KIHG im Rahmen der Umsetzungsvorlage zur Einführung von Regionalkonferenzen geschaffen worden.

Die Regionalkonferenzen haben in vier Bereichen obligatorische Aufgaben mit der entsprechenden Befugnissen resp. Verbindlichkeiten:

- die Gesamtverkehrs- und Siedlungsplanung und die regionale Richtplanung
- die Planung des öffentlichen Verkehrs
- die Regionalpolitik NRP (Regionalmanagement)
- die Kulturförderung (sofern eine Kulturkonferenz besteht).

Wo die Regionalkonferenzen gebildet sind (Oberland Ost, Bern-Mittelland), übernehmen sie die Arbeiten der bisherigen Planungsregionen im raumplanerischen Bereich. Deshalb werden diese aufgelöst (z.B. Region Aaretal) oder verändern ihre Zweckbestimmung (z.B. Region Kiesental). Im Rahmen der NRP wird die Bildung der Regionalkonferenzen aktiv unterstützt.

4.2 Leitsätze

Zielsetzungen für das kantonale Umsetzungsprogramm

Das aktualisierte kantonale Umsetzungsprogramm 2012 – 2015 basiert auf

- der Botschaft zum Bundesgesetz über die Regionalpolitik vom 16. November 2005 und dem Mehrjahresprogramm 2008-2015 vom 28. Februar 2007,
- den Empfehlungen des SECO zur Gestaltung der kantonalen Umsetzungsprogrammes vom 1. Dezember 2010,
- den regionalen Förderprogrammen und den übergeordneten kantonalen Strategien (insbesondere Richtplananpassungen 2010) sowie
- dem Umsetzungsprogramm 2008-2011.

Aufgrund der Langfristoptik der Leitsätze werden diese für die neue Programmperiode grundsätzlich beibehalten:

Leitsatz 1: Regionalpolitik als Teil der Wirtschafts- und Wachstumspolitik nutzen

Die Regionalpolitik hat eine klar wachstumsorientierte Ausrichtung erhalten. Der Kanton Bern unterstützt diese Zielsetzungen unverändert und stellt die Regionalpolitik in den Kontext seiner wettbewerbsorientierten Wirtschaftsstrategie.

Leitsatz 2: Innovation und Wertschöpfung fördern

Projekte, die mit den Instrumenten der NRP von Bund und Kanton finanziell unterstützt werden, sollen Innovationen fördern und Wertschöpfung (gemessen an der Beschäftigung und am Einkommen) schaffen. Dies gilt insbesondere für grosse Entwicklungsinfrastrukturvorhaben.

Leitsatz 3: Nachhaltige Entwicklung gewährleisten

Nachhaltige Entwicklung ist die Leitlinie für das gesamte staatliche Handeln. Das kantonale Umsetzungsprogramm als Ganzes, die regionalen Entwicklungsstrategien und die mit den Instrumenten der Regionalpolitik unterstützten Projekte wurden demnach einer Nachhaltigkeitsbeurteilung unterzogen.

Leitsatz 4: Wachstum im Berggebiet und im erweiterten ländlichen Raum ermöglichen

Regionalpolitik soll im Berggebiet und im ländlichen Raum Wirkung erzielen. Die für Darlehen und Beiträge zur Verfügung stehenden Mittel sollen deshalb für Projekte eingesetzt werden, die in diesen Gebieten Nutzen stiften. Für das nationale Zentrum Bern und die kantonalen Zentren Biel und Thun stehen die Instrumente der Agglomerationspolitik im Vordergrund. Das nationale Zentrum Bern ist in diesem Zusammenhang voll eingebunden in das Projekt „Hauptstadtregion Schweiz“. Sofern Teilprojekte der Hauptstadtregion die Anforderungen der NRP erfüllen, werden sie als interkantonale Projekte geführt.

Leitsatz 5: Dynamik der Zentren nutzen

Die ländlichen Randregionen bieten viel Lebensqualität. Ein gutes regionales Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungen und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze bilden die notwendige Voraussetzung, damit diese Regionen für die Bevölkerung attraktiv bleiben. Die regionalen Zentren (gemäss kantonalem Richtplan) haben eine Führungsrolle. Sie gilt es zu stärken, auch mit den Instrumenten der Regionalpolitik.

Leitsatz 6: Schwerpunkte setzen

Regionalpolitik will die Potenziale der einzelnen Regionen entwickeln. Diese sind nicht im ganzen Kanton gleich. Deshalb macht es Sinn, Schwerpunkte nach Handlungsachsen und Regionen zu setzen.

Leitsatz 7: Über die Grenzen zusammen arbeiten

Die wirtschaftlichen, verkehrsmässigen und kulturellen Beziehungen machen nicht vor Regions- und Kantonsgrenzen halt. Der Kanton Bern unterstützt deshalb Projekte mit einer regions- und kantonsübergreifenden Trägerschaft, insbesondere im Jura-bogen (interkantonaies Umsetzungsprogramm von arcjurassien.ch) und im Rahmen der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz. Ebenso ist er bereit, sich in Projekten über die Landesgrenzen hinaus im Rahmen von INTERREG IV zu engagieren, soweit die Projekte die Anforderungen der NRP erfüllen. Er erwartet aufgrund der hohen wirtschaftlichen NRP-Anforderungen keine Zunahme entsprechender Projekte.

Der Kanton Bern engagiert sich im Rahmen dieses Leitsatzes massgeblich im Projekt Hauptstadtregion Schweiz. In der Hauptstadtregion Schweiz soll die überkantonaie und zwischenstädtische Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen verbessert werden. Die Grossregionen Zürich, Basel und Lausanne/Genf haben begonnen, sich als Metropolitanregionen zu formieren.

Für den Kanton Bern ist dies ein Anlass, sich im Rahmen der Hauptstadtregion Schweiz national und international gut zu positionieren. Die Vertreter von fünf Kantonen, 17 Gemeinden und 3 regionalen Organisationen haben an der 2. Hauptstadtkonferenz vom 2. Dezember 2010 den Verein «Hauptstadtregion Schweiz» gegründet. Mit gemeinsamen Projekten in den Bereichen Verkehr, Wirtschaft, Gesundheit, Hauptstadtfunktion und Bildung will der Verein dazu beitragen, dass die Hauptstadtregion Schweiz ihre Zusammengehörigkeit stärkt, das wirtschaftliche Profil schärft und sich auf Bundesebene durch die Vernetzung besser verankert. Soweit einzelne Teilprojekte den Grundanforderungen der NRP (Wirkung im ländlichen Raum, Innovation) genügen, sollen sie unterstützt werden.

4.3 Vier strategische Handlungsachsen: Übersicht

Vorhandene Potenziale nutzen

Das kantonale Umsetzungsprogramm NRP konzentriert sich auf die vier strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Cleantech (vormals erneuerbare Energien) sowie Innovative Angebote und Reformen. Im Interesse der Konsistenz und Nachhaltigkeit der Strategie wurden die ursprünglich fünf strategischen Handlungsachsen inhaltlich für die Folgeperiode beibehalten, aber fokussiert. Insbesondere aufgrund der besonderen Bedeutung des Tourismus und der Ablösung des Tourismusleitbildes von 2001 wird die entsprechende Handlungsachse vertieft dargestellt. Die separate Handlungsachse „Reformen“ wurde aufgrund der ersten Umsetzungserfolge bei der Bildung von Regionalkonferenzen mit der Handlungsachse „Innovative Angebote“ zusammengefasst.

Tourismus

Der Tourismus ist einer der wichtigsten Exportzweige der Schweiz. 2008 betrugen die Exporteinnahmen knapp 16 Mia. Franken. Davon profitieren neben Hotellerie und Gastgewerbe auch eine Vielzahl von Branchen und Zulieferern (Verkehr, Handel, Dienstleistungen etc.). Die direkte touristische Bruttowertschöpfung in der Schweiz betrug 2008 14,7 Mia. Franken. Dies entspricht rund drei Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung. Daraus ergibt sich eine Beschäftigung von 151'000 Vollzeitäquivalenten oder vier Prozent der Gesamtbeschäftigung².

Der Kanton Bern und vor allem das Berner Oberland gehören zu den grössten Tourismusregionen der Schweiz. Der Kanton Bern weist mit jährlich 5 Mio. bei den Hotelübernachtungen einen Anteil von 14 Prozent an den gesamtschweizerischen Übernachtungen auf. Damit ist er der zweitgrösste Tourismuskanton hinter Graubünden. Ausgehend von der Zahl der Übernachtungen lassen sich für den Kanton Bern die Wertschöpfung und die Vollzeitstellen abschätzen: Die Bruttowertschöpfung des Tourismus beträgt 2 Mia. Franken. Das sind vier Prozent der kantonalen Wertschöpfung. 21'000 Vollzeitstellen sind dem Tourismus zuzurechnen. Das entspricht fünf Prozent der kantonalen Beschäftigung. Zusätzlich kommt dem Tourismus eine bedeutende regionalpolitische Rolle zu. Im Berner Oberland, wo rund drei Viertel der kantonalen Übernachtungen verbucht werden, ist der Anteil an der Bruttowertschöpfung deutlich höher als im Kantonsdurchschnitt. Viele Arbeitsplätze im ländlichen Gebiet können nur dank dem Tourismus angeboten werden. Für das Berner Oberland gibt es nur beschränkte Alternativen zum Tourismus.

Die Tourismusbranche im Kanton Bern kämpft mit ähnlichen Problemen wie der gesamte Alpenraum. Neben der harten Konkurrenz unter den Destinationen und den veränderten Reisegewohnheiten sind insbesondere der Nachholbedarf betreffend Wettbewerbskraft der Destinationen, bei der touristischen Infrastruktur und bei der Attraktivität und Qualität der touristischen Angebote zu nennen.

Angesichts der wirtschaftlichen Bedeutung und der anstehenden Herausforderungen bildet der Tourismus ein zentrales, strategisches Handlungsfeld im Rahmen der Regionalpolitik. Die im Handlungsfeld definierten Leitsätze, Strategien und Massnahmenbereiche beruhen neu auf umfangreichen Arbeiten des Forschungsinstituts für Freizeit und Tourismus der Universität Bern. Dieses hat im Auftrag des beco Berner Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Tourismusbeirat Massnahmenvorschläge für tourismuspolitische Schwerpunkte erarbeitet. Diese Schwerpunkte treten mit Genehmigung des Programmes durch den Regierungsrat an die Stelle des tourismuspolitischen Leitbildes aus dem Jahre 2001.

² Angaben gemäss dem Satellitenkonto Tourismus des Bundesamts für Statistik (BFS). Die Angaben sind nur für die gesamte Schweiz verfügbar.

Die ursprünglichen 12 Strategien aus dem Leitbild 2001 wurden im Rahmen dieser Vorarbeiten auf sieben Strategien verdichtet und mit über 30 Teilstrategien konkretisiert. Dieses Vorgehen ermöglicht eine im Vergleich zur Vorperiode wesentlich verfeinerte Strategie der Handlungssachse „Tourismus“ und trägt ihrem grossen Gewicht Rechnung.

Projekte dieser Handlungssachse können in allen Regionen unterstützt werden.

Industrie

Insgesamt dominiert im Kanton Bern der Dienstleistungssektor. Das Seeland, der Berner Jura und der Oberaargau, teilweise auch das Emmental, sind industriell geprägt. Eine grosse Zahl kleiner und mittlerer, exportorientierter Firmen in der Maschinenindustrie, der Medizinaltechnik und der Mikro- bzw. Präzisionstechnologie bilden das Rückgrat der regionalen Wirtschaft. In den vergangenen Jahren hat die Mikro- und Präzisionstechnologie wichtige Innovationsschübe gebracht und Arbeitsplätze geschaffen.

Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie und die Förderung von Innovation und Unternehmertum über vorwettbewerbliche und überbetriebliche Initiativen bilden das Kernstück der Handlungssachse. Notwendig ist dazu eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Bildungsinstitutionen innerhalb des Kantons und über die Regions- und Kantonsgrenzen hinweg. Die Handlungssachse basiert auf der bewährten Clusterpolitik und der WTT-Strategie des Kantons. Gestützt auf den Innovationsbericht „Innovation im Kanton Bern“ aus dem Jahr 2009 wird die NRP gezielt für die Förderung von überbetrieblichen, vorwettbewerblichen Innovationen im ländlichen Raum eingesetzt.

Das strategische Handlungsfeld Industrie hat den geografischen Schwerpunkt in den Regionen Berner Jura, Seeland und Emmental-Oberaargau. Positive Wirkungen sollen in allen Regionen erzielt werden.

Cleantech

Cleantech ist eine Weiterentwicklung der Handlungssachse „Erneuerbare Energien“ und stellt eine besondere Chance und Herausforderung für den ländlichen Raum im Kanton Bern dar. Gemeinhin wird unter Cleantech die Idee verstanden, durch den Einsatz neuartiger Verfahren, Produkte und Dienstleistungen Effizienzerhöhungen, Leistungs- oder Produktivitätssteigerungen bei gleichzeitiger Emissionsreduktion und Ressourcenschonung zu erzielen. Um den steigenden Bedarf an Gütern und Dienstleistungen mit dem endlichen Angebot natürlicher Ressourcen und der Notwendigkeit der Klimaschonung in Einklang zu bringen, gilt es ökologische und ökonomische Aspekte im nachhaltigen Wirtschaften zu vereinen. Der Einsatz von Cleantech mündet damit in umweltschonendem nachhaltigem Wirtschaftswachstum für den ländlichen Raum.

Projekte in den Bereichen Energieeffizienz, erneuerbare Energien, Energiespeicherung

Energie-Infrastruktur sollen im Rahmen der NRP dann gefördert werden, wenn zusätzlich zur Importsubstitution ausländischer Energieträger ein regionaler und überbetrieblicher wirtschaftlicher Nutzen (z.B. Tourismus) generiert werden kann.

Projekte im Bereich Cleantech können in allen Regionen unterstützt werden.

Innovative Angebote und Reformen

Unter dem Titel „Innovative Angebote und Reformen“ werden insbesondere Projekte aus den Bereichen Gesundheit, Bildung, Soziales, Landwirtschaft, Kultur etc. sowie Strukturreformen subsumiert, welche die Kriterien der NRP erfüllen und für die jewei-

lige Region eine wichtige Entwicklungsfunktion haben. Die Projekte zeichnen sich durch hohe Innovation und besonderen Pioniercharakter aus und haben Leitbildfunktion für weitere vergleichbare Vorhaben.

Die «Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit (SARZ)» wird in der neuen Programmperiode fortgesetzt. Die Absicht, inskünftig mit maximal 6 regionalen Partnern bzw. Regionalkonferenzen Raumplanung und regionale Wirtschaftsentwicklung zu koordinieren, bleibt vordringliches Ziel des Kantons und der NRP. Zwar wird erwartet, dass im Geltungszeitraum des neuen Programmes die Umsetzungsarbeiten weitgehend abgeschlossen werden können, jedoch zeichnet sich dort besonderer Handlungsbedarf ab, wo die Einführung von Regionalkonferenzen gescheitert ist und dennoch ein Zusammenrücken der bestehenden Organisationen notwendig bleibt. Ein vermehrtes Augenmerk ist zudem auf die Koordination zwischen Regionalkonferenzen und Wirtschaftskammern sowie weiteren regionalen Organisationen zu richten.

Der Kanton Bern ist bereit, Projekte zur interregionalen und gegebenenfalls auch internationalen Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV zu unterstützen. Die finanziellen Mittel werden im Rahmen der für Beiträge zur Verfügung stehenden Mittel bereitgestellt. Angesichts der Vielfalt der erwarteten Projekte ergeben sich keine geografischen Schwerpunkte.

4.4 Die strategischen Handlungsachsen: Aufbau und Inhalte

4.4.1 Einleitung

Ein strategisches Handlungsfeld knüpft an übergeordnete Strategien des Kantons an, hat eine definierte Entwicklungsrichtung und beinhaltet Projekte von kantonaler und von regionaler Bedeutung.

Kantonale Projekte als Schlüsselprojekte

Kantonale ist ein Projekt dann, wenn es aufgrund

- übergeordneter Strategien,
- des notwendigen Know-hows,
- des hohen Steuerungsbedarfes,
- des finanziellen Volumens,
- des Perimeters und des Koordinationsbedarfes (mehrere Regionen bzw. Kantone betroffen),
- der kritischen Masse

ein direktes Engagement des Kantons verlangt. «Kantonale» heisst nicht, dass der Kanton das Projekt selber führt. Er ist aber in die Projektarbeiten direkt involviert und tritt als Auftraggeber auf.

Kantonale Projekte sind Schlüsselprojekte des Umsetzungsprogramms. Sie sollen aufzeigen, wo und wie der Kanton Darlehen und Beiträge prioritär einsetzen will.

Regionale Projekte

Regionale Projekte sind wichtige Elemente in der regionalen Entwicklungsstrategie. Sie beschränken sich in der Regel auf eine oder wenige Regionen, sind abgestimmt mit dem regionalen Förderprogramm und erfüllen die Kriterien der Regionalpolitik.

Die nachfolgend erwähnten regionalen Projekte sollen aufzeigen, wie die Umsetzung erfolgen kann. Im Anhang findet sich eine Übersicht über sämtliche aus den Regionen angemeldeten Projekte. Die Liste stellt keine Qualifizierung der Förderfähigkeit oder ein Präjudiz für spätere Förderung dar. Eine Detailprüfung wird bei der konkreten Projekteingabe gemäss dem in Kapitel 7 (Kantonales Verfahren für die Projektauswahl) beschriebenen Prozedere vorgenommen. Wo notwendig, sind vorgelagerte Detailabklärungen bezüglich der planerischen Bewilligungsfähigkeit vorgesehen.

Quantitative und qualitative Indikatoren

Die vier strategischen Handlungsachsen knüpfen an regionale Potenziale an und zeigen auf, wo der Kanton Bern die regionalpolitischen Instrumente einsetzen will. Die Angabe von quantitativen und qualitativen Indikatoren ist auf dieser Ebene schwierig. Werden makroökonomische Kenngrössen herangezogen (z.B. die Entwicklung des regionalen BIP), so dürfte die Wirkung der mit Darlehen und Beiträgen geförderten Projekten in dem für den Kanton Bern relevanten Perimeter kaum nachweisbar sein. Die bei der Beschreibung der kantonalen Projekte aufgeführten Indikatoren sind deshalb sehr generell. Umso wichtiger wird es sein, im konkreten Einzelfall mit den Projektträgern jeweils die Indikatoren festzulegen.

Interkantonale Projekte

Projekte, die nicht nur vom Kanton Bern unterstützt werden, sind sowohl auf kantonaler als auch auf regionaler Ebene möglich. Mögliche Projekte werden erwähnt. Bei interkantonalen Projekten ist die Bestimmung des Leads ein politischer Prozess, welcher bis zum Eingabetermin Ende Juli 2011 noch nicht abgeschlossen ist.

INTERREG IV/V

Der Kanton Bern ist bereit, Projekte zur interregionalen und gegebenenfalls auch grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen von INTERREG IV/V zu unter-

stützen. Diese Projekte stellen für die Entwicklung im Schweizerisch-Französischen Jurabogen ein wichtiges Element dar. Diese Projekte müssen der NRP-Logik entsprechen und im Interesse des Kantons liegen. Die notwendigen finanziellen Ressourcen werden im Rahmen der für Beiträge zur Verfügung stehenden Mittel bereitgestellt und nicht in einem separaten Rahmen ausgewiesen.

Grobe
Kostenschätzungen

Für die Schlüsselprojekte, insbesondere für Entwicklungsinfrastrukturvorhaben, liegen Kostenschätzungen vor. Für Projekte im Software-Bereich, bei denen der Planungsstand in der Regel weniger weit fortgeschritten ist, werden Annahmen aufgrund von Erfahrungswerten getroffen.

4.4.2 Übersicht Projekte/Massnahmen, Zielen und Indikatoren

	strategische Handlungsachsen			
	Tourismus	Industrie	Cleantech (vormals erneuerbare Energien)	Innovative Angebote und Reformen
kantonale Projekte (Beispiele)	Innovative Entwicklungsinfrastrukturen von kantonaler und überregionaler Bedeutung Wettbewerbsfähigkeit der Transportanlagen fördern Innovative neue Angebote und Angebotsbündel Qualitätsmanagement und Erlebnisqualität KulTour.BE umsetzen Destinationsentwicklung vorantreiben / Wettbewerbsfähigkeit der Destinationen stärken	Weiterentwicklung Cluster ländlicher Raum Wissens- und Technologietransfer KMU Nationaler Innovationspark Biel/Bienne Advanced Mechanics Innovation Center Innovationsförderung KMU Überbetriebliche Qualifizierungsmassnahmen Überbetriebliche Berufsbildungsinitiativen	Innovative, wertschöpfungsstarke Projekte im ländlichen Raum in den Bereichen: • Energieeffizienz • erneuerbare Energien Holz, Solar, Windkraft • Energiespeicherung • Gebäudemanagement • Mobilität • Luft und Umwelt • Wasser und Abfall • Recycling • überbetriebliche Cleantech-Projekte der Industrie im ländlichen Raum	Reformprojekte (Angebote, Strukturen und Prozesse) bestehender Institutionen / Organisationen des ländlichen Raums folgender Bereiche: Regionalmanagement WTT Bildung Gesundheitswesen Regionalorganisationen Regionalkonferenzen Wirtschaftskammern Wirtschafts- und Branchenverbände

regionale Projekte (Beispiele)	Uhrenpark	High Tech Natur	Wertschöpfung aus erneuerbarer Energie	Mineralwasserproduktion
	Inszenierung AlpKultur	Reg. Ausbildungsc-luster / Lehrstellenförderung	Wärmeverbünde	Reformen regionaler Organisationen (Tourismus, Naturparks)
	Angebotsentwicklung Jura & Drei-Seen-Land	Kompetenzzentrum für Automatisierungstechnik	Swiss Alps 3000	Park- und Freizeitoase
	Ferien im Gemüsegarten	Betriebliches Gesundheitsmanagement	Testzentrum Lithium-Batterien	Brienzer Schnitzerei
	Angebotsentwicklung UNESCO		Elektro-Touren Tourismus	Div. Sportinfrastrukturen
	Komplementäre touristische Projekte in Naturparks			Gesundheitszentren
				Regionale Produkte

	Ziele und Indikatoren (Ausprägung auf Ebene des konkreten Einzelprojektes zu definieren)			
	Tourismus	Industrie	Cleantech (vormals erneuerbare Energien)	Innovative Angebote und Reformen
	- Verweildauer und Frequenzen - Übernachtungszahlen / Umsatz - Verbreitung von Q-Zertifizierungen und Q-Leitfäden - Marketingbudgets - Übereinstimmung mit Förderschwerpunkten der Destinationen - Anzahl neuer Angebote und Angebotsbündel - Medienresonanz	- Anzahl Kontakte KMU-WTT-Stellen - Anzahl Veranstaltungen und Beteiligter - Unternehmungsgründungen - Anzahl qualifizierter Kontakte - Breite der Projektträgerschaften - Projektbudgets und Umsätze - Anzahl Clustermitglieder	- Umsätze aus erneuerbaren Energien - Produktionsmengen erneuerbare Energie - Energieeffizienz und Energiebilanz - Verbreitung von Energielabels - Branchenentwicklung Cleantech - Firmenansiedlungen und Neugründungen	- Umsetzungsstand Regionalkonferenzen - Anzahl Kooperationen regionaler Organisationen - Zusammenlegungen und Aufhebungen überzähliger regionaler Organisationen - weitere projektabhängige Indikatoren in den Bereichen Freizeit, Sport, Kultur, Gesundheit etc.

	und Gästezufriedenheit	- Entwicklung Clusterbranchen	Cleantech	
--	------------------------	-------------------------------	-----------	--

4.4.3 Strategische Handlungssachse Tourismus

Weiterentwicklung des Tourismusleitbildes 2001

Im Jahre 2001 wurde das tourismuspolitische Leitbild des Kantons Bern veröffentlicht, das sich nun 10 Jahre weitgehend bewährt hat. Basierend auf diesem Leitbild wurde 2009 unter Beizug des Forschungsinstitutes für Freizeit und Tourismus eine neue Strategie formuliert, welche den Zeitraum bis Ende der Programmperiode 2015 und länger umfasst. Die Ausgestaltung der strategischen Handlungssachse stützt sich im Wesentlichen auf den Schlussbericht „Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier 2015 des Forschungsinstitutes für Freizeit und Tourismus der Universität Bern“ vom 2. Juli 2009 sowie die neuen tourismusrelevanten Inhalte der Richtplananpassungen 2010. Die Arbeiten zum Positionspapier wurden vom Tourismusbeirat des Kantons Bern begleitet, der neben dem Tourismus auch die Umsetzung der NRP flankiert.

Die zentrale Herausforderung dieser Handlungssachse ist es, die Entwicklungspotentiale richtig zu erkennen und den tourismuspolitischen Handlungsbedarf im Zusammenhang mit der NRP-Umsetzung zu priorisieren. Darüber hinaus dient die Handlungssachse auch als Richtschnur für touristische Massnahmen und Projekte, welche ausserhalb der NRP angegangen werden sollen. Die Handlungssachse löst damit das tourismuspolitische Leitbild aus dem Jahr 2001 ab.

Stärken/Schwächen

Das Fundament des Berner Tourismus ist die abwechslungsreiche Landschaft mit der spannenden Dramaturgie aus Städten, Seen und Bergen. Mit einer sehr gut ausgebauten Landverkehrsinfrastruktur und attraktiven Ausflugszielen und Transportanlagen besteht vor allem auch für den Tagestourismus ein grosses Potential. Mit einem starken Sommertourismus, einige Marken mit globalem Bekanntheitsgrad und einem vielfältigen internationalen Gästemix ist der Kanton heute bereits stark positioniert.

Schwachpunkte sind die teilweise tief gelegenen und vereinzelt noch konzeptionell überalterten Skigebiete, ein Flughafen mit sehr volatiler internationaler Anbindung im Linienverkehr, fehlende direkte Zugverbindungen des Oberlandes an den Flughafen Zürich, sowie eine im Mittelland und den Voralpen fehlende Ferienatmosphäre, zu wenige Highlights in der Hotellerie, kalte Betten in Ferienwohnungen. Im Bereich der Kongressinfrastrukturen mit internationaler Ausstrahlung konnte hingegen mit der Kongresserweiterung Interlaken in der ersten Programmperiode ein wichtiger Meilenstein erreicht werden. Auf regionaler Ebene wurde auch in Thun in verbesserte Kongressinfrastrukturen investiert.

Verbesserungswürdig sind auch Servicequalität, Einkaufsmöglichkeiten für Gäste (u.a. Öffnungszeiten) sowie spezielle USPs. Schliesslich müssen im Destinationsmanagement die Strukturen weiter angepasst, Profile geklärt und vermehrt dynamisch Kooperationen eingegangen werden.

Chancen/Gefahren liegen nahe beinander

Chancen und Gefahren gehen insbesondere von sich verändernden globalen Rahmenbedingungen aus. Durch die Klimaveränderung ist eine Entwicklung in Richtung einer Stärkung des alpinen Sommertourismus (Sommerfrische in den Bergen) zu erwarten, während gleichzeitig aber der Schneesporttourismus in Bedrängnis gerät.

Dank der vorhandenen hohen Dichte an Attraktionen ist man auf die zunehmende Bedeutung von Erlebnisdichte und kurzfristigen Entscheiden des Gastes vorbereitet. Die Attraktionen weisen allerdings z.T. eine schlechte Rentabilität aus. Bei sinkenden Ferienbudgets und Zahlungsbereitschaft können Wechselkursabhängigkeit und hohes Preisniveau zur Gefahr, für die zahlreich vorhandenen Lowcost-Angebote jedoch zur Chance werden.

Profitieren kann der Berner Tourismus von vermehrt ganzjährig stattfindenden Kurzreisen durch Binnentouristen. Diese zunehmende Mobilität kann aber zu Verkehrsproblemen führen, welche die Attraktivität des Transportsystems mindern.

Destinationen und
Markenpflege mit
Optimierungsbedarf

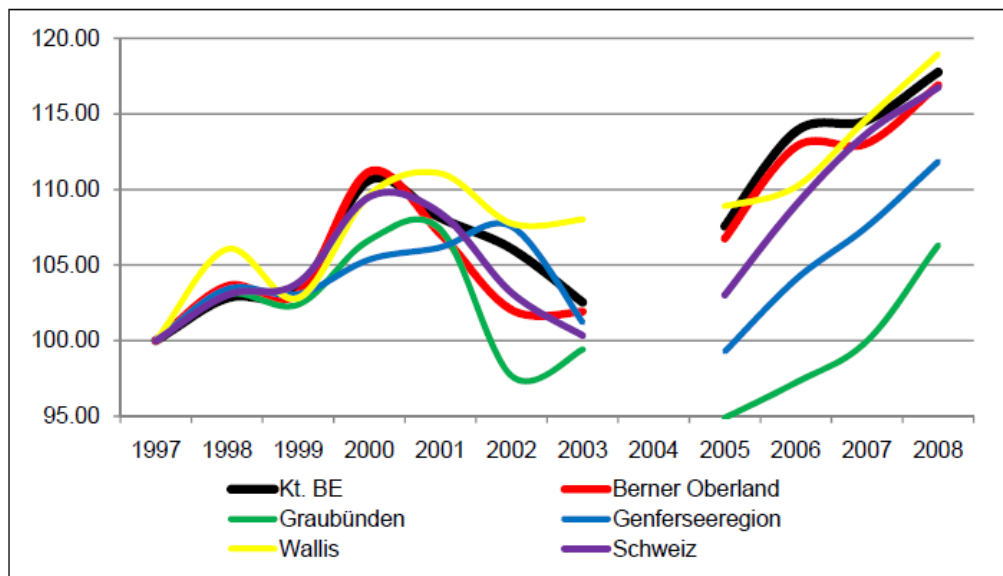
Im zunehmenden Konkurrenzdruck kann nur bestehen, wer entweder eine Nische besetzen kann oder eine starke Marke darstellt. Eine Strukturbereinigung auf Destinationsebene ist ebenso notwendig wie eine starke Orientierung an den wechselnden Gästeerwartungen und die Pflege bekannter Top-Brands. Kooperationen und Zusammenschlüsse auf allen Ebenen sind angesagt.

Die anhaltenden Investitionen auf dem Zweitwohnungsmarkt bieten zwar Chancen in der Hotelfinanzierung und auf dem Arbeitsmarkt. Sie verstärken jedoch die Gefahr von Zersiedelung und kalten Betten.

Fazit der
Situationsanalyse

Die Situationsanalyse ergibt, dass sich die wichtigsten touristischen Parameter seit 2001 im Konkurrenzvergleich im Gleichschritt mit den wichtigsten übrigen Tourisuskantonen (Wallis und Graubünden) oder sogar besser entwickelt haben.

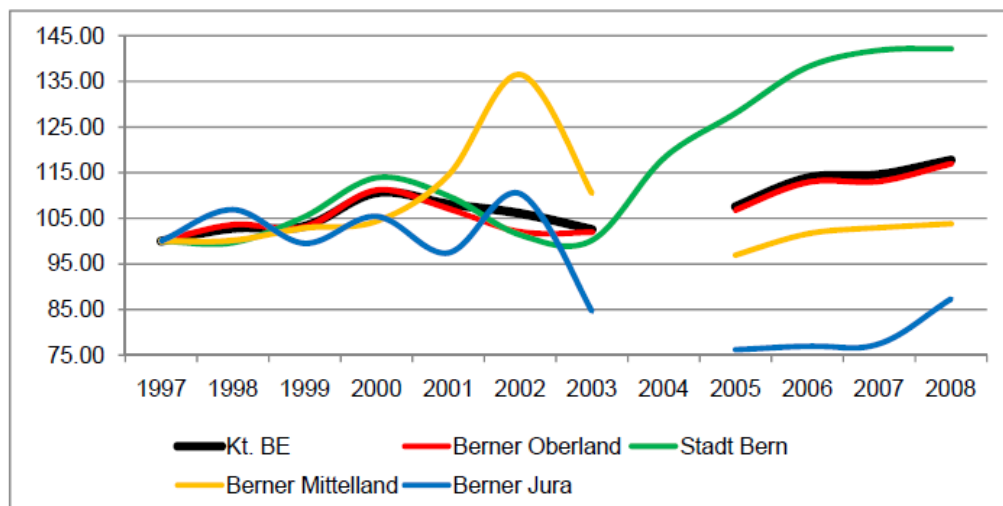
Entwicklung der Logiernächte im CH-Vergleich



Quelle: Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, FIF 2009

Eine besonders positive Entwicklung weisen die Stadt Bern und das Berner Oberland auf. Sie konnten im Vergleich zur gesamten Schweiz überproportional wachsen. Die Bergbahnen bleiben trotz weitreichenden Fusionen und Kooperationen fortan in einem Restrukturierungsprozess. So sind insbesondere die Ausdehnung von Tarifverbünden, Fusionen und Weiterentwicklungen von Geschäftsmodellen der horizontalen und vertikalen Integration angezeigt. Trotzdem sich der Tourismus im Kanton Bern gut entwickelt hat, bleibt die Gefahr latent, von den Mitbewerbern ein- resp. überholt zu werden. Dies nicht zuletzt aufgrund der nach wie vor optimierungsbedürftigen Destinationen, deren Marketingbudgets teilweise unterhalb kritischer Werte liegen.

Entwicklung der Logiernächte in den Berner Tourismusregionen



Quelle: Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, FIF 2009

Schlüsselbranche Tourismus

Die Situationsanalyse bestätigt grundsätzlich die hohe Bedeutung des Tourismus für die regionale Entwicklung im Kanton Bern. Mit Hilfe gezielter Massnahmen soll eine nachhaltige touristische Entwicklung unterstützt werden, die zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit beiträgt und zukünftigen Generationen weiterhin hoffnungsvolle Perspektiven eröffnet. Diesen Zielen wird das gesamte Instrumentarium der Tourismuspolitik inklusive NRP untergeordnet.

Leitsätze für den Tourismus

Zur weiteren Eingrenzung der Strategie beruht die strategische Handlungsachse Tourismus auf folgenden Leitsätzen:

- Die Gäste sollen vielfältige Ferien- und Erholungsmöglichkeiten in einer möglichst intakten Natur vorfinden;
- die Kultur und die kulturelle Eigenart der Regionen sollen gepflegt, weiterentwickelt und selbstbewusst zur Geltung gebracht werden;
- für den Geschäftstourismus sollen gute Seminar-, Kongress-, Tagungs- und Ausstellungsinfrastrukturen zur Verfügung stehen;
- die Destinationen sollen durch attraktive regionale und überregionale Verkehrssysteme erschlossen sein;
- die Bedürfnisse der Einheimischen sollen integriert und – wo immer möglich – ihre Lebensqualität verbessert werden;
- das Image des touristischen Angebots des Kantons Bern als attraktives Ziel für Ferien-, Ausflugs und Geschäftstourismus sowie anders motivierte Reisen soll gepflegt werden;
- die langfristige Marktpflege soll gegenüber kurzfristigen Verkaufserfolgen Priorität haben;
- ein marktgerechtes Preis-/Leistungsverhältnis und marktorientiertes Handeln sollen Priorität haben;
- die Eigenverantwortung der einzelnen Leistungsträger soll hochgehalten werden,
- die touristischen Strukturen (Destinationsbildung) sind auf allen Ebenen zu optimieren, die Kooperationsbereitschaft zu erhöhen – damit soll die Effizienz ge-

steigert werden;

- primär sollen innovative Ideen unterstützt und gefördert werden;
- Synergien mit der Wirtschaft und der Landwirtschaft sollen verstärkt werden;
- der Kanton soll keine flächendeckende Tourismusförderung anstreben, denn die touristische Eignung unterschiedlicher Regionen ist sehr unterschiedlich;
- Monostrukturen sind zu verhindern.

Einbettung von Tourismuspolitik in die NRP

Wie erwähnt sind die Tourismus- und Regionalpolitik in die kantonale Wirtschaftsstrategie eingebettet. Für die Periode 2012 – 2015 verfolgt die Tourismuspolitik hinsichtlich Wachstumszielen eine Doppelstrategie:

Einerseits soll die touristische Marktbearbeitung und deren Finanzierung gestärkt werden. Die Grundlagen dafür sollen über eine laufende Revision des Tourismusentwicklungsgesetzes (TEG) geschaffen werden.

Andererseits sollen nachhaltige Projekte und kooperativen Innovationen gefördert werden, ohne den notwendigen Strukturwandel zu behindern. Für die Umsetzung dieser Strategie stehen die erforderlichen Instrumente in Form des geltenden TEG und der NRP zur Verfügung.

Somit ist der letztgenannte Teil dieser Doppelstrategie von hoher Relevanz für die NRP-Programmperiode: Über eine überproportionale Steigerung der Wertschöpfung pro Arbeitsplatz (Arbeitsproduktivität) im Tourismus soll der Tourismus vermehrt einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten. Der Schlüssel zur Erreichung dieser anspruchsvollen Ziele liegt in der Innovation, dem Unternehmergeist und der Wertschöpfungsorientierung, wie sie die NRP als Grundsatz für die Projekte fordert. Der Kanton setzt seine Tourismuspolitik in diesem Bereich entsprechend NRP-konform um und konzentriert sich auf die touristische Wertschöpfungskette.

Zwölf touristische Handlungsfelder bilden Rahmen für beispielhafte Massnahmen und Projekte

Zwölf Handlungsfelder stehen im Zentrum der Tourismuspolitik. Nicht alle darunter aufgeführten Massnahmen sind NRP-tauglich, die Beispiele werden jedoch im Sinne eines Überblickes über die Tourismuspolitik unabhängig von ihrer Eignung für die NRP aufgeführt. Projekte, welche den NRP-Kriterien entsprechen, werden als kantonale Projekte geführt.

• 1 - Touristische Innovationen fördern

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Entwicklung kreativer Angebote der kleinen und mittleren Hotellerie

Entwicklung und Vermarktung von wertschöpfungsstarken und nachhaltigen Angeboten im Tages- und Aufenthaltstourismus

Strategischen Kommunikationsplattformen stärken

• 2 - Betriebliche Qualitätsanstrengungen forcieren, Qualifikation der Führungskräfte, des Kaders und der Mitarbeitenden steigern

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Innovationen zur Verbesserung der Dienstleistungsqualität

Leitfäden und Checklisten bereit stellen

Qualitätsanforderungen an touristische Finanzierungsprojekte verschärfen

• 3 - Erlebnisqualität von Angeboten und ganzen Destinationen steigern

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Leitfäden für die Verbesserung der Erlebnisqualität umsetzen

Qualitätsschecks Angebote und Dienstleistungsketten einführen

Finanzierungshilfen für Tourismusprojekte an erhöhte Anforderungen bezüglich Erlebnisqualität koppeln

KulTour.BE: in konkrete Anwendung und Produktentwicklung überführen

Förderung bestehender Q-Programme im Tourismus

Monitoring und Controlling der Destinationen

- 4 - Wettbewerbsfähigkeit touristischer Transportanlagen sicherstellen

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Umsetzung der bestehenden Seilbahnenstrategie und geltenden Förderrichtlinien

Transportanlagen prioritär innerhalb des bestehenden Perimeters optimieren und auf die Erschliessung neuer Geländekammern grundsätzlich verzichten.

Vereinzelte Ausnahmen bei punktuellen Ergänzungsanlagen oder bei Zusammenschlüssen von Skigebieten nur mit Kompensationsauflagen zulassen.

Im Rahmen der RGSK Seilbahnen in die touristische Entwicklungsplanung aufnehmen.

- 5 - Nachhaltige räumliche touristische Entwicklung sicherstellen

Die Regionalkonferenzen/Regionen erarbeiten zusammen mit den Destinationen ein touristisches Entwicklungskonzept und berücksichtigen dieses in ihrer Richtplanung (RGSK).

- 6 - Dynamik des Zweitwohnungsbaus lenken

Der Kanton strebt eine ausgewogene Entwicklung von Ferienwohnungen an. Er unterstützt die Realisierung von bewirtschafteten Betten und begrenzt die Zunahme von nicht bewirtschafteten Zweitwohnungsbetten („kalte Betten“).

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Standortspezifischen Mix zwischen raumplanerischen, fiskalpolitischen und privatrechtlichen Massnahmen anwenden

Kontingentlösungen in anderen Kantonen evaluieren und Anwendung prüfen

Entsprechende Handlungsanweisungen und Leitfäden bereit stellen

Planungshilfen für Zweitwohnungen und Resortprojekte zur Anwendung bringen und in RGSK berücksichtigen.

- 7 - Ländlichen Tourismus fördern

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Agrotourismus sowie Parkträgerschaften von Naturparks fachlich unterstützen und besser in bestehende touristische Marketingorganisationen einbinden

Kooperationen zwischen touristischen und landwirtschaftlichen Leistungsträgern fördern

Komplementäre touristische Projekte in Ergänzung in Naturparks fördern

- 8 - Tourismusinduzierte Umweltbelastungen minimieren – zur Umlagerung auf öffentlichen Verkehr und Langsamverkehr beitragen.

Der Freizeit- und Tourismusverkehr macht mehr als 50 % des Gesamtverkehrsaufkommens aus, Tendenz steigend. Freizeiteinrichtungen und Grossanlagen mit hohem Publikumsaufkommen sind umweltschonend zu planen und zu erschliessen. Für dauerhafte Angebote sind entsprechende Erschliessungskonzepte aufzuzeigen.

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Projekte zur Zusammenarbeit von Transportunternehmen und Tourismusorganisationen zur Einbindung des öffentlichen Verkehrs initiieren

Massnahmen zur Optimierung der Transportketten im öffentlichen Verkehr fördern

Neue Mobilitätsformen wie Rufbus, Car Sharing etc. unterstützen

Klimaschutzprojekte im Bereich von Anpassungs- und Verminderungsmassnahmen fördern

- 9 - Der Kanton setzt sich für eine optimale Einbindung der Destinationen ins nationale Schienennetz ein

Beispiele von Massnahmen und Projekten

Ausbau des Lötschbergbasistunnels und seiner Zufahrten

Ausbau des Knotens Bern und seiner Zufahrten

Ausbau des Städtetnetzes im ½-Stunden-Takt

Ausbau der Jurafusslinie Basel / Olten – Biel – Lausanne / Genève

Optimale Abstimmung mit der Berner S-Bahn und dem übrigen Regionalverkehr

Direktverbindungen zu internationalen Flughäfen, zum Flughafen Bern-Belp

- 10 - Wettbewerbskraft der Destinationen stärken

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Anreize zur Destinationsbildung verstärken – Bottom up-Prozesse unterstützen

Anreize zur Prozesssteuerung verstärken (finanzielle Unterstützung von Master-Planungsprozessen und Businessplänen)

Strukturbereinigung bei örtlichen Tourismusorganisationen fördern (Verkehrsvereine)

Verstärkte Koordination von destinationsübergreifenden Promotionsaktivitäten und Markenpflege der Destinationen durch den Kanton

- 11 - Finanzierung der Tourismusförderung stärken

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Einführung der bewährten kommunalen TFA propagieren

Entwicklung in konkurrierenden Tourismuskantonen aufmerksam verfolgen

Neue Finanzierungsformen prüfen

Erhöhung der BA prüfen

Erhöhung Steuermittel prüfen

- 12 - Verfahren optimieren

Beispiele von Massnahmen und Projekten:

Kantonale Bewilligungsverfahren tourismusrelevanter Projekte optimal koordinieren

Anlaufstelle für Gesuchsteller weiterführen

Erarbeiten von touristischen Entwicklungskonzepten im Rahmen der RGSK Grossprojekte institutionalisiert behandeln

Das Tourismusentwicklungsgesetz (TEG) wird zurzeit revidiert. Mit der Revision, welche Anfang 2012 in Kraft treten soll, wird die Rolle des Kantons im Tourismusmarketing gestärkt werden. Er soll sich stärker im Bereich des Basismarketings engagieren. Zudem soll sich der Kanton bei der Bewerbung um internationale Veranstaltungen und deren Vorbereitung stärker einbringen. Da die Gesetzesrevision keine direkt für die NRP relevanten Themen abdeckt, hat sie keine Auswirkungen auf das Umsetzungsprogramm.

Kantonale Projekte

T1: Weiterentwicklung der touristischen Entwicklungsinfrastrukturen

Ziele	– Internationale Wettbewerbsfähigkeit erhalten durch eine Erneuerung und Bedarfsanpassung von marktfähigen touristischen Infrastrukturen (Bergbahnen, Wellness, Freizeit- und Sporteinrichtungen und weitere innovative Infrastruktur-Angebote). – Übernachtungszahlen in der Hotellerie und der Parahotellerie erhöhen, Aufenthaltsdauer verlängern, Wertschöpfung im Freizeittourismus erhöhen.
Hintergrund	– Mit koordinierten qualitativ hochwertigen Erneuerungen und Angebotsanpassungen sollen in den Destinationen umfassende Leistungspakete angeboten werden können. Saisonale Abhängigkeiten (insbesondere vom Wintertourismus) und die Konzentration auf Leitbetriebe sollen vermindert werden. Gemeindeübergreifende Infrastrukturprojekte und Kooperationen auf allen Ebenen sollen begleitend sein. Der Erhalt und die qualitative Verbesserung der alpinen Infrastruktur bleibt damit eine vordringliche Aufgabe im Rahmen eines kantonalen NRP-Projektes. – Die Förderung von touristischen Transportanlagen basiert weiterhin auf der vom Bund 2003 genehmigten Seilbahnstrategie. Unterstützt werden nur Anlagen, deren Betrieb in Bezug auf die klimatischen Bedingungen gesichert ist (für die Lebensdauer der Anlage) und die den Übernachtungstourismus stärken. Zudem müssen die Bergbahngesellschaften nachweisen, dass sie das Kooperationspotenzial mit andern Bahnen der entsprechenden Destination (bis hin zu Fusionen) ausgeschöpft haben. – Der Kongresstourismus leistet einen wichtigen Beitrag zur touristischen Wertschöpfung. Der Kanton Bern ist dank seiner zentralen Lage in der Schweiz und in Europa gut positioniert. Dieses Potenzial soll besser genutzt werden, und zwar in erster Linie in der Stadt Bern, in der Stadt Biel und in Interlaken. Interlaken als prioritärer Standort im Bereich Kongresstourismus im Berner Oberland konnte seine Position dank der im Rahmen der NRP erfolgten Realisation der Kongresserweiterung ausbauen. – Wellness ist in spezifischen Nischen und mit gut profilierten Angeboten nach wie vor ein Wachstumsmarkt. Moderne Wellness-Anlagen ergänzen das touristische Angebot vor Ort und stärken den Aufenthaltstourismus.
Übergeordnete kantonale Strategie	– Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, FIF 2009 (Schlüsselmassnahmen „Touristische Innovationen fördern“, „Erlebnisqualität von Angeboten und ganzen Destinationen steigern“, „Wettbewerbsfähigkeit touristischer Transportanlagen sicherstellen“) – Seilbahnstrategie

	– Strategie Kongressstandorte
Geographischer Schwerpunkt	– Berner Oberland und Städte Bern, Biel (Kongress- und Geschäftstourismus)
Quantitative Indikatoren	– Frequenzzahlen bei den touristischen Unternehmen (Seilbahnen, Kongresszentrum, Wellness-Anlagen) – Übernachtungszahlen in Hotellerie und Parahotellerie – Aufenthaltsdauer
Qualitative Indikatoren	– Verbreitung von Zertifizierungen (gemäss anerkannten Standards Schweiz. Tourismusverband, SQS, ISO etc.) – Konsistenz mit Förderschwerpunkten der Destination (gemäss Leistungsvereinbarungen mit den Destinationen)
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion (top down), Destinationen (bottom up)
Partner	– Touristische Leistungsträger, Gemeinden, Investoren, Regionale Naturpärke
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kantonales Projekt):	– Erneuerung und Optimierung touristischer Transportanlagen in den Regionen des Berner Oberlandes (diverse Projekte) – Informationszentren für UNESCO-Welterbestätten und Bernische Naturpärke (diverse Regionen)

T2: Innovative neue Angebote und Angebotsbündel

Ziele	– Schaffung neuer Angebote, Dienstleistungen, Prozesse und Konzepte, um die Attraktivität des touristischen Angebotes zu sichern und weiter zu entwickeln. – Verlängerung der durchschnittlichen Aufenthalts- und Übernachtungsdauer.
Hintergrund	– Jeder Ort und jede Destination hat eine ursprüngliche Ausstattung (z.B. Natur, Kultur, allg. Infrastruktur), die nicht speziell für touristische Zwecke entwickelt wurde. Hinzu kommen speziell für Gästebedürfnisse konzipierte touristische Infrastrukturen. Neben konkreten und „fassbaren“ Produkten kommen eine Reihe immaterieller Elemente dazu wie Attraktivität, Image, Erlebnis. – Entlang dieser Ausstattungsmerkmale bietet es sich an, neue Ideen zu entwickeln und umzusetzen, Bestehendes neu zu kombinieren und damit neue, einmalige Angebote zu kreieren.
Übergeordnete kantonale Strategien	– Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, FIF 2009 (Schlüsselmassnahmen „Touristische Innovationen fördern“, „Erlebnisqualität von Angeboten und ganzen Destinationen steigern“)
Geographische Schwerpunkte	– Primär: Berner Oberland – Sekundär: übrige Regionen
Quantitative Indikatoren	– Touristische Umsätze – Übernachtungszahlen in Hotellerie und Parahotellerie – Aufenthaltsdauer
Qualitative Indikatoren	– Qualitätslabels, Kundenreaktionen; Medien

Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kantonales Projekt):	– Aufbau und Vermarktung historischer Verkehrswege durch Umsetzung des gesamtschweizerischen „ViaRegio“-Konzeptes auf regionaler Ebene (diverse Regionen) – Angebotsentwicklung gestützt auf Qualitätschecks und Qualitätsmanagement (diverse Regionen bzw. Destinationen mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten)
Partner	– Destinationen, Tourismusorganisationen, Regionen, Leistungsträger, Regionale Naturpärke

T3: Qualitätsmanagement und Erlebnisqualität

Ziele	– Schwachstellen in der touristischen Dienstleistungskette/Servicekette und in entsprechenden Produkten eliminieren. Qualität und Erlebnis für den Gast verbessern
Hintergrund	– Qualitätschecks und Qualitätskriterien bei Förderprojekten und Angeboten sollen bei der Gesuchsbeurteilung systematischer beigezogen werden. – Bestehende Qualitäts-Zertifizierungsprogramme (Q-Label von STV, Enjoy-Switzerland von ST) sollen bei Leistungsträger weiter verbreitet werden. – Die Wettbewerbsposition des Tourismus soll laufend überprüft werden.
Geographische Schwerpunkte	– Primär: Berner Oberland – Sekundär: übrige Regionen
Qualitative Indikatoren	– Umsetzungsgrad von Qualitätschecks und Qualitätskriterien bei Förderprojekten und Angeboten. – Verbreitung von bestehenden Qualitäts-Zertifizierungsprogrammen (Q-Label von STV, Enjoy-Switzerland von ST). – Position der bernischen Destinationen im internationalen Benchmarking (Laufende Analyse der Wettbewerbsposition basierend auf relativen Stärken/Schwächen im Rahmen des internationalen BAK-Destinationsmonitors).
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion
Partner	– Destinationen, Tourismusorganisationen, andere Kantone
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kantonales Projekt):	Systematische Anwendung der entwickelten Qualitätskriterien bei bedeutenden touristischen NRP-Projekten der Regionen. Beispiele: – Oberland-Ost: Erlebnisangebote Landwirtschaft, touristische Anlagen, Brienzer Schnitzerei etc. – Thun Oberland-West: Inszenierungsangebote Alpkultur, Transportanlagen, Erlebnisweg Grimmimutz etc. – weitere Projekte in den übrigen Regionen

T4: KulTour.BE umsetzen (touristische Nutzung von Kulturgütern)

Ziele	– Das touristische Potenzial der Kulturgüter im ländlichen Raum des Kantons Bern soll gefördert und gästeadäquat entwickelt werden. Durch die Partizipation an der touristischen Dienstleistungskette generieren sie mehr Wertschöpfung und sichern Arbeitsplätze im ländlichen Raum. – Aufenthalts- und Übernachtungsdauer verlängern.
Hintergrund	– Der Kanton Bern verfügt sowohl in den Zentren wie auch in den Regionen über eine Vielzahl von Kulturinstitutionen und historischen Kulturgütern (Museen, Schlösser, usw.). Diese Institutionen arbeiten erst ansatzweise zusammen und richten sich häufig zu wenig auf die heutigen Bedürfnisse aus. Mit Kooperationen und neuen Marketing- und Kommunikationskonzepten, einer gezielten In-Wertsetzung der Kulturgüter und der Zusammenarbeit mit touristischen Leistungsträgern sollen das vorhandene Potenzial besser genutzt und die touristische Wertschöpfung verbessert werden. – Dank neuen Grundlagen (Leitfaden) sollen entsprechende Umsetzungsprojekte im Rahmen der NRP initiiert werden. Die Umsetzung erfolgt beispielsweise über Erlebnischecks mit Handlungsempfehlungen, Workshops zu Produktgestaltung, Vermarktung und Medienarbeit und sowie individuelles Coaching.
Übergeordnete kantonale Strategie	– Tourismus im Kanton Bern, Positionspapier und Strategie 2015, FIF 2009 (Schlüsselmassnahmen „Touristische Innovationen fördern“, „Erlebnisqualität von Angeboten und ganzen Destinationen steigern“)
Geographische Schwerpunkte	– alle Regionen
Quantitative Indikatoren	– Anzahl Kulturgüter, welche Massnahmen gemäss Leitfaden umsetzen – Besucherfrequenzen – Höhe der Marketingbudgets – Anzahl Kooperationen mit Destinationen – Logiernächte und Aufenthaltsdauer
Qualitative Indikatoren	– Gästeakzeptanz / -zufriedenheit – Medienresonanz
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion
Partner	– Tourismusorganisationen, Gemeinden, Kulturinstitutionen – Amt für Kultur – Regionalkonferenzen / Kulturkonferenzen
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	– offen, projektbezogen

Regionale Projekte (Beispiele)

Region	Projektbezeichnung
Oberland-Ost	– Markenpflege Berner Oberland – Angebotsentwicklung UNESCO Weltnaturerbe (Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch) – Tourismusangebot Brienzer Schnitzerei – Div. touristische Transportanlagen (Optimierungen) – Erneuerung Freilichtspiele Interlaken
Thun-Oberland West	– Entwicklung Gasterental – Inszenierungsangebote Alpkultur – Div. touristische Transportanlagen (Optimierungen) – Panoramarundweg – Erlebnisweg Grimmimutz
Emmental-Oberaargau	– Emmentalbahn – Innovative touristische Angebote
Bern-Mittelland	– Tourismusstrukturen/Parkmanagement Gantrisch optimieren – Gantrisch-Pass
Seeland	– Seeländer Wurzeln – Ferien im Gemüsegarten – Zeit und Uhren / Uhrenpark – Angebotsentwicklung Jura & Drei-Seen-Land
Berner Jura	– Qualité + Jura/Jura bernois – Maison du terroir – Balcon régional des Reussilles

4.4.4 Strategische Handlungsachse Industrie

Kantonale Projekte

I1: Wissens- und Technologietransfer

Ziele	– Wissens- und Technologietransfers (WTT) fördern zwecks Erhöhung der Innovationstätigkeit und der internationalen Vernetzung der bernischen Wirtschaft – Fördern von Projektinitiativen der Industrie
Hintergrund	– Der Volkswirtschafts- und der Erziehungsdirektor des Kantons Bern haben im März 2007 eine Strategiegruppe Innovation eingesetzt mit dem Auftrag, Handlungsbedarf und Handlungsoptionen im Innovationssystem des Kantons Bern und des Wissens- und Technologietransfers zu analysieren. Die Strategiegruppe Innovation hat zahlreiche Massnahmen und Empfehlungen formuliert, unter anderen in den Bereichen Kommunikation und Information bei Unternehmen und Hochschulen, infrastrukturelle Optimierung, Hochschulgesetzgebung und Finanzierung. – Die Empfehlungen und die vorgeschlagenen Massnahmen basieren auf der Einschätzung, dass der Kanton Bern im Bereich Innovation und WTT insgesamt gut dasteht. Für die Umsetzung der Massnahmen sind keine neuen Organisationen nötig. Die bestehenden Organisationen sind dazu in der Lage. – Der Wissens- und Technologietransfer bildet ein Kernelement der Wirtschaftsstrategie. Der Kanton Bern hat den klaren Willen, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im WTT-Bereich zu verstärken und verbindlicher zu gestalten. WTT bildet einen Schwerpunkt in der Regionalpolitik der nächsten vier Jahre. – Obwohl bereits eine Gründerberatung im Kanton Bern existiert, sollen Unternehmensgründungen aktiv und umfassend von erfahrenen Unternehmern betreut und beraten werden. Diese können ihre Erfahrungen weitergeben und die Gefahr eines frühen Scheiterns verringern. Die Strategiegruppe schlägt dazu keine neuen Institutionen vor, sondern möchte das vorhandene Angebot (innoBE) ausbauen und verbessern. Davon soll der ländliche Raum (insbesondere der Berner Jura, die Region Biel und der Wirtschaftsraum Thun) in hohem Mass profitieren. Die Möglichkeiten, welche die Neue Regionalpolitik des Bundes (NRP) im Bereich Innovation ausserhalb der Agglomeration Bern bietet, sollen genutzt werden.
Übergeordnete kantonale Strategien	– Innovation im Kanton Bern, Bericht vom 27. April 2009 der Strategiegruppe Innovation des Kantons Bern
Geographische Schwerpunkte	– Bern-Mittelland, Berner Oberland (Wirtschaftsraum Thun), Ob- und Nid Aargau, Emmental, Seeland (in deutscher Sprache) – Berner Jura (interkantonale, in französischer Sprache) – teilweise überkantonale Wirkung
Quantitative Indikatoren	– Anzahl Kontakte Unternehmen – WTT-Stellen – Anzahl Veranstaltungen – Anzahl Unternehmensgründungen
Qualitative Indikatoren	– Umfang qualifizierter Kontakte
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion

Partner	– innoBE, TT Novatech St-Imier, CIP Tramelan, Hochschulen, Weiterbildungsinstitutionen
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kant. Projekt)	– Thun-Oberland West: High Tech Natur – Emmental-Oberaargau: Plattform “Haus des Exports” – Seeland: Kompetenzzentrum für Automatisierungstechnik, WTT für KMU – Jura: Centre de competences étampes, cité de métiers techniques
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	– Bern, Neuchâtel, Jura, VD (Arc jurassien des microtechniques/arcjurassien.ch) Lead: Kanton Neuenburg

I2: Innovationszentren: Swiss Innovation Park Biel/Bienne und Advanced Mechanics Innovation Center Thun

Ziele	Swiss Innovation Park: – Entwicklung eines nationalen Lern- und Forschungszentrums in Kooperation mit der Berner Fachhochschule, der Universität Bern, weiteren interkantonalen Instituten und der Wirtschaft – Errichten eines Begegnungs- und Besucherzentrums für Akteure (z.B.: Studenten und Dozenten, Forscher, Unternehmer und Mitarbeitende) – Umsetzung auf der Grundlage des Bundesgesetzes zur Förderung der Forschung und Innovation (FIFG) – Der Swiss Innovation Park Biel/Bienne greift die Vision einer Stiftung Forschung Schweiz auf und nimmt die Idee eines zweiten Standortes neben Dübendorf auf – Das Projekt soll einen substanziellen, nationalen Beitrag der Industrieregion Biel/Seeland/Berner Jura zur Innovationsförderung leisten Advanced Mechanics Innovation Center: – Das CSEM Centre Suisse d'Electronique et Microtechnique und die ETH-Forschungsinstitution EMPA beabsichtigen im Rahmen eines Joint Venture die Schaffung eines Innovationszentrums im Bereich Präzisionsindustrie – Schlüsselkompetenzen in Materialwissenschaften und Technologieentwicklung sowie Systementwicklung werden gebündelt – Die führende Position des Kantons Bern im Bereich Präzisionsindustrie soll gestärkt werden – Das Innovationszentrum soll in der regionalen Wirtschaft verankert werden und mit den regionalen Hochschulen und Forschungsorganisationen kooperieren
Übergeordnete kantonale Strategien	– Innovation im Kanton Bern, Bericht vom 27. April 2009 der Strategiegruppe Innovation des Kantons Bern – Totalrevision des Bundesgesetzes zur Förderung der Forschung und Innovation (FIFG)
Geografische Schwerpunkte	– Biel-Seeland, Berner Jura und angrenzende Gebiete – Berner Oberland und angrenzende Gebiete – sekundär gesamte Schweiz
Quantitative Indikatoren	– Anzahl Mitglieder Trägerschaft – Businessplan (Studentenzahlen, Anzahl Start-ups und Firmen, Umsatz)

	– Anzahl Forschungsprojekte
Qualitative Indikatoren	– Bedeutung als Standortfaktor für Ansiedlungen und Promotion
	– Qualität der Forschungsprojekte
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion
Partner	– Verein Stiftung Forschung Schweiz, Kanton Bern, Fachhochschule und Universität Bern, Cluster, Wirtschaft, ETH/EMPA, CSEM
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kant. Projekt)	– Thun-Oberland West: High Tech Natur
	– Emmental-Oberaargau: Plattform “Haus des Exports”
	– Seeland: Kompetenzzentrum für Automatisierungstechnik, WTT für KMU
	– Jura: Centre de competences étampes, cité de métiers techniques
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	– Präzisionscluster (Micronarc, Westschweizer Kantone)
	– WTT Nordwestschweiz
	– Um die Wirksamkeit ihrer Standortpromotion zu verstärken, betreiben die Kantone Genf, Waadt, Wallis, Freiburg, Neuenburg und Bern unter dem Namen Greater Geneva Berne Area (GGBa) seit Anfang 2010 die Akquisition und Ansiedlung ausländischer Firmen gemeinsam

I3: Weiterentwicklung Clusters

Ziele	– wettbewerbsfähige und wertschöpfungsstarke Unternehmen durch eine bessere Vernetzung von Wirtschaft und Bildungsinstitutionen fördern
	– bestehenden Clusterorganisationen und Kompetenzzentren weiterentwickeln; insbesondere in den Bereichen mit Bezug zu Cleantech
Hintergrund	– Der Kanton Bern hat vor über zehn Jahren die Gründung von Clusterorganisationen unterstützt mit dem Ziel, Innovation und Wertschöpfung zu erhöhen. Heute existieren im Kanton Bern mehrere Clusterorganisationen und Kompetenzzentren: Telematik-Cluster Bern, Medical Cluster, Wirtschaftsberatungs-Cluster, Präzisions-Cluster, Energie-Cluster Schweiz, Kompetenzzentrum Design Langenthal. In andern Regionen der Schweiz haben sich ebenfalls Clusterorganisationen entwickelt. In der aktuellen Phase des Programms geht es darum, den Tätigkeitsperimeter dieser Clusters auszuweiten (interkantonal, international). Die Cluster helfen, die Standortattraktivität des Kantons Bern mit Netzwerken zu festigen.
	– Der Kanton Bern hat mit der Universität und der Fachhochschule wichtige Grundlagen für WTT. Der Kanton Bern setzt sich dafür ein, dass in der Schweiz mehrere Innovationsparks geschaffen werden – einer davon in Biel.
Übergeordnete kantonale Strategien	– Innovation im Kanton Bern, Bericht vom 27. April 2009 der Strategieguppe Innovation des Kantons Bern
	– Masterplan Cleantech des Bundes
Geografische Schwerpunkte	– Bern-Mittelland (ausserhalb Agglomeration Bern)
	– Biel-Seeland, Emmental-Oberaargau, Berner Jura
	– teilweise überkantonale Wirkung
Quantitative Indikatoren	– Mitgliederzahlen bei Clusterorganisationen

	– Anzahl Veranstaltungen der Clusterorganisationen
Qualitative Indikatoren	– Entwicklung der Clusterbranchen
Leitung	– Volkswirtschaftsdirektion
Partner	– Cluster und Kompetenzzentren im Kanton Bern, innoBE, Cluster in der übrigen Schweiz (u.a. Micronarc)
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kant. Projekt)	– Oberland-Ost: Ausbildungscluster Oberhasli/Oberland-Ost – Thun-Oberland West: High Tech Natur – Seeland: Kompetenzzentrum für Automatisierungstechnik – Jura: Centre de compétences étampes
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	– Präzisionscluster (Micronarc, Westschweizer Kantone) – WTT Nordwestschweiz – Um die Wirksamkeit ihrer Standortpromotion zu verstärken, betreiben die Kantone Genf, Waadt, Wallis, Freiburg, Neuenburg und Bern unter dem Namen Greater Geneva Berne Area (GGBa) seit Anfang 2010 die Akquisition und Ansiedlung ausländischer Firmen gemeinsam

4.4.5 Strategische Handlungsachse Cleantech (vormals erneuerbare Energien)

Kantonale Projekte

C1: Cleantech ländlicher Raum

- | | |
|-------|--|
| Ziele | <ul style="list-style-type: none"> – Wertschöpfungsprozesse von Forschung bis Anwendung von Cleantech-Technologien im ländlichen Raum fördern – Wettbewerbsposition des ländlichen Raums im Markt Cleantech stärken – Umweltqualität und Wirtschaftlichkeit dank Cleantech verbessern – Cleantech als Wettbewerbsfaktor im Tourismus vorantreiben – Koordination und Zusammenarbeit in der gesamten Wertschöpfungskette fördern |
|-------|--|

Hintergrund	Weltweit wird Cleantech ein stark zunehmendes Marktvolumen prognostiziert. Schweizweit sind heute schätzungsweise 160'000 Personen oder rund 4,5 Prozent aller Beschäftigten im Bereich Cleantech tätig. Auf schweizerischer Ebene wurde ein Masterplan erarbeitet. Von erneuerbarer Energie über Energieeffizienz, erneuerbare Baustoffe, nachhaltige Wasserwirtschaft bis Biotechnologie und Umweltengineering bietet sich die gesamte Wertschöpfungskette als Ansatzpunkt für kantonale NRP-Projekte an
-------------	---

Aufgrund des hohen Anteils erneuerbarer Ressourcen und der besonderen Eignung des ländlichen Raums und des Tourismus verfügt insbesondere der ländliche Raum im Kanton Bern über ein grosses, ungenutztes wirtschaftliches Potenzial im Bereich Cleantech. Cleantech gehört zudem zu den Schwerpunkten der Volkswirtschaftsdi-rektion für die Legislatur 2010-2014.

Erneuerbare Energien (insbesondere Holz, Wind, Biomasse) sind im ländlichen Raum ein wichtiges Teilgebiet des Themas Cleantech. Prioritäre Zielsetzung ist die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung durch die Nutzung einheimischer Ressourcen anstelle von Importen einerseits und die Verbesserung der Exportfähigkeit der produzierten Energie aus erneuerbaren Rohstoffen,

Darüber hinaus ist gerade in den höher gelegenen Winter- und Sommersportregionen das Potenzial der touristischen Leistungsträger, insbesondere der Transportanlagen hinsichtlich Energiemanagement und erneuerbarer Energie (z.B. Solarenergie) nicht ausgeschöpft.

Seilbahnen Schweiz hat im Rahmen eines Innotour-Projektes (seco) grischconsulta mit der Erarbeitung der umfangreichen Studie zum Energiemanagement beauftragt. Die Studie bringt konkrete Handlungsanleitungen für die unternehmerische Praxis, hilft den Verantwortlichen, die Sensibilität zum Thema Energie und Energie-Image in der Seilbahnbranche zu erhöhen und versachlicht die Diskussion um Energie- und Emissionsfragen touristischer Aktivitäten.

Schon heute sind die Bergregionen das Energiezentrum der Schweiz (Wasser-, Sonnen- und Windenergie). Es gibt dabei verschiedene Möglichkeiten, wie Bergbahnen selbst Energie produzieren können. Besonders geeignet sind die bessere Nutzung von Abwärme, Photovoltaik, Geo- und Solarthermie. Lawinenverbauungen an Südhängen eignen sich für ertragsstarke Solarkraftwerke. Beschneiungsanlagen können in Umkehrfunktion auch als Pumpspeicher dienen. Die erforderlichen Infrastrukturen wie Speicherseen, Druckleitungen und Pumpstationen sind in den meisten Fällen vorhanden. Was in der Schweiz noch Planungscharakter hat, ist in Österreich teilweise bereits Realität.

Berechnungen haben gezeigt, dass bei Bergbahnunternehmen und Ski- und Ausflugsgebieten mit aktivem Energiemanagement Reduktionen des Energieverbrauchs und der -Kosten von bis zu 15% möglich sind. Das Thema Energie ist somit als fes-

ter Bestandteil in die Unternehmensstrategie von Bergbahnen zu integrieren.

NRP-Projekte dieser strategischen Handlungsachse müssen aufzeigen, wie zusätzlich zur Importsubstitution ausländischer Energieträger auch über eine enge Vernetzung mit der regionalen Wertschöpfungskette (entlang Holzkette, Verknüpfung mit Engineering, Produktion, Tourismus) ein regionaler wirtschaftlicher Nutzen generiert werden kann.

Die regionalen Effekte müssen überbetrieblich anfallen. In Frage kommen somit innovative, wertschöpfungsstarke Projekte im ländlichen Raum in den Bereichen:

- Energieeffizienz
- Erneuerbare Energien (Holz, Solar, Windkraft etc.)
- Energiespeicherung
- Gebäudetechnik/-Management
- Mobilität
- Wasser und Abfall, Recycling

Erfahrungsgemäss sind Cleantech-Projekte hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Natur und Landschaft nicht immer unproblematisch (Wasserkraft, Windkraft, Biomasse). Sofern Zweifel bestehen, ob die Konformität mit regionalen sowie kantonalen Planungen und die Baubewilligungsfähigkeit gegeben sind, sind vor einer allfälligen Förderung vertiefte Abklärungen vorzunehmen.

Übergeordnete kantonale Strategien	– Wirtschaftsstrategie des Kantons Bern – Energiestrategie des Kantons Bern
Geographische Schwerpunkte	alle Regionen
Quantitative Indikatoren	– produzierte Energiemenge und Anlagen aus erneuerbaren Energien, Energieeffizienz, Verbreitung von Energielabels, Ansiedlung und Neugründung von Cleantech-Betrieben – Verbreitung von Energierichtplänen bei Gemeinden und Regionen
Qualitative Indikatoren	– CO₂-Bilanz, Ökobilanz
Leitung	Volkswirtschaftsdirektion und BVE
Partner	– EnergieSchweiz – Regionale Energieberatungsstellen – Energie-Cluster – weitere Partner
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung	– alle Regionen: Projekte zur regionalen Wertschöpfung aus erneuerbaren Energien und Wärmeverbünde – Oberland-Ost: Swiss Alps 3000 / Förderung wasserstoffbetriebener Pistenfahrzeuge, Elektroauto UNESCO Welterbe, Energiestadt-Label, Testzentrum Lithium-Batterien – Bern-Mittelland: Biogene Energie an Strassen-/Schienenböschungen – Jura: Eole Interjura SA (Windkraft)

4.4.6 Strategische Handlungsachse Innovative Angebote und Reformen

Hintergrund Erfahrungsgemäss werden zahlreiche Projektideen aus den Bereichen Gesundheit, Soziales, Bildung, Landwirtschaft, Sport und Kultur etc. eingehen, die die Kriterien der Neuen Regionalpolitik im Grundsatz erfüllen und für die jeweilige Region eine wichtige Entwicklungsfunktion haben. Die Projekte sind aufgrund ihrer Heterogenität aber nicht den übrigen Handlungsachsen zuordenbar. Die Handlungsachse „Innovative Angebote und Reformen“ ist das Gefäss für derartige Projekte. Sie umfasst naturgemäss überwiegend regionale Projekte.

Im Rahmen dieser Handlungsachse wird insbesondere der Aufbau von leistungsfähigen Strukturen für das Regionalmanagement unterstützt. Die Reformaktivitäten werden als kantonales Projekt geführt und flankierend durch die NRP gefördert.

Geografische Schwerpunkte Punktuell in allen Regionen

Kantonales Projekt

R1: Optimierung regionaler Strukturen

Ziele Die Umsetzung der Regionalkonferenzen soll weiterhin flankierend von der NRP voran getrieben werden und bildet somit ein kantonales NRP-Projekt. Ein ergänzender Schwerpunkt bildet die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftskammern bzw. Wirtschaftsregionen und Regionalkonferenzen bis hin zur allfälligen Übernahme freiwilliger Aufgaben durch die Regionalkonferenzen im Bereich der Wirtschaftsförderung.

Hintergrund Über die Einführung einer Regionalkonferenz entscheiden die Stimmberechtigten in einer regionalen Abstimmung. Deshalb ist die Umsetzung der Reform in den einzelnen Perimetern unterschiedlich.

Oberland Ost: eingeführt 01.07.08
 Bern-Mittelland: eingeführt 01.01.10
 Thun Oberland-West: abgelehnt am 13.06.10
 Emmental: Abstimmung: voraussichtlich März 2012
 Biel-Seeland-Jura bernois: Abstimmung voraussichtlich 2012/2013
 Oberaargau: Abstimmung voraussichtlich März 2012

- Die wirtschaftliche Entwicklung ist in besonderem Masse von effizienten Institutionen und Organisationen auf regionaler Ebene abhängig.
- Die Regionalkonferenzen werden mit der Zustimmung der Mehrheit der Stimmenten und der Gemeinden gebildet. Sie sind für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss NRP, für das Regionalmanagement, die Raumplanung, die Abstimmung von Verkehrs- und Siedlungsentwicklung sowie die Kulturförderung zuständig.
- Weitere freiwillige Aufgaben wie einzelbetriebliche Unternehmungsförderung, Standortentwicklung und Standortpromotion können von den Regionalkonferenzen freiwillig zusätzlich übernommen werden. Dieser Aspekt der Optimierung tritt in der neuen Programmperiode vermehrt in den Vordergrund.
- Die Weiterentwicklung gebildeter Regionalkonferenzen bzw. die Reform beste-

	hender wirtschaftsnaher Institutionen ist für die Regionalentwicklung von Bedeutung.
	– Dort, wo die Bevölkerung und Gemeinden in der regionalen Volksabstimmung die Regionalkonferenz ablehnen, werden alternative Formen der Zusammenarbeit im Regionalmanagement initiiert werden müssen.
Übergeordnete kantonale Strategien	– Strategie für Agglomerationen und regionale Zusammenarbeit SARZ
Geographische Schwerpunkte	– alle Regionen
Quantitative Indikatoren	– Anzahl eingeführter Regionalkonferenzen und Umfang der Reduktion regionaler Organisationen
Qualitative Indikatoren	– Grad der Zustimmung der Gemeinden und Regionsorgane
Leitung	– Justiz-, Gemeinden- und Kirchendirektion
Partner	– Volkswirtschaftsdirektion (beco Berner Wirtschaft) – Regionalkonferenzen und regionale Organisationen
Regionale Projekte mit gleicher Stossrichtung (Integration in kant. Projekt)	– Region Gantrisch (und weitere): Optimierung von Regional- und Parkmanagement – Berner Jura: Zusammenarbeit der Wirtschaftskammern im Jurabogen – Reformen von lokalen Tourismusorganisationen im Rahmen der Destinationsentwicklung und der Regionalen Naturpärke
Zusammenarbeit mit anderen Kantonen	– Berner Jura: Bern, Neuchâtel / Region Centre Jura

Regionale Projekte (Beispiele)

Region	Projektbezeichnung
Oberland-Ost	– Mineralwasserproduktion – Umnutzung Hamberger Areal / Förderung Reha-Kliniken – Höhlen- und Karstzentrum St. Beatushöhlen – Brienzer Schnitzerei – Sozialcluster
Thun-Oberland West	– Park- und Freizeitoase Heimberg – Dorfmitte Sigriswil – div. Sportinfrastrukturen – Bildungsflyer
Emmental-Oberaargau	– Mittelland TV – Ergänzende Freizeit- und Sportangebote – Musikakademie Sumiswald – Brauerei Napf
Bern-Mittelland	– Gesundheitszentrum – Vermarktung regionaler Produkte – Leasing landwirtschaftlicher Produktionsmittel

- | | |
|-------------|--|
| Seeland | <ul style="list-style-type: none">– Zukunftsträchtige Schulen im ländlichen Raum– Angebote Familie und Beruf |
| Berner Jura | <ul style="list-style-type: none">– Maison du terroir Sonceboz– Maison Chasseral– A cheval au Parc Chasseral |

4.4.7 Interkantonale Strategie

Verzicht auf eigene
interkantonale
Handlungsachse

Die vier strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Cleantech, Innovative Angebote und Reformen beinhalten interkantonale Vorhaben, und zwar auf der Ebene kantonalen Projekte wie auf regionaler Ebene.

Verbindliche
Zusammenarbeit

Der Kanton Bern hat die klare Absicht, Projekte in enger Zusammenarbeit mit andern Kantonen zu realisieren. Auf der Grundlage des International Benchmarking Report Arc Jurassien Suisse (31. Mai 2007) hat der Kanton Bern gemeinsam mit den Kantonen Neuenburg und Jura eine Deklaration unterzeichnet, die den Willen zur verbindlichen Zusammenarbeit dokumentiert. In der Periode 2012 – 2015 beteiligt sich der Kanton Bern insbesondere an den interkantonalen Programmen von arcjurassien.ch sowie der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz.

Verschiedene Projekte
angemeldet

Folgende interkantonale anzuwendenden Projekte sind vorgesehen:

Strategische Handlungsachse	Projekt	Beteiligte Kantone
Tourismus	– Destinationsentwicklung (Destination Trois Lacs)	BE, JU, NE, FR, VD, SO (Lead NE bzw. BE)
	– DOTI – Développement de l'offre touristique	BE, JU (Lead Ju)
	– Historische Verkehrswege / Via Stora	BE, JU, NE, FR, VD, SO (Lead projektabhängig)
	– UNESCO Destination Schweiz	BE, GL, GR LU, NE, SG, TI, VD, VS (Lead VS)
Industrie	– Weiterentwicklung Wissens- und Technologietransfer (Arc jurassien des microtechniques) sowie weitere Projekte im Rahmen von arcjurassien.ch	BE, JU, NE, VD (Lead NE)
	– Beteiligung des Kantons Bern am Programm der Westschweizer Volkswirtschaftsdirektorenkonferenz (Schwerpunkte Innovationsförderung, Zugang Kapitalmarkt, Gründerberatung)	BE, VD, GE, NE, VS, FR, JU (Lead VD)
	– Umsetzung von betriebsübergreifenden Kooperationen Region Oberhasli / Oberes Sarneraatal	(Lead projektabhängig BE oder OW)
Innovative Angebote und Reformen	– Ausgewählte Projekte der Hauptstadtregion Schweiz	BE, FR, NE, SO, VS (Lead BE)

5 Finanzbedarf und Finanzierung

Wettbewerb annehmen	Der Kanton Bern ist bereit, im engeren Umfeld regionalpolitischer Instrumente und in verwandten Bereichen wie «Wirtschaftsförderung» und «Tourismus» den Mitteleinsatz im Hinblick auf die NRP zu optimieren. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, sich adäquat zu den Bundesmitteln finanziell zu beteiligen. Die im kantonalen Umsetzungsprogramm NRP aufgeführten strategischen Handlungsachsen und Schlüsselprojekte erfüllen die Bundesanforderungen. Der Kanton Bern hat in den Programmverhandlungen erreicht, an den Bundesmitteln in einem leicht höheren Umfang als in der Vorperiode partizipieren zu können.
Limitierung der Mittel für die Regionalpolitik	Die Mittel für die Regionalpolitik sind auch auf Kantonsebene limitiert. Die Finanzierung mittels jährlichen Rahmenkrediten hat sich in der vergangenen Vierjahresperiode bewährt und soll weiter geführt werden. Zur Umsetzung der kantonalen und regionalen Projekte in den strategischen Handlungsachsen des Umsetzungsprogramms stellt der Kanton Bern wiederum jährliche Rahmenkredite von voraussichtlich 9-10 Mio. Franken in Aussicht. Diese gehen zu Lasten des Investitionshilfefonds und sind in der mittelfristigen Finanzplanung eingestellt. Ergänzt werden sie durch Beiträge aus den laufenden Budgets der Wirtschaftsförderung und des Tourismus sowie durch projektabhängige Beiträge von anderen kantonalen Stellen (Sport, Lotterie, Kultur etc.). Diese werden an NRP-Projekte ausgerichtet, welche sowohl die Voraussetzungen des Bundes wie auch die Anforderungen der betreffenden Spezialgesetze erfüllen. Diese Mittel sind in den ordentlichen Budgets der betreffenden Stellen eingestellt und stellen die äquivalente Finanzierung des Programms ergänzend sicher. Als Ergebnis der Programmverhandlungen stellt der Bund dem Kanton Bern jährlich 7 Mio. Franken Bundesmittel für Darlehen an Entwicklungsinfrastrukturen und rund 2,4 Mio. Franken für Beiträge an Projekte in Aussicht.

	2012	2013	2014	2015
Leistungen Bund gemäss Programmvereinbarung				
Bundesdarlehen für Entwicklungsinfrastrukturen	7'000'000	7'000'000	7'000'000	7'000'000
Bundesbeiträge für kant. Projekte	2'500'000	2'250'000	2'250'000	2'500'000
Leadprojekte überkantonale und grenzüberschreitend (von mehreren Kantonen äquivalent finanziert)	130'000	55'000	70'000	45'000
Aequivalenzleistung Kanton				
Neue Darlehen (zL. Rahmenkredit)	7'000'000	7'000'000	7'000'000	7'000'000
Projektbeiträge (zL. Rahmenkredit und ordentliche Budgets)	2'500'000	2'250'000	2'250'000	2'500'000

Konsequente Prioritätensetzung

Die von den regionalen Arbeitsgruppen eingereichten Projektskizzen (vgl. Projektliste im Anhang) zeigen, dass die Nachfrage nach Förderleistungen die verfügbaren Mittel weit übersteigt.

Der Kanton wird daher Projekte priorisieren, welche hinsichtlich Wertschöpfung und Innovation für die NRP besonders qualifiziert sind. Insofern können von der Projektliste im Anhang keine Schlüsse auf eine allfällige spätere Förderung einzelner Projekte gezogen werden.

Im Finanzierungs- und Realisierungsplan zuhanden des SECO werden die Projekte den vier strategischen Handlungsachsen zugeordnet.

Teil 2: Prozess

6 Zusammenarbeit mit den regionalen Entwicklungsträgern

Kontinuität gewährleisten	Seit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik im Jahr 2008 haben die IH-Regionen ihren gesetzlichen Auftrag als Träger des Regionalmanagements im Berggebiet verloren. Zugleich wurden im Kanton Bern erste Regionalkonferenzen gebildet, die auch für die Erarbeitung der regionalen Entwicklungsstrategien und Förderprogramme gemäss der NRP und für das Regionalmanagement zuständig sind. Die Regionen ohne Regionalkonferenz stehen vor der Herausforderung, ihren Auftrag unter den veränderten Rahmenbedingungen zu definieren und ihre Strukturen anzupassen. Im Rahmen der strategischen Handlungsachse Innovation und Reformen bzw. im kantonalen Projekt Regionalmanagement sind Zielsetzungen und Vorgehen beschrieben.
Leistungsvereinbarungen	Träger des Regionalmanagements sind auch inskünftig entweder die verbleibenden Regionen oder die Regionalkonferenzen. Der Kanton schliesst mit diesen Leistungsvereinbarungen ab und regelt darin Aufgaben, Finanzierung und Zusammenarbeit mit dem Kanton. Als Perimeter für diese Leistungsvereinbarungen und die Abgeltung gelten die sechs Regionalkonferenzen. In der neuen Periode hat die Anzahl regionaler Organisationen innerhalb des Perimeters der Regionalkonferenz keinen Einfluss mehr auf die Höhe der Abgeltung.
Aufgabenkatalog	Die Träger des Regionalmanagements haben im Zuge der NRP-Umsetzung folgende Leistungen zu erbringen: – regionale Förderprogramme erstellen und aktualisieren – Gemeinden in regionalpolitischen Fragen beraten – Projekte zur Entwicklung der Region initiieren («Projekte anschieben») – Initiantengruppen bei der Entwicklung von Projekten beraten, die mit den Instrumenten der Regionalpolitik unterstützt werden können (Vorbereitungsphase) – Projektanträge zuhanden des Kantons prüfen (Übereinstimmung mit dem Entwicklungskonzept, Priorität, Verlässlichkeit von Träger-schaft/Projektplanung/Finanzierung usw.) – Controlling des regionalen Förderprogramms, Berichterstattung an den Kanton – mitwirken beim Controlling der einzelnen Projekte – sofern nicht selber geführt – Geschäftsstelle/Sekretariat führen (Sitzungsorganisation, Berichterstattung, Vertretung gegen aussen, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit) – Projekte realisieren (über die jeweiligen Projektbudgets abgegolten)

7 Kantonales Verfahren für die Projektauswahl

Projektliste	Die vier strategischen Handlungsachsen Tourismus, Industrie, Cleantech, Innovative Angebote und Reformen werden mit kantonalen und regionalen Projekten ergänzt. Die Projekte zeigen, wie die Strategien umgesetzt werden sollen. Im Anhang (Projektliste) sind alle von den regionalen Arbeitsgruppen angemeldeten Projekte aufgeführt. Diese wurden einer ersten Grobbeurteilung unterzogen.
Vorprüfung in den Regionen	Nach der Genehmigung des Umsetzungsprogramms durch den Bund können Projektanträge beim beco Berner Wirtschaft eingereicht werden. Die Koordination für die in den Regionen initiierten Projekte liegt bei der jeweiligen, für das Regionalmanagement zuständigen Stellen. Diese werden im Rahmen der Leistungsvereinbarungen bezeichnet und prüfen insbesondere, ob das Projekt – mit den regionalen Entwicklungsszenarien konform ist, – mit den Förderschwerpunkten und -inhalten des Kantons übereinstimmt; – die Unterlagen vollständig und die Projekte plausibel sind, – die Konformität mit regionalen sowie kantonalen Planungen und die Baubewilligungsfähigkeit voraussichtlich gegeben ist oder weitere Abklärungen notwendig sind.
Beurteilungskriterien des Kantons	Die Grundvoraussetzungen für eine Aufnahme eines Projektes in das regionale Förderprogramm lauten: – Das Projekt erfüllt die Vorgaben des Bundes in thematischer Hinsicht. Ausgeschlossen sind daher Vorhaben, die ○ unter die Grundversorgung bzw. Basisinfrastruktur fallen, ○ der Erfüllung einer vom Bund oder Kanton zwingend vorgeschriebenen Aufgabe dienen, ○ nicht im Einklang stehen mit übergeordneten verbindlichen kantonalen Planungen und Strategien, ○ beim Wohnen ansetzen, ○ reine Standortpromotion oder Marketing zum Gegenstand haben. – Das Projekt lässt sich in den vier strategischen Handlungsachsen des kantonalen Umsetzungsprogramms NRP positionieren und steht im Einklang mit der regionalen Förderstrategie. – Im Bereich privatwirtschaftlicher Initiativen sind nur vorwettbewerbliche oder überbetriebliche Projekte zulässig. – Das Projekt oder wesentliche Elemente davon werden weder durch den Bund noch den Kanton gleichzeitig anderweitig in erheblicher Höhe unterstützt (beispielsweise Regionale Naturpärke und Weltnaturerbe). – Die vorgesehene Finanzierung beschränkt sich auf eine projektabhängige Anfangsphase und ist kein Betriebsbeitrag. – Die Trägerschaft plant eigene Leistungen im Umfang von mindestens 20% der anrechenbaren Projektkosten zu erbringen, die Hälfte davon durch Geldleistung. – Das Projekt basiert auf aktuellen ökologischen und sozialen Standards. – Das Projekt führt zur Schaffung von Arbeitsplätzen oder zum Erhalt von Arbeitsplätzen in einem Ausmass, die für den jeweiligen Standort relevant sind. – Die erwartete Wertschöpfung stammt zu mindestens einem Drittel aus dem Export von Gütern und Dienstleistungen, nur in Ausnahmefällen durch Importsubstitution (z.B. vor Ort produzierte erneuerbare Energie anstelle Ölimports). Nachfrage stammt in bedeutendem Umfang von ausserhalb der Grenzen der alten Berg- bzw. Planungsregion.

Kantonales Bewertungsverfahren

- Das Projekt ist bezüglich Angebot/Produkt, Prozessen oder Strukturen innovativ.

Aufbauend auf der Vorprüfung bewertet das beco Berner Wirtschaft anhand eines Beurteilungsrasters, in welchem Ausmass Innovation/Unternehmertum und Wertschöpfung gefördert werden:

- Die beiden Beurteilungskriterien «Innovation/Unternehmertum» sowie «Wertschöpfung» werden gleich gewichtet.
- Die Beurteilung erfolgt anhand einer Skala von 1-10.
- Die Beurteilung erfolgt durch Fachpersonen (Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kantonalen Fachstellen, bei Bedarf externe Fachpersonen).

Die Beurteilung der Nachhaltigkeit erfolgt als ergänzendes Element in einem separaten Verfahren.

Ebenfalls geprüft wird in Zusammenarbeit mit der zuständigen Fachstelle (Amt für Gemeinden und Raumordnung) die planungsrechtliche Situation. Soweit die planerische Bewilligungsfähigkeit bezweifelt werden muss, sind entsprechende Vorabklärungen vor Gesuchseinreichung zu treffen.

<i>Bewertungskriterien für Innovation und Unternehmertum</i>		
<i>«Software» – weiche Vorhaben</i>		<i>«Hardware» – Bauten</i>
<i>Strukturreformen³</i>	<i>Projekte/Programme</i>	<i>Entwicklungsinfrastrukturen⁴</i>
Das Vorhaben <u>löst notwendige Reformen</u> aus (selbst wenn es keine Wertschöpfung bringt, z.B. institutionelle Reformen).	Es handelt sich um eine neue, gute Idee ⁵ , die nach <u>vernünftigen Erwartungen</u> in ein <u>markt-gängiges Produkt</u> oder eine markt-gängige Dienstleistung umgesetzt werden kann.	Das Vorhaben schafft die <u>Voraussetzungen für Wertschöpfungsaktivitäten</u> (Logiernächte, Tagestourismus etc.). Der Innovationsgehalt bemisst sich insbesondere nach der Idee, dem Nutzungs- und Realisierungskonzept sowie den anvisierten Zielgruppen und der Nachfrage.
Beurteilungsgrundlage: Aufwand/Nutzen-Bilanz, politische Akzeptanz	Beurteilungsgrundlage: Trägerschaft, Businessplan und Betriebskostenmodell	Beurteilungsgrundlage: Zweckbestimmung, Trägerschaft und Businessplan.
	– Das Vorhaben strebt (wirtschaftliche) Unabhängigkeit an. – Das Vorhaben hat eine minimale kritische Grösse, was sein Überleben sichert und die verlangten Impulse auslöst.	

³ Denkbar sind vor allem Reformen und Zusammenarbeitsstrukturen auf kommunaler oder regionaler Ebene (z.B. Regionalkonferenzen) sowie bei privatrechtlichen Organisationen.

⁴ Zu denken ist vor allem an touristische Infrastrukturen, die in Gebieten, die vom Tourismus abhängig sind, zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und damit der Wertschöpfung in nachgelagerten Betrieben wie Hotellerie, Gastronomie, persönliche Dienstleistungen beitragen.

⁵ Dies umfasst beispielsweise auch Verfahrens- und Prozessinnovationen.

	– Unternehmerische Akteure beteiligen sich an der Finanzierung des Vorhabens. Beurteilungsgrundlage: konkrete Vorstellungen bezüglich Trägerschaft, Businessplan
--	---

Bewertungskriterien für Wertschöpfung		
«Software» – weiche Vorhaben		«Hardware» – Bauten
Strukturreformen⁶	Projekte/Programme	Entwicklungsinfrastrukturen⁷
– Die öffentlichen und halböffentlichen Dienstleistungen können auf höherem Standard und/oder kostengünstiger erbracht werden⁸ – Die Reformen fördern die Effizienz bei der Bereitstellung öffentlicher / halböffentlicher Dienstleistungen. Sie erleichtern dadurch die administrativen Aufgaben der privaten Unternehmen. Beurteilungsgrundlage: Kostenschätzung; Nachweis wie die Effizienz gefördert wird.	Das Vorhaben – orientiert sich an einer übergeordneten Wirtschaftsentwicklungsstrategie (der Region oder des Kantons) – ist Teil eines exportorientierten Wertschöpfungssystems der betreffenden Region. – sichert bestehende oder schafft neue wettbewerbsfähige Arbeitsplätze in der Region. – löst Impulse für vor- oder nachgelagerte Unternehmen aus⁹. – ist langfristig bezüglich Investitionen, Unterhalt und Erneuerung finanzierbar. Beurteilungsgrundlage: Nachweis der Erfüllung dieser Anforderungen.	

Rollende Planung

Das kantonale Umsetzungsprogramm erwähnt jene Projekte, die in den Jahren 2012 bis 2015 voraussichtlich realisierungsreif werden. Erfahrungsmässig ist bei einzelnen Projekten mit Verzögerungen oder mit dem Abbruch zu rechnen. Im Sinne einer rollenden Planung können neue Projekte auch während der Laufzeit des kantonalen Umsetzungsprogramms aufgenommen werden.

⁶ Denkbar sind vor allem Reformen und Zusammenarbeitsstrukturen auf kommunaler oder regionaler Ebene (z.B. Regionalkonferenzen) sowie bei privatrechtlichen Organisationen.

⁷ Zu denken ist vor allem an touristische Infrastrukturen, die in Gebieten, die vom Tourismus abhängig sind, zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit und damit der Wertschöpfung in nachgelagerten Betrieben wie Hotellerie, Gastronomie, persönliche Dienstleistungen beitragen.

⁸ Z.B. werden die kommunalen Dienste mehrerer Gemeinden zusammengelegt und allenfalls ausgelagert. Dadurch entstehen Einsparungen bzw. Verbesserungen in der Effizienz.

⁹ Beispielsweise schafft es die Voraussetzungen für eine Zunahme der Logiernächte einer touristischen Destination.

8 Kantonales Begleitverfahren

Ausgangslage Gemäss dem Bundesgesetz über die Regionalpolitik (Art. 17) muss der Kanton mit geeigneten Massnahmen die Realisierung der Projekte und Infrastrukturvorhaben überwachen. Der Bund seinerseits begleitet die Realisierung der Mehrjahresprogramme der Kantone.

Der Kanton Bern hat ein vitales Interesse, diese Rahmenbedingungen einzuhalten, umso mehr als er selbst bedeutende Eigenmittel in die Regionalpolitik investiert und auch gemäss seiner eigenen Gesetzgebung verpflichtet ist, die Effizienz des Mitteleinsatzes zu gewährleisten (Art. 3 FLG).

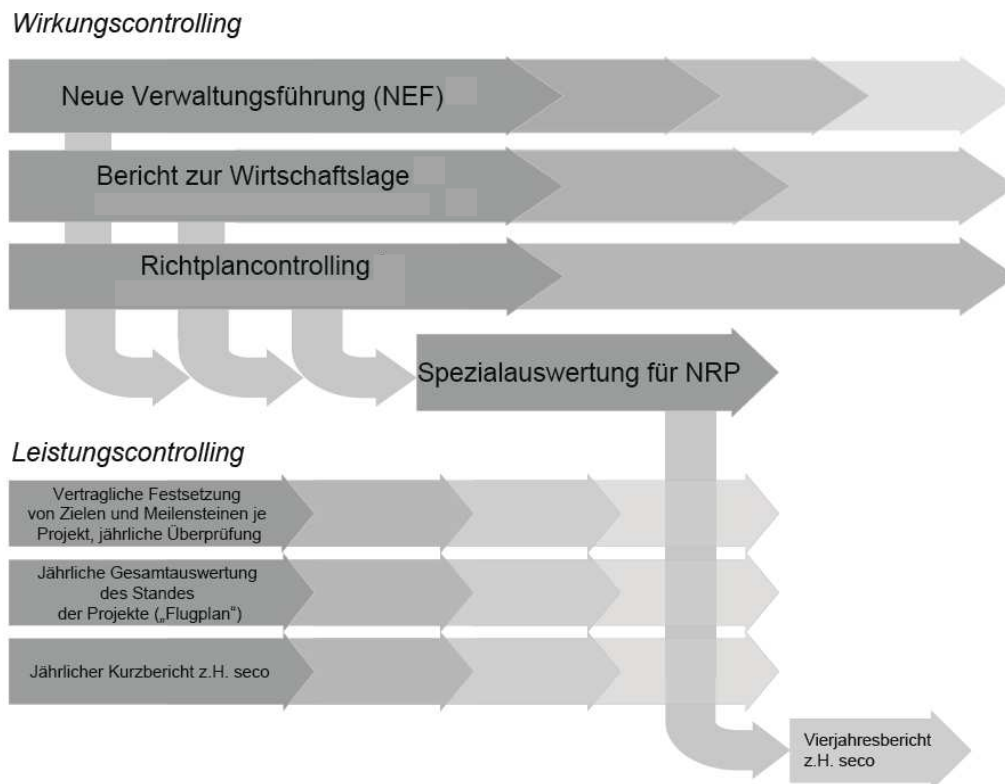
Probleme der Leistungs- und Wirkungsmessung Das SECO fordert von den Kantonen eine umfassende Wirkungsmessung über den Stand der Zielerreichung der Projekte und Infrastrukturvorhaben. Dies birgt methodische Schwierigkeiten in sich. So ist es mit einem vertretbaren finanziellen und personellen Aufwand nicht möglich, die direkten und indirekten Wirkungen und Effekte der geförderten Projekte auf die Regionen und den Kanton darzustellen und zu messen. Zudem hängt die Erreichung der angestrebten volkswirtschaftlichen Ziele („Wirkung“) nicht nur von der Effizienz der regionalpolitischen Massnahmen ab. Zahlreiche andere, mit staatlichen Massnahmen nicht kurzfristig beeinflussbare Faktoren (Konjunkturlage, Wettbewerbsfähigkeit einer Region im schweizerischen Vergleich, generelle Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz usw.) haben einen wesentlich grösseren Einfluss auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung.

Auf der Basis der Projektangaben werden im Rahmen des Controllings in einer ersten Stufe Investitionen, geplante Umsätze und Arbeitsplätze (gemäss Businessplänen) erfasst.

Dabei wird unterschieden zwischen der Phase der Projektrealisierung (bei Entwicklungsprojekten) bzw. der Bauphase (bei Infrastrukturvorhaben) und einer längerfristigen Betrachtungsweise. Langfristig betragen die möglichen Effekte ein Mehrfaches der Projektphase. Für die Grobschätzung des möglichen langfristigen, dauerhaften wirtschaftlichen Potenzials wird bei Infrastrukturen wie Kongresshäusern, Kulturzentren etc. auf das Potenzial bei Vollbetrieb abgestellt. Bei Entwicklungsvorhaben wird davon ausgegangen, dass die Projekte nach der Startphase dauerhaft im beabsichtigten Umfang (mit den geplanten Umsätzen und Beschäftigten) ohne weitere Förderbeiträge weiter betrieben werden können. Dieses Potenzial stellt einen Maximalwert im Falle einer erfolgreichen Umsetzung sämtlicher Projekte und allgemein positiver Marktverhältnisse dar. Inwieweit diese Werte in der Realität dann auch tatsächlich erreicht werden, lässt sich während der 4-Jahresperiode in der Regel noch nicht beurteilen.

Der Kanton Bern wird deshalb das Controlling und Reporting zum kantonalen Umsetzungsprogramm NRP auf dem bestehenden Instrumentarium aufbauen. Dieses erfüllt nach Ansicht des Kantons Bern die Anforderungen gemäss Artikel 17 des Bundesgesetzes über die Regionalpolitik.

Reporting und Controlling NRP (Prinzip)



Wirkungscontrolling

Der Kanton Bern verfügt über bewährte Instrumente zum Controlling (Neue Verwaltungsführung NEF, Lagebericht, Richtplancontrolling) von kantonalen Strategien und Programmen. Diese Instrumente bilden die Basis des Wirkungscontrollings für das kantonale Umsetzungsprogramm NRP. Sie werden gemäss den spezifischen Anforderungen ausgewertet und sind gegebenenfalls zu erweitern. Insbesondere eine spezifische Auswertung der Grundlagen für den Bericht zur Wirtschaftslage dürfte in einzelnen Sachbereichen Rückschlüsse auf den konkreten Nutzen der NRP zulassen.

Leistungscontrolling

Der Kanton Bern wird das geforderte Leistungscontrolling auf die einzelnen Projekte beschränken.

Bei Projektbeginn werden zwischen dem Kanton und der Projektträgerschaft Ziele und Meilensteine vertraglich festgelegt. Falls sinnvoll und machbar, wird ein projektspezifisches Wirkungscontrolling durchgeführt. Jährlich wird der Umsetzungsstand überprüft, festgehalten und ein allfälliger Handlungsbedarf definiert.

Jährlich findet eine Erhebung des Realisierungsstandes sämtlicher im Rahmen des kantonalen Umsetzungsprogrammes unterstützten Projekte statt. Dabei wird anhand eines einfachen Beurteilungsrasters der Stand dokumentiert.

Reporting

Der Kanton Bern gestaltet die vom SECO verlangte Berichterstattung wie folgt:

- Jährlicher Zwischenbericht, welcher einen Überblick über den Umsetzungsstand der einzelnen Projekte gibt und Aussagen über bereits erkennbare Effekte der NRP enthält.
- Jährliche Zusammenstellung aller geförderten Projekte und Infrastrukturvorhaben, welche im Rahmen des kantonalen Umsetzungsprogramms zur Neuen Regionalpolitik unterstützt werden.
- Projektbeschreibungen von herausragenden Projekten.
- Einmal pro Jahr ein Gespräch mit den Verantwortlichen des Seco zur gegenseitigen Information und zum Festlegen eines allfälligen Handlungsbedarfes.

Teil 3: Überprüfung der politischen Verträglichkeit und Kohärenz

9 Übereinstimmung mit den Grundsätzen der nachhaltigen Entwicklung

Nachhaltigen Entwicklung als Grundmaxime der kantonalen Politik

Die Nachhaltige Entwicklung (NE) als Oberziel für das staatliche Handeln ist im Kanton Bern sowohl auf normativer Ebene (Kantonsverfassung) wie auch auf strategischer Ebene (Richtlinien der Regierungspolitik, kantonaler Richtplan) breit verankert.

- Mit der Kantonsverfassung von 1995 bekennt sich der Kanton in mehreren Verfassungsbestimmungen zu einer Entwicklung, die materiell dem Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung entsprechen.
- Der Regierungsrat bestätigt in den Richtlinien der Regierungspolitik 2011 – 2014 die «Stärkung der Nachhaltigen Entwicklung» als Grundmaxime, die im Mittelpunkt steht und an der sich alle Zielsetzungen der Legislatur zu orientieren haben.
- Der Richtplan des Kantons Bern folgt den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung. Unter anderem bekennt sich der Kanton in der Richtplanmassnahme G_01 zur Unterstützung der Gemeinden bei der lokalen Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung.

Bei der Operationalisierung des Konzepts NE orientiert sich der Kanton Bern am Grundverständnis, das in der Bundesverfassung und in der «Strategie Nachhaltige Entwicklung 2002» des Bundesrates festgelegt ist.

Methodisches Vorgehen zur Beurteilung des Umsetzungsprogramms aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Der Regierungsrat verlangt mit Beschluss vom 12. September 2007, dass Geschäfte von strategischer, gesamtkantonaler Bedeutung vor der Beschlussfassung einer Nachhaltigkeitsbeurteilung (NHB) zu unterziehen sind. Er hat im Dezember 2010 gestützt auf die bisherigen Erfahrungen diesen Grundsatz präzisiert und bestätigt. Die NHB bringt eine Klärung, ob das betrachtete Vorhaben mit seinen Wirkungen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung leistet und vor allem auch, ob das Vorhaben in denjenigen Bereichen Wirkungen entfaltet, in denen aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung im Kanton Bern der Handlungsbedarf gross ist.

Methodisch erfolgte die Beurteilung in 3 Schritten:

1. Bestimmen des prioritären Handlungsbedarfs im Kanton Bern aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung (Interkantonales Benchmarking des Cercle Indicateurs¹⁰)
2. Analyse der Wirkungen des kantonalen Umsetzungsprogramms auf die Zielbereiche der drei NE-Dimensionen Umwelt, Gesellschaft, Wirtschaft mit dem Berner Nachhaltigkeits-Kompass¹¹
3. Vergleich der Wirkungen der «Kompass-Beurteilung» mit dem prioritären Handlungsbedarf aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung

Ausgangspunkt dieser Klärung ist die Lagebeurteilung des Kantons Bern aus Sicht Nachhaltiger Entwicklung. Als Analysegrundlage dient das aktuellste Benchmarking des Cercle Indicateurs aus dem Jahr 2009.

1. Schritt:
Lagebeurteilung

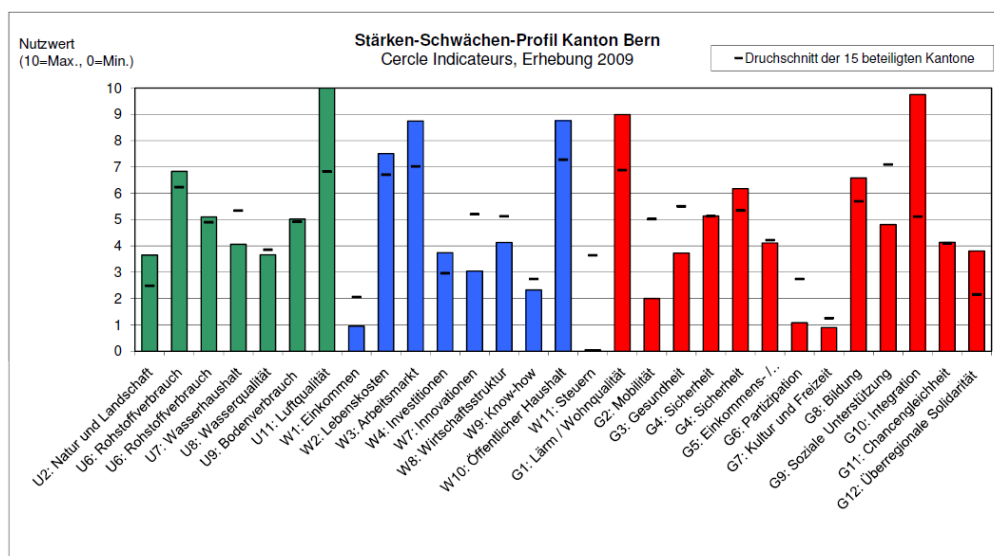
Das Ergebnis des interkantonalen Benchmarkings aus Sicht Nachhaltiger Entwick-

¹⁰ <http://www.are.admin.ch/themen/nachhaltig/00268/00552/00555/index.html?lang=de>

¹¹ http://www.bve.be.ch/site/bve_aue_berner_nachhaltigkeitskompass

aufgrund des
interkantonalen
Benchmarkings

lung für den Kantons Bern zeigt nachstehende Abbildung:



Das Ergebnis lässt prioritären Handlungsbedarf (Nutzwert kleiner 4) in folgenden Zielbereichen vermuten: Natur und Landschaft, Wasserqualität, Einkommen, Investitionen, Innovationen, Know-how, Steuern, Mobilität, Gesundheit, Partizipation, Kultur und Freizeit, überregionale Solidarität. Davon wiegen die Dimensionen Einkommen, Innovationen, Steuern, Mobilität, Gesundheit und Partizipation besonders schwer, da der Rückstand zum schweizerischen Mittel erheblich ist (mindestens 1 Nutzwertpunkt).

Umgekehrt lässt sich aus den übrigen Dimensionen kein prioritärer Handlungsbedarf herleiten. Dies trifft in besonderem Mass zu auf Rohstoffverbrauch, Luftqualität, Lebenskosten, Arbeitsmarkt, öffentlicher Haushalt, Lärm/Wohnqualität, Sicherheit, Bildung und Integration. Hier liegt der Kanton Bern überwiegend deutlich über dem Durchschnitt.

2. Schritt:
Wirkungsbeurteilung mit
dem Berner
Nachhaltigkeits-Kompass

Die Beurteilung der Wirkungen auf die Nachhaltige Entwicklung erfolgt auf der Basis der strategischen Handlungsachsen des Umsetzungsprogramms. Das Vorgehen ist zweistufig: Zuerst werden die Wirkungen der Handlungsachsen einzeln mit dem Berner Nachhaltigkeits-Kompass beurteilt, anschliessend erfolgt eine Aggregation der mit der Bedeutung der einzelnen Handlungsachsen gewichteten Wirkungen zu einer Gesamtbeurteilung des gesamten Umsetzungsprogramms.

Der «Berner Nachhaltigkeitskompass» ist ein Instrument zur Beurteilung der Wirkungen eines Vorhabens auf die Nachhaltige Entwicklung. Der Nachhaltigkeitskompass ist darauf angelegt, die durch ein Vorhaben bewirkten Veränderungen (Verschlechterungen oder Verbesserungen) in den einzelnen Zielbereichen der Nachhaltigen Entwicklung im Vergleich zum Status quo zu erkennen. Die Beurteilung erfolgt anhand vorgegebener Indikatoren. Das Ergebnis besteht aus

- einem Stärken-Schwächen-Profil, das Hinweise auf das Optimierungspotenzial des Vorhabens gibt, sowie
- einer Gesamtbeurteilung aus der Sicht der Nachhaltigen Entwicklung.

Die beurteilten vier strategischen Handlungsachsen sind Tourismus, Industrie,

Cleantech, Innovative Angebote und Reformen. Die Beurteilung erfolgt anhand der erwarteten Bedeutung der kantonalen Projekte und den Eingaben der Regionen.

Strategische
Handlungsachse
Tourismus

Die strategische Handlungsachse Tourismus hat vor allem positive Effekte auf Wirtschaft und Gesellschaft, während die Wirkungen auf die Umwelt in der Tendenz negativ sind. Konkrete Fördervorhaben – sowohl im Infrastrukturbereich wie auch bei Angebotsgestaltung und Events – sind vor der Realisierung sorgfältig zu prüfen und Optimierungen (Auflagen, Kompensationsmassnahmen) zu planen, damit die negativen Wirkungen in der Dimension Umwelt minimiert werden.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig		
		-2	-1	0	1	2	
UMWELT	Wasserhaushalt						
	Wasserqualität						
	Bodenverbrauch						
	Bodenqualität						
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz						
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung						
	Stoffqualität						
	Biodiversität						
	Naturraum						
	Luftqualität						
	Klima						
	Energieverbrauch						
	Energiequalität						
WIRTSCHAFT	Einkommen						
	Lebenskosten						
	Arbeitsangebot						
	Investitionen: Neuinvestitionen						
	Investitionen: Werterhaltung						
	Wirtschaftsförderung						
	Kostenwahrheit						
	Ressourceneffizienz						
	Wirtschaftsstruktur						
	Steuerbelastung						
	Öffentlicher Haushalt: Ausgaben						
	Öffentlicher Haushalt: Einnahmen						
	Know-how						
	Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität						
	Wohnqualität						
	Siedlungsqualität						
	Einkaufsangebot						
	Mobilität						
	Gesundheit						
	Sicherheit						
	Partizipation						
	Integration						
	Gemeinschaft						
	Einkommens- und Vermögensverteilung						
	Chancengleichheit						
	Überregionale Zusammenarbeit						
	Freizeit						
	Kultur						
	Bildung						
	Soziale Unterstützung						

Strategische
Handlungsachse
Industrie

Die strategische Handlungsachse Industrie hat den Schwerpunkt in den Bereichen Wissens- und Technologietransfer sowie Cluster. Grössere Infrastrukturvorhaben sind im kantonalen Umsetzungsprogramm nicht vorgesehen. Die Wirkungen auf die Umwelt sind deshalb neutral bis leicht negativ, die Effekte auf die Wirtschaft positiv. In der Dimension Gesellschaft ist mit positiven Wirkungen vor allem im Zielbereich Bildung zu rechnen.

DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig					tendenziell nachhaltig				
		-2	-1	0	1	2	-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt										
	Wasserqualität										
	Bodenverbrauch										
	Bodenqualität										
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz										
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung										
	Stoffqualität										
	Biodiversität										
	Naturraum										
	Luftqualität										
	Klima										
	Energieverbrauch										
	Energiequalität										
WIRTSCHAFT	Einkommen										
	Lebenskosten										
	Arbeitsangebot										
	Investitionen: Neuinvestitionen										
	Investitionen: Werterhaltung										
	Wirtschaftsförderung										
	Kostenwahrheit										
	Ressourceneffizienz										
	Wirtschaftsstruktur										
	Steuerbelastung										
	Öffentlicher Haushalt: Ausgaben										
	Öffentlicher Haushalt: Einnahmen										
	Know-how										
	Innovationen										
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität										
	Wohnqualität										
	Siedlungsqualität										
	Einkaufsangebot										
	Mobilität										
	Gesundheit										
	Sicherheit										
	Partizipation										
	Integration										
	Gemeinschaft										
	Einkommens- und Vermögensverteilung										
	Chancengleichheit										
	Überregionale Zusammenarbeit										
	Freizeit										
	Kultur										
	Bildung										
	Soziale Unterstützung										

Handlungsachse
Cleantech

Schwerpunkt im Bereich der Umwelttechnik und beteiligt sich aktiv am nationalen Masterplan Cleantech Schweiz (Richtlinien zur Regierungspolitik 2011–2014).

In der Dimension Umwelt ist mit positiven wie mit negativen Wirkungen zu rechnen, wobei die positiven überwiegen. Die Wirkungen in der Dimension Wirtschaft sind ausschliesslich positiv; die Wirkungen in der Dimension Gesellschaft – konkret in Bezug auf die Landschafts- und Wohnqualität – sind in der Tendenz negativ. Dieses Ergebnis ist die Folge möglicher Zielkonflikte von Cleantech (z.B. Wasserkraftwerke und Landschaft, Holznutzung und Feinstaub, Solaranlagen für Betrieb Beschneigung etc.). In der Umsetzung muss diesen Aspekten entsprechend Rechnung getragen werden.

DIMENSION	Zielbereich	tendenzziel				
		nicht nachhaltig		tendenzziel nachhaltig		
		-2	-1	0	1	2
UMWELT	Wasserhaushalt					
	Wasserqualität					
	Bodenverbrauch					
	Bodenqualität					
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz					
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung					
	Stoffqualität					
	Biodiversität					
	Naturraum					
	Luftqualität					
	Klima					
	Energieverbrauch					
Energiequalität						
WIRTSCHAFT	Einkommen					
	Lebenskosten					
	Arbeitsangebot					
	Investitionen: Neuinvestitionen					
	Investitionen: Werterhaltung					
	Wirtschaftsförderung					
	Kostenwahrheit					
	Ressourceneffizienz					
	Wirtschaftsstruktur					
	Steuerbelastung					
	Öffentlicher Haushalt: Ausgaben					
	Öffentlicher Haushalt: Einnahmen					
Know-how						
Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität					
	Wohnqualität					
	Siedlungsqualität					
	Einkaufsangebot					
	Mobilität					
	Gesundheit					
	Sicherheit					
	Partizipation					
	Integration					
	Gemeinschaft					
	Einkommens- und Vermögensverteilung					
	Chancengleichheit					
	Überregionale Zusammenarbeit					
	Freizeit					
	Kultur					
	Bildung					
Soziale Unterstützung						

Strategische Handlungsachse **Innovative Angebote und Reformen**

Die strategische Handlungsachse Innovative Angebote Reformen wird durch Kooperationsprojekte auf lokaler, regionaler, interkantonaler und eventuell internationaler Ebene (Interreg) und eine Vielzahl von heute noch nicht bekannten kleineren Innovationsprojekten umgesetzt. Für die Umwelt ergeben sich aufgrund der Heterogenität der Projekte für die Handlungsachse kaum vorhersehbare Auswirkungen bzw. sie neutralisieren sich gegenseitig. Die Dimension Umwelt enthält daher keine Diagramme. Die Effekte auf die Wirtschaft werden positiv erwartet. In der gesellschaftlichen Dimension sind sowohl positive wie negative Wirkungen zu erwarten. Die strategische Handlungsachse weist angesichts ihrer Offenheit eine tendenziell schwache Relevanz aus Sicht der Nachhaltigkeit auf.

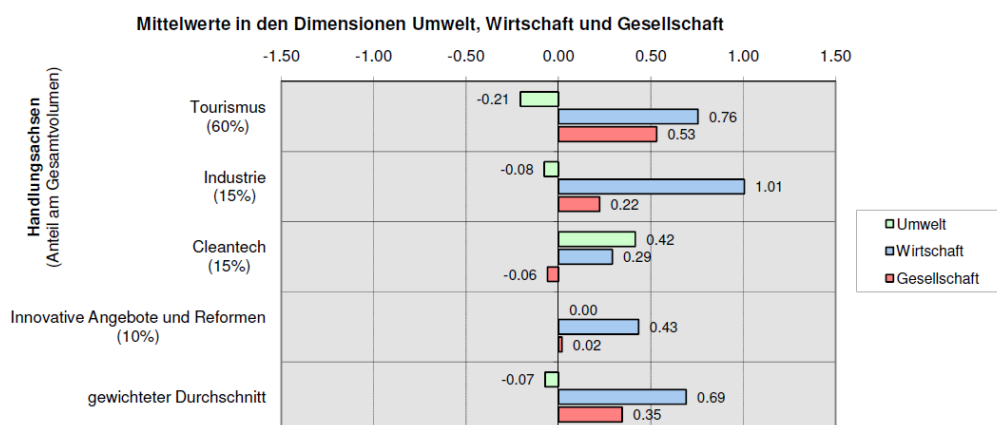
DIMENSION	Zielbereich	tendenziell nicht nachhaltig			tendenziell nachhaltig		
		-2	-1	0	1	2	
UMWELT	Wasserhaushalt						
	Wasserqualität						
	Bodenverbrauch						
	Bodenqualität						
	Rohstoffverbrauch: Stoffumsatz						
	Rohstoffverbrauch: Wertstoffwiederverwertung						
	Stoffqualität						
	Biodiversität						
	Naturraum						
	Luftqualität						
	Klima						
	Energieverbrauch						
	Energiequalität						
WIRTSCHAFT	Einkommen						
	Lebenskosten						
	Arbeitsangebot						
	Investitionen: Neuinvestitionen						
	Investitionen: Werterhaltung						
	Wirtschaftsförderung						
	Kostenwahrheit						
	Ressourceneffizienz						
	Wirtschaftsstruktur						
	Steuerbelastung						
	Öffentlicher Haushalt: Ausgaben						
	Öffentlicher Haushalt: Einnahmen						
	Know-how						
	Innovationen						
GESELLSCHAFT	Landschaftsqualität						
	Wohnqualität						
	Siedlungsqualität						
	Einkaufsangebot						
	Mobilität						
	Gesundheit						
	Sicherheit						
	Partizipation						
	Integration						
	Gemeinschaft						
	Einkommens- und Vermögensverteilung						
	Chancengleichheit						
	Überregionale Zusammenarbeit						
	Freizeit						
	Kultur						
	Bildung						
	Soziale Unterstützung						

Gewichtete Aggregation der strategischen Handlungsachsen

Bei der Aggregation der Wirkungen der strategischen Handlungsachsen für eine Gesamtbeurteilung des Umsetzungsprogramms wird berücksichtigt, dass sich die vier strategischen Handlungsachsen in Bezug auf Grösse und Bedeutung der möglichen Projekte (gemessen am voraussichtlichen finanziellen Mitteleinsatz) stark unterscheiden. Die aggregierten Wirkungen für die jeweils drei Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Gesellschaft Wirtschaft der einzelnen strategischen Handlungsachsen werden deshalb mit dem Mitteleinsatz gewichtet.

Die Durchschnittswerte für das Umsetzungsprogramm zeigen

- tendenziell leicht negative Effekte auf die Nachhaltige Entwicklung in der Dimension «Umwelt», bedingt vor allem durch touristische Infrastrukturprojekte und Angebotsinnovationen, welche zu mehr Ressourcenverbrauch, Verkehr und Eingriffen in die Landschaft führen,
- deutlich positive Effekte in der Dimension «Wirtschaft» und
- insgesamt positive Wirkungen in der Dimension «Gesellschaft».



3. Schritt:

Vergleich der erwarteten Wirkungen des Umsetzungsprogramms mit dem prioritärem Handlungsbedarf

In diversen Dimensionen der Nachhaltigkeit liegt der Kanton Bern über dem Durchschnitt. Dies trifft in besonderem Mass zu auf Rohstoffverbrauch, Luftqualität, Lebenskosten, Arbeitsmarkt, öffentlicher Haushalt, Lärm/Wohnqualität, Sicherheit, Bildung und Integration.

Die auf die Zielbereiche mit prioritärem Handlungsbedarf fokussierte Beurteilung der erwarteten Wirkungen, die durch die Massnahmen entlang den vier strategischen Handlungsachsen ausgelöst werden, zeigt in der Tendenz

- positive Wirkungen in den Zielbereichen, Einkommen, Investitionen, Innovationen, Know-how, Steuern, Partizipation, Kultur und Freizeit,
- sowohl positive wie negative Wirkungen in den Zielbereichen Natur und Landschaft, Wasserqualität, Klimaschutz, überregionale Solidarität,
- negative Wirkungen im Zielbereich Energieverbrauch.

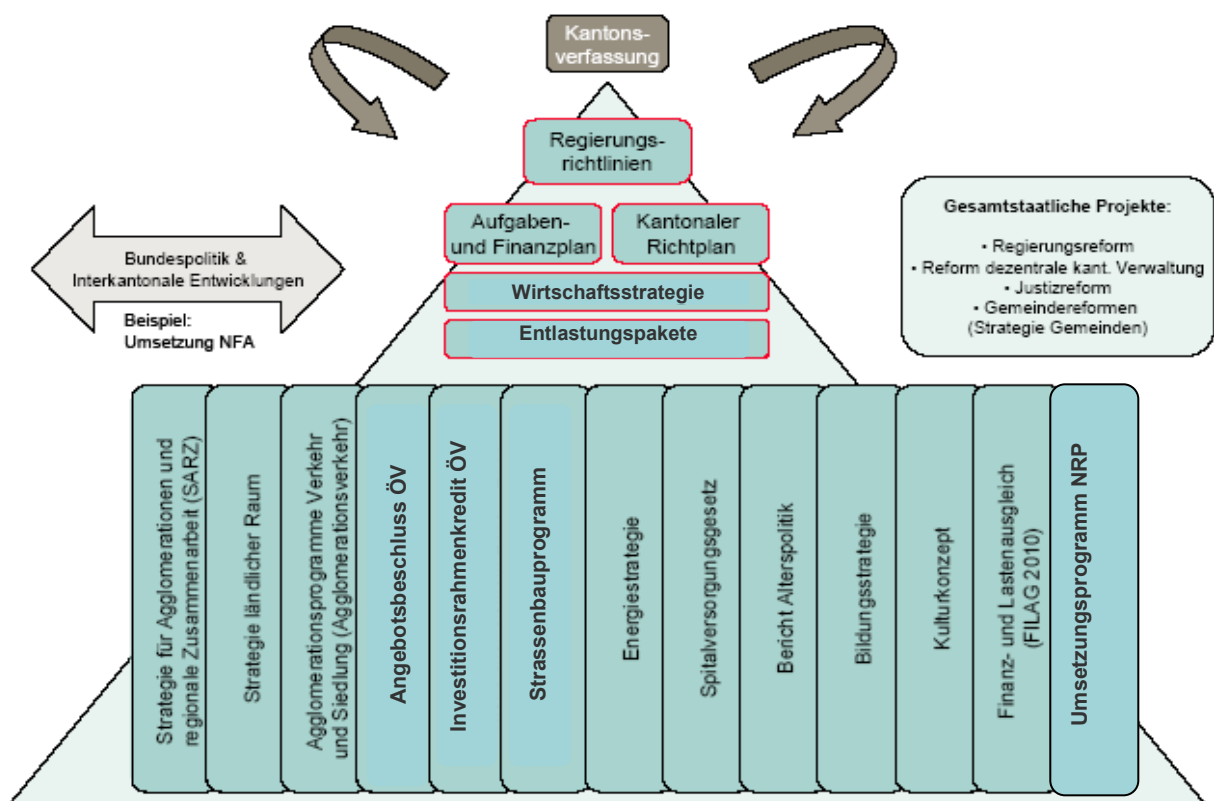
Die negativen Wirkungen sind eine Folge des grossen Gewichts der Handlungsachse Tourismus. Diese beinhaltet zahlreiche Infrastrukturprojekte und neue touristische Angebote, welche ressourcenintensiv sind und in die Landschaft eingreifen. Deshalb muss bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte der Minderung dieser Wirkungen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Gleichzeitig ist die Handlungsachse Tourismus aber für die Erreichung der wirtschaftlichen Ziele im ländlichen Raum von entscheidender Bedeutung.

Fazit

Das kantonale Umsetzungsprogramm zur Neuen Regionalpolitik leistet gesamthaft gesehen einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung. Bestimmungsgemäss treten die positiven Wirkungen vor allem in der Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft auf. Erhebliche positive Wirkungen sind zudem auch in gesellschaftlichen Bereichen zu erwarten. Die tendenziell negativen Wirkungen auf die Dimension Umwelt müssen bei der Ausgestaltung der einzelnen Projekte minimiert werden.

Aus diesem Grund ist es angezeigt, dass auf regionaler Ebene die Bewilligungsfähigkeit von Vorhaben gemäss den geltenden regionalen und kantonalen Planungen frühzeitig abgeschätzt wird. Falls Zweifel bezüglich ihrer Konformität bestehen, so sind Vorabklärungen unter Einbezug der kantonalen Bewilligungsbehörden notwendig. Je nach Bedeutung des Vorhabens sind derartige Vorstudien im Rahmen der NRP bereits unterstützungswürdig.

10 Abstimmung mit den kantonalen Instrumenten der politischen, wirtschaftlichen und räumlichen Planung



Die Darstellung zeigt die grundlegenden Verknüpfungen einer Auswahl der wichtigsten strategischen Führungsinstrumente in exemplarischer Form.

Das Umsetzungsprogramm 2012 – 2015 ist eingebettet in die Richtlinien der Regierungspolitik, den kantonalen Richtplan sowie die Wirtschaftsstrategie. Der Finanzbedarf ist mit dem Aufgaben- und Finanzplan abgestimmt.

Controlling Richtplan

Alle vier Jahre erstellt der Kanton Bern einen Controllingbericht zum kantonalen Richtplan, das letzte Mal im Jahr 2010. Der Controllingbericht wird dem Parlament zur Kenntnisnahme unterbreitet. Dieser Prozess stellt die Abstimmung mit den übergeordneten Planungen und Strategien des Kantons sicher.

Von der Wachstums- zur
Wirtschaftsstrategie

Die Wachstumsstrategie der Vorperiode wurde 2009 einem Controlling unterzogen. Der Umsetzungsstand pro Massnahme wurde dokumentiert, der Anpassungsbedarf ausgewiesen. Auch dieser Controllingbericht wurde dem Grossen Rat zur Kenntnis gebracht. Die Wirtschaftsstrategie 2025 (Veröffentlichung voraussichtlich am 30. Juni 2011) löst die frühere Wachstumsstrategie ab.

Anhang

- 1 Finanzierungs- und Realisierungsplan
- 2 Projektliste (Übersicht über die aus den regionalen Arbeitsgruppen angemeldeten Projekte)